

Die Eingeborenen sprechen Deutsch –  
von Henryk M. Broder (Seite 4)

# MECKLENBURGER AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 2. Jahrgang · Nr. 50 · 20. Dezember 1991 · 1,00 DM

Seite 2

Hanseaten  
im Abwind

Seite 3

Interview:  
Alfred Gomolka

Seite 11

Schloß  
Wiligrad

Seite 13

Bilder  
1991

Seite 15

Essay zu  
Fühmann

Seite 19

Weihnachten  
in Australien

## Die Wunder von Dresden

Eigentlich macht die Stadt Dresden um diese Jahreszeit traditiongemäß Schlagzeilen mit Christstollen und Kreuzchor. In diesem Jahr ist es anders. Dem Konrad-Adenauer-Haus in Bonn sei Dank, in diesem Jahr kam vor den Weihnachtsgefühlen noch einmal die Bundespolitik in Form des Bundesparteitages der CDU über Sachsens Metropole. Und eines konnte schon vor Abschluß dieses Parteitages gesagt werden, die Personalentscheidungen dieses höchsten Führungsgremiums der Partei und der Versuch mit der Vergangenheit der Ostmitglieder ins Reine zu kommen, grenzen schon ans Wunderbare, bzw. läßt die ungebrochene Hoffnung der Delegierten auf das Wunder der heilsamen Zeit erahnen.

Wunder Nummer eins: Die Frau, die vor wenigen Wochen in Kyritz an der Spitze nicht Vorsitzende eines Landesverbandes werden konnte, wird mit eindeutigem Ergebnis für fähig gehalten, einzige Stellvertreterin Helmut Kohls zu werden. Wahrscheinlich ist man davon ausgegangen, daß für eine Frau aus dem Demokratischen Aufbruch die Bundespartei leichter zu leiten ist, als die Brandenburger Unionsfreunde. Ob das aber gute Voraussetzungen sind, ihre mit diesem Posten verbundene vordringlichste Aufgabe zu erfüllen, die Brücke zwischen Ost- und Westverbänden zu schlagen, bleibt fraglich.

Sie ist die Nachfolgerin Lothar de Maizieres, der nun ohne Amt, vom Präsidium seiner Partei in Dresden wieder wohlwollend begrüßt wurde. Mit der lernfähigen Angela Merkel wird der Vorsitzende auf jeden Fall weniger Ärger haben als einst mit dem sperrigen Preußen. Dem man dann doch immerhin soviel Tribut zollte, daß er sich noch einmal ordentlich vor den Unionsfreunden verbeugen durfte.

Mit Angela Merkel als zweiter Frau der Partei bleibt für Mecklenburg-Vorpommern auch noch die Möglichkeit, daß sie hier Landesvorsitzende wird, sollte der schon jetzt abgebremsste Höhenflug von Günther Krause demnächst im selbst gemachten Nest von Böggerende notlanden müssen.

Die zweite wundersame Entscheidung ist die Wahl der thüringischen Kulturministerin Lieberknecht in den Bundesvorstand. Was mag die Delegierten zu 94%er Einmütigkeit bei ihrer Wahl getrieben haben? Kom-

petenz, die sie in der Erfurter Landesregierung bewiesen hat? Sie zählt zu den wackligsten unter dem Wackelkabinett Duhač. Hinter vorgehaltener Hand gratulieren Thüringer den Mecklenburgern zu dem Glücksfall Wutzke auf hiesigem Regierungssessel.

Daß sie mit knapp 20 Jahren Anfang der 80er Jahre in die CDU eingetreten ist und sich für unbescholten hält, spricht auch eher für politische Arglosigkeit, als für Kompetenz.

Aber die Wege einer Partei sind manchmal unerforschlich und nicht der erstbeste Aspekt, so sehr er auch einleuchten mag, ist der rechte, deshalb wollen wir nicht unterstellen, man habe gleich zwei Quoten doppelt bedient: Zwei Damen aus dem Osten! Mit solchen „Argumenten“ ist aber auf Dauer weder Staat zu machen, noch Vergangenheit aufzuarbeiten.

Wiewohl ein wenig heimelig durfte uns Ostlern schon werden, als die beiden Ministerinnen ihre Reden brav aufsagten, immer mit leicht verklärtem Blick auf den Großen Vorsitzenden – solche Szenen kennen wir.

In Dresden vollbrachte der Parteitag nicht nur Wundersames, er scheint auch auf Wunder zu hoffen. Im Blick auf die mögliche belastete Vergangenheit einiger ehemaliger Blockflötenskader und immer noch Kreisvorsitzenden, wenn sie nicht schon Minister geworden sind und sich des Widerstandskampfes rühmen, rief man dazu auf, daß jeder doch seine Vergangenheit ehrlich mit sich selbst abmachen solle und um dann auch gegebenenfalls ein paar Ämter niederzulegen.

Entweder man hat in der CDU immer noch nicht begriffen, daß dieser Typus von Funktionär so wenig ist, daß er nie ein Unrecht empfinden entwickeln wird oder man besitzt in dieser Partei eine größere Wundergläubigkeit als das „C“ in ihrem Namen bisher schon vermuten ließ oder aber man hat erkannt, wie staatstragend solche Persönlichkeiten sind und meint nicht ohne sie auskommen zu können. Das aber sollte man dann offen sagen.

Na, dann auf ins geeinte Deutschland der neunziger Jahre.

Hoffentlich gibt das eigentliche Fest mit Dresdener Christstollen und Kreuzchor mehr Kraft dazu als das Dresdener Mani-Fest, das ohne Diskussion und Streit einmütige Zustimmung fand, auch bekannt.

H.Panse



Verschnittene Wege

Foto: Rainer Cordes

## Wir sind alle Ausländer

Eine Betrachtung von Cora Stephan

Thomas Gottschalk ist einer. Steffi Graf ist eine. Paul Breitner ist einer. Helga Hahnemann war eine – wer immer sie sonst noch war. „Ich bin ein Ausländer“ lautet der neueste Aufschrei aus der Prominentenecke. Im Stile einer Selbstbeziehungskampagne a la „Ich habe abgetrieben“ legen deutsche Öffentlichkeitsarbeiter reihenweise Zeugnis ab – darüber, das sie's nicht sind.

Nur Boris Becker fehlt, der mit dem Wohnsitz im Ausland, in Monaco nämlich. Dem ist wahrscheinlich rechtzeitig aufgefallen, wie unendlich peinlich das ist, wenn einer wie er nach Hoyerswerda und den Folgen mit neuer Heimat in alten Steuerparadiesen um den anderen, den blitzblanken, den guten Deutschen wirbt. Und das ist allemal der, der sich, kaum hat die Welt einmal wieder Probleme mit

Deutschland und den Deutschen, ganz flott zum Verschwinden bringt. Ist doch auch eine Lösung eines leidigen Problems. Deutsche sind immer die anderen. Die strahlende Elite hat sich für das Bessere entschieden: Ich bin ein Ausländer. Das wird den unter nicht ganz so einfachen Umständen real existierenden Ausländer bestimmt sehr freuen.

Aber so geht das eben zu auf diesem unserem durch und durch sentimentalen Staatsgebiet, dessen Name mir just entfallen ist. Dem handgreiflichen Ausländerhaß wird die klebrige Ausländerliebe entgegengehalten, der mörderischen Gewalt antwortet die überschwengliche Umarmung. Angehörige anderer Nationen werden da wenig gefragt, ob ihnen das eigentlich paßt, solch frohe Eingemeindung und ob sie nicht die einen wie die anderen

Deutschen gleichermaßen befremdlich finden.

Was derzeit als angeblich ausländerfreundliche Kampagne durch die Medienlandschaft marschiert, ist flächendeckende Imagewerbung für Deutschland.

Die neue Ausländerbeauftragte Cornelia Schmalz-Jacobsen, überraschte mit einer schlüsselfertigen Werbekampagne gegen Ausländerhaß. Anfragen bei den großen Werbeagenturen erhielten ein überwältigendes Echo: Saatchi & Saatchi oder Leipziger & Partner entwickelten in wenigen Tagen Kampagnen, die mittlerweile sowohl im Fernsehen als auch in Tageszeitungen und auf Werbeflächen realisiert werden – mit lobenswertem Sponsoring durch Firmen und Einzelpersonen. Ganz im Stil der neuen Zeit soll den Ausländern vermittelt wer-

den, daß Ausländerhaß megaout ist. „Wer auf der Höhe des Diskurses sein will“, schreibt die taz, „ist für die Fremden.“ „Ich bin ein Ausländer“, na klar. War ja auch für die Armani-Adepten und Toscana-Reisenden noch nie ein Problem.

Die Qualität der Werbeaktionen ist unterschiedlich, sie reichen vom Mahnen und Warnen bis hin zur positiven Affirmation: Völkerfreundschaft ist Benetton und macht Spaß und, wie gesagt, Ausländer sehen alle so nett aus wie Thomas Gottschalk und haben auch ordentlich was zu versteuern.

Am real vorfindlichen Verhältnis zwischen Ausländern und Deutschen auf dem Lande oder in den städtischen Randzonen wird das natürlich rein gar nichts ändern.

Fortsetzung auf Seite 2

Der Mecklenburger Aufbruch  
verabschiedet sich für dieses Jahr mit guten  
Wünschen zu Weihnachten und für das neue  
Jahr.

Unsere nächste Ausgabe erscheint am  
Sonnabend, den 4. Januar 1992.

## Politik

## UdSSR:

## Im Eiltempo

Lange genug hat man auf dem Bahnsteig getrampelt. Nun ist endlich ein Signal gegeben worden. Mit der Gründung der slavischen Union haben die drei Großen, Boris Jelzin, Leonid Kravtuschuk und Stanislaw Schukewitsch in jener Lok Platz genommen, die einst der Heizer Lenin vorantrieb, dem Fortschritt entgegen, wie er glaubte. Die kleineren Republiken, zunächst beleidigt, weil man sie nicht gefragt hatte, ob sie mitfahren wollen, drängen schon in die Abteile. Gorbatschow versucht sich wenigstens noch an den letzten Wagen zu klammern. Niemand möchte abgehängt werden.

Der Schritt von Minsk, so Jelzin, sei der einzige Weg aus der Krise. Tatsächlich, das Signal könnte neue Orientierung und damit auch eine gewisse Stabilität setzen. Zumindest kam es den Aktionen derer noch einmal zuvor, die bereit sind, das Chaos der zerfallenden UdSSR mit einer militärpatriotischen Diktatur zu beenden. Der Zug soll nun in Richtung eines pluralistischen Staatenbundes nach dem Muster der EG fahren. Für einen historischen Augenblick scheint der Konsens der friedlichen Abwicklung der realsozialistischen Krise, genannt Perestroika, gerettet.

„Wir haben einen neuen Staat“, jubelt Stas, ein junger Aktivist, der mich aus Leningrad anrief. „Aber“, hörte ich ihn weiter, „niemand weiß, was das bedeutet. Welche Politik werden sie machen? Was, wenn sie jetzt die Reformen beschleunigen, wie angekündigt? Dann bekommen wir das volle Chaos.“

In der Tat. Auf dem Programm der neuen Union steht vor allem anderen die koordinierte Beschleunigung der geplanten Marktreform, also der Durchführung einer „Schocktherapie“ nach polnischem Vorbild: Privatisierung, Freigabe der Preise, Rationalisierung, Abbau der staatlichen Sozialausgaben. Bereicherung der Minderheit, Verelendung der Mehrheit der Bevölkerung, soziale Unruhen sind die unausbleiblichen Folgen.

Weiter: Man muß nicht Gorbatschows Diktum von Staatsstreik übernehmen, um den Coup zu charakterisieren. Mit Sicherheit aber ist er kein Produkt demokratischer Willensbildung, sondern ein autokratischer Notstandsakt, wenn auch gegenüber der offenen Militärdiktatur das kleinere Übel. Das kann auch die nachträgliche Legitimation durch die Sowjets der drei slavischen und gegebenenfalls weiterer Republiken nicht vom Tisch wischen. Die Willkür des Zentrums wurde, wie seinerzeit schon bei der Zerschlagung der KPdSU, nicht durch parlamentarisch-demokratische Strukturen, sondern durch bloße Vielfältigkeit ersetzt. Das ist Pluralismus, aber Pluralismus der Diktatoren.

Erinnern wir uns schließlich an den Großrussen Solschenizyn. Von seinem 1990 vorgelegten Vorschlag „Wie wir Rußland wieder aufbauen“ werden mit der Gründung der neuen Union zwei Punkte verwirklicht: die slavische Union und die präsidentiale Autokratie nach dem Vorbild der konstitutionellen Monarchie. Nur die dritte Säule seiner Staatsvorstellung, die territorial-, beruflich und nach Einkommensklassen geordnete christlich-orthodox orientierte Ständedemokratie, harret noch ihrer Vollendung. An der Restauration solcher Vorstellungen des großen Rußland arbeiten mehr als nur ein paar Sekten. Es sind diejenigen, die in der Wiedergeburt der patriotischen Tradition Trost für die reale Verelendung anbieten und suchen. Mit jeder Beschleunigung der Reform wächst ihre Zahl.

Kai Ehlers

## Verurteilt zum Erwachsenwerden

Es gab einmal einen Staat, der sich DDR nannte, und in welchem ein Recht gesprochen wurde, das jeden seiner Bürger auf diesen Staat verpflichtete wie einen Leibeigenen auf seinen Herrn.

Das ist, wie wir hoffen, ein für allemal vorbei, aber Recht kann noch immer nicht gesprochen werden, denn Gericht gegen Gericht ist ein unlösbares Problem. Genau hier, wo die offiziellen Rechtsmittel versagen, soll ein Tribunal weiterhelfen. Namhafte Persönlichkeiten der Bürgerbewegung, der Ost-SPD arbeiten an diesem Tribunal. Keiner weiß genau, wie es gehen kann. Die einen suchen nach einer Rechtsform, die begangenes Unrecht einklagbar macht, auch wenn es dem seinerzeit gegebenen Recht entsprach. Die anderen zielen mehr auf einen therapeutischen Effekt, die öffentliche Festmachung von Schuld und die artikulierte Rehabilitation der Opfer, wenigstens das!

Mit jedem Tag wird deutlicher, daß schnell etwas geschehen muß. Der Honecker-Eklat und das unfassbare Debakel um Heinrich Fink zeigen das

mit aller Deutlichkeit.

Sorgen bereitet mir dabei, daß am Ende dieses Tribunals (in Vorbereitung) ein Haufen Täter und ein Haufen Opfer säuberlich sondiert übrigbleiben und die große Masse der Mitläufer einen Freispruch geschenkt bekommt, den sie sich erst mal verdienen müßte. Die gewaltfreie Wende schützt uns vor dem Schmerz, den kompakten Filz von Opfer und Täter in uns selbst zu entwirren. Es ist unheimlich, daß kaum, da ein weltverheerendes Regime abgetreten war, sich das nächste etablieren konnte und wieder, so, als hätte es das gerade eben nicht gegeben, eine große Menge Menschen verlegen stammelt, sie hätte das alles nicht so gewußt und wieder sich im empörten Opferpose an die Brust schlägt: wie sehr sind wir doch betrogen worden (wir guten, aufopferungsvollen, harmlosen Menschen). So lange das möglich ist, so lange ist auch eine Wiederholung dieses mörderischen Theaters denkbar und dieses wäre dann mit Sicherheit die letzte Aufführung.

Das einzige, was davor bewahrt, ist: Erwachsenwerden!

Keinem Führer zu Gefallen, auch keinem väterlichen Freund oder keiner mütterlichen Freundin, keinem Landesvorsitzenden und keiner Bundestagspräsidentin zuliebe, auch nicht der Partei-, Betriebs- oder Schulleitung, nicht mal um Gottes willen sollten von jetzt an Entscheidungen getroffen werden, sondern allein im Gefühl für gesellschaftliche Zusammenhänge und in Solidarität mit den Mitmenschen, aus dem Gewissen. Auf sich selbst zu hören, scheint das zu sein, was dem Menschen am schwersten fällt.

Ich wünschte mir in direkter Anbindung an das angestrebte Tribunal und in Ergänzung zu ihm ein gesamtgesellschaftliches Hearing zum Thema: Politisches Erwachsenwerden. Vielleicht könnte man die Sache auch „Das Mitläufer-Tribunal“ nennen, aber dagegen spräche, daß es zwar auch hier wie bei dem sogenannten Stasi-Tribunal um das Festmachen von Schuld ginge, im Unterschied hierzu aber immer nur ein Urteil infrage käme - die Verurteilung zum Erwachsenwerden.

Ich rufe Sie auf, verehrte Leserinnen und Leser. Ihre Meinung hierzu zu schreiben. Schreiben Sie, ob Sie ein derartiges Unternehmen begrüßen und unterstützen würden. Schreiben Sie, wenn Sie jemanden kennen, der Ihrer Meinung nach sich politisch erwachsen verhalten hat, also mutig, weit-sichtig, positiv unangepaßt oder einfach couragiert war, wo auch immer, in seinem Betrieb, seiner Gemeinde, seinem Haus, seiner Schulklasse. Schreiben Sie uns über die psychische Befindlichkeit, die Einsamkeit müdiger Entscheidungen und was Ihnen in solchen Momenten Kraft gegeben hat. Schreiben Sie, wie Sie sich die Sache vorstellen könnten, als eine Art außerparlamentarischen Bundestag des Volkes, als eine Fernsehshow, nach Machart von Alfred Biölek, als eine Zeitungsumfrage oder als eine strenge Podiumsdiskussion namhafter Politiker, Wissenschaftler und Künstler. Lassen Sie uns diese Sache gemeinsam machen.

Ricarda Horn,  
Sprecherin des Bundesvorstandes  
von Bündnis '90



## Missionare auf Tour im Osten

Einen regelrechten religiösen Werbefeldzug durch die Länder des ehemaligen Ostblocks führen alle möglichen Sekten durch, hier eine Hari-Krishna-Gruppe in der polnischen Stadt Posen. Die Sekten finden im Osten großen Zulauf, was auf dem Hintergrund der religiösen Unterentwicklung der östlichen Länder, auch der neuen Bundesländer, nicht Wunder nimmt. Daß diese Sekten für Menschen, die nach Orientierung suchen, eine große Gefahr darstellen, wird gemeinhin und im Osten besonders nicht erkannt und beachtet. Die scheinbare Fröhlichkeit kaschiert Zwänge und Abhängigkeiten.

## Wir sind alle ...

Fortsetzung von Seite 1

Auch die aktiv gewalttätigen Jugendbanden wird Vorwurf wie Weltbildangebot gar nicht erst erreichen. Aber wir wollen nicht mäkeln, noch nie hat es eine solch geballte Imagekampagne eines ganzen Landes gegeben.

Niemand hierzulande will sich mehr nachsagen lassen, er habe von allem nichts gewußt, nichts gesehen und auch nichts gesagt. Und darin mag ja eine Qualität liegen - auch wenn sie sich demjenigen nicht gleich erschließen mag, dem Philo eigentlich suspekter ist als das immerhin offene Anti. Nunja, wir übertreiben hierzulande eben immer gerne ein bißchen.

Nein, der Haken liegt in der seit einigen Jahren zunehmenden Neigung, das Fehlen sachlich begründeter Politik durch bereitwillige Gefühlsproduktion zu überkleistern. Dieses Land braucht ein Einwanderungsgesetz, das sowohl der „Das Boot ist voll“-Ideologie widerspricht als auch der sentimental Gegenbewegung, die jegliche Dissonanzen, die aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen entstehen, leugnet.

Dieses Land braucht eine Politik, die es Bürgern erlaubt, sich mitgedacht zu fühlen bei der neuen Übereinkunft, wie man hierzulande mit wem zusammenleben will - was nunmal einfach zum Selbstbestimmungsrecht der eigenen Nation gehört.

Weshalb dieses Land auch keine Deutschen braucht, die eigentlich gerne Ausländer wären, sondern Menschen mit Selbstbewußtsein und begründeten Eigeninteressen, die für andere, fremde Personen verlässlich, kalkulierbar und durchschaubar sind. Gute Verhandlungs- und Konfliktpartner sind die, die sich keine Illusionen über sich selbst machen. Auch nicht über die maximale Größe ihres eigenen Vermögens zur Nächstenliebe. Man muß ja nicht immer gleich lieben, mit wem man leben muß.

Cora Stephan

## Impressum:

## Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309

Herausgeberin und  
Chefredakteurin:  
Regine Marquardt

Beratung:  
Dr. Cora Stephan

Redaktions-Sekretärin:  
Anke Sendrowski

Redaktion:  
Regine Marquardt

Politik  
Regine Marquardt

Kultur  
Wolfram Pilz

Bildung/Soziales  
Patricia Kaufmann

Verlag:  
Mecklenburger Verlag GmbH  
Puschkinstraße 19  
2750 Schwerin,  
Telefon 8 33 88

Verlagsleitung:  
Hans-Ulrich Gienke

Anzeigen:  
Reiner Prinzler

Satz:  
abc-Satzstudio, Spenglerstr. 43,  
2400 Lübeck

Druck:  
LN Druck, Lübeck

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

## Hanseaten im Abwind

Die Abgeordneten der Hamburger Bürgerschaft wollten sich aus der Kasse der Steuerzahler selbst bedienen, alle bis auf die Grünen und einige FDP-Abgeordnete. Maßlos und jenseits aller ungenügenden und angemessenen Entschädigung für ihre Arbeit im Parlament.

Der Coup ist gescheitert. Die kontrollierende Öffentlichkeit funktioniert. Gut zu wissen.

Schon 1987 hatten sich gut eingefädelt und unbeachtet von der Öffentlichkeit die Hamburger Senatoren vom Parlament Pensionen von 47 Prozent des Seniorengelbes bei 4-jähriger und 62 Prozent bei 5-jähriger Dienstzeit genehmigen lassen. Das macht mehr als 10.000 Mark Pension im Monat. Jetzt sollten im Rahmen einer längst überfälligen Parlamentsreform (Hamburgs Bürgerschaft ist immer noch Feierabend-Parlament) die Fraktionsvorsitzenden aller Parteien mit den gleichen Pensionen bedient werden. Wie es zu dem Gesetz 1987 kam, ob die SPD der CDU die heutige Regelung versprochen und sich damit die Zustimmung quasi erkaufte, das wird im Januar 1992 ein Untersuchungsausschuß klären.

Gegen alle Einwände aus der Öffentlichkeit, von Verfassungsrichtern, von Journalisten, einer Austrittswelle bei den großen Parteien, scharfer Kritik von den Parteiführungen aus Bonn und der Wahrscheinlichkeit, vor dem Bundesverfassungsgericht mit dem Gesetz zu scheitern, wurde das Selbstbedienungsgesetz durchgepeitscht. Nur einer einmaligen Verfassungsbestimmung in der Hamburger Verfassung, die dem Senat das Recht einräumt, gegen ein von der

Bürgerschaft beschlossenes Gesetz innerhalb eines Monats unter Darlegung der Gründe Einspruch zu erheben, wurde das vorher gegen vielen Widerstand durchgedrückte Gesetz gekippt.

Bei der von den Grünen beantragten Aktuellen Stunde letzte Woche mußte Bürgermeister Voscherau die Begründung für den Rückzug dem Plenum vortragen. Er redete, alles schwieg und nur eine Abgeordnete klatschte Beifall. Da war es klar. Voscheraus politische Karriere ist zu Ende. Sein Rücktritt ist schon beschlossen und nur noch eine Frage der Zeit.

Die Grünen hatten ihre seit 1983 größte Stunde in der Bürgerschaft. Sie bestimmen seit Wochen gemeinsam mit der FDP offen die Senatspolitik. Mit guter Aussicht auf Erfolg verlangen sie jetzt den Rücktritt Voscheraus und Neuwahlen. Die Chancen, dabei endlich auch in Hamburg die Alleinherrschaft der Filz-SPD zu beenden, sind riesig.

Soweit die Fakten. Aber die Frage bleibt wichtig, warum es überhaupt zu dieser Situation kommen mußte und warum Voscherau auf so unsinnige Art und Weise seine politische Zukunft beendet hat.

Das Grundschema des Dramas der SPD-Politik in Hamburg liegt offen. Für ihre Parteimitglieder geht es um nichts anderes als um Berufskarrieren in der Politik. Machtkonstellationen ergeben sich nur zuletzt aus Führung und Verantwortungsfähigkeit. Zuerst und vor allem ist der Wille zum Bedienen der Interessen gefragt. Dazu gehört selbstverständlich die gesamte Gewerkschaftsmafia ebenso wie die Mehrheit der CDU-Abgeordneten. Dieses System Filz lebt nur von die-

sem scheinbar unauflöslichen Machtgeflecht. Kaum einer der Abgeordneten begreift, daß er im Parlament als Repräsentant der Bürger sitzt. Besonders viele SPD-Abgeordnete verwechseln sich gern mit der Gesellschaft. Sie glauben fest daran, daß sie, wenn sie für sich sorgen, dem Gemeinwohl dienen. Solange nicht überzogen wird und alle angemessen bedient werden, funktioniert der Moloch Filz ja auch ganz gut.

Diesmal hat Voscherau im, sonst normalen, Spiel versagt. Er hat alle Warnungen in den Wind geschlagen und sich in parteilich, möglicherweise sogar gegen seine eigene Überzeugung, für seine Seilschaften entschieden. Und noch peinlicher: Er hat wiederholt so unverschämte versucht, sich selbst Vorteile zu verschaffen (vor einem Jahr wollte er erreichen, daß für ihn die Pensionsregelung schon nach einem Tag Bürgermeisteramt gelten sollte), daß er jetzt keine Chance mehr hat, Legitimität für seine politische Arbeit wiederherzustellen.

Wie einst Barschel findet auch er keine Sprache der würdevollen Selbstkritik und der Umkehr. Im Gegenteil, bei einer Rede vor der Bürgerschaft in der letzten Woche erklärte er weinerlich, er wolle nie wieder etwas von diesem Parlament für sich verlangen, für das er doch so viel getan habe.

Er wird auch kaum Gelegenheit dazu haben.

Die eine Hälfte der SPD-Fraktion hält das Gesetz nach wie vor für richtig. Sie lassen Voscherau jetzt, weil er ihnen vor aller Öffentlichkeit das Rückgrat so verbogen hat, daß sie Schwierigkeiten haben wiederaufgestellt zu werden. Die CDU hat in dieser Frage ganz offensichtlich mit der SPD Große

Koalition gespielt und ist deshalb genauso verantwortlich für das Desaster. Aber sie hat den Vorteil, in der Öffentlichkeit Oppositionspartei zu sein. Sie kann sich leichter auf Stimmungen und die kritische Öffentlichkeit einstellen und Kurswechsel begründen.

Zu Neuwahlen gibt es kaum eine Alternative. - Die SPD verfügt über eine Stimme Mehrheit in der Bürgerschaft. Ein anderer SPD-Kandidat für den Bürgermeister ist nicht in Sicht. Die Neuwahlen müßten endlich zu einer anderen Mehrheit führen.

Dabei geht es um viel mehr als das schon fast selbstverständliche Rot-Grün oder Sozial-liberal. Bei den kommenden Wahlen muß es darum gehen, die SPD für eine Weile in die Opposition zu schicken. Nur so gibt es eine kleine Chance den Filz, der sich wie Mehltau von der Pfortnerrolle bis zum Senatorensessel über dem politischen Leben Hamburgs ausgebreitet hat, ein wenig zu lüften.

Schlüsselrollen kommen dabei FDP und Grünen zu. Sie selbst müssen und können sich so viel Beweglichkeit verschaffen, daß sie die CDU zu so viel ökologischer Vernunft, um zum Aufgeben ihres autoritären Hafenstraßen-Komplexes, diesem banalen Law-and-Order-Denken zwingen zu können. Nach dem fast gemeinsamen Agieren der beiden Parteien in Hamburg in den letzten Wochen scheint das überhaupt nicht ausgeschlossen.

Die Demokratie in der Bundesrepublik ist wegen dieser Diäten-Affäre nicht gefährdet. Im Gegenteil, sie zeigt wie stark die öffentliche Kontrolle der Politik, die Fähigkeit und Entschlossenheit zur Korrektur im Gegensatz zum Dauer-Unken so vieler Kommentatoren geworden ist. Mandelboom

# Das Interview

# Alles bleibt besser

Herr Ministerpräsident, ein Jahr geht zu Ende. Man konnte in den zurückliegenden Monaten konnte man das Gefühl haben, Ihre Person sei etwas in den Hintergrund getreten. Wer sagt eigentlich, wo es lang geht in Mecklenburg-Vorpommern?

Ich glaube, das Gegenteil Ihrer Beobachtung ist der Fall, es ist manches nicht mehr ganz so medienwirksam, in vielen Bereichen ist Routine eingekehrt.

Wie schaffen Sie die nötige Transparenz für die Bevölkerung, daß „rüberkommt“: Unser Ministerpräsident ist der erste Mann im Lande?

Da gibt es sehr viele Wege. Da ist der erste und natürlicherweise der am wenigsten spektakuläre, der unmittelbare Kontakt. Ich versuche, im Lande präsent zu sein, suche alle Gelegenheiten, ins Gespräch zu kommen, die Landespolitik zu erklären.

Das vorherrschende Gefühl der letzten Monate ist Hilflosigkeit, Unsicherheit.

Was die wachsende Gewaltbereitschaft angeht, ist es wohl sehr von Nöten, daß wir es ein klein wenig relativieren. Es ist natürlich bedenklich, daß da einiges aus den Alt-Länderländern an strukturierter Gewaltbereitschaft herüberschwappt, aber auf der andern Seite wissen wir auch, daß sämtliche Statistiken in der Vergangenheit geschönt worden sind. Was heißt jetzt „Vergangenheit“?

Ich spreche von der Ex-DDR. Wer hat das nicht erlebt, daß kleinere Delikte heruntergespielt wurden...

Aber das sagt der Bürger heute auch wieder: Die Polizei reagiert nicht angemessen, sie sieht weg und die Vorwürfe sonst noch lauten.

Jetzt hat er die Chance, gegen solches Verhalten anzugehen. Das ist ein Vorteil. In den letzten Wochen habe ich großen Wert darauf gelegt, direkten Kontakt mit der Polizei zu halten. Klarlich beispielsweise bei meinem Besuch in Röbel. Durch die Gespräche mit den Bürgern und der Polizei rückt sich einiges zurecht. So gibt es offensichtlich von Seiten der Polizisten nicht das Gefühl, sie seien personell unterbesetzt, lediglich wurde von ihnen reklamiert, daß ihre Ausstattung in einigen Punkten zu wünschen übrig ließe.

Was halten Sie denn davon, wenn Schulleitungen eine Projektwoche gegen Ausländerhaß ablehnen, aus Gründen der Sicherheit?

Das halte ich für völlig überzogen, wenn Schüler Ausländer einladen, dann wird da nichts passieren. Mann muß bei diesem Thema einfach einrechnen, daß Hysterie geschürt wird.

Für mich ist Greifswald da ein klassisches Beispiel wie Hysterie geschürt wird und wie mit Unterstellungen gearbeitet wird - meine Tochter arbeitet in der Diakonie Greifswald, ich kann mir also ein ganz persönliches Urteil bilden.

Zu den Irritationen der letzten Monate gehört auch das leicht unter-

kühlte Verhältnis zu den protestantischen Kirchen im Lande. Es wird im nächsten Jahr eine große Feier in Schwerin geben, nämlich die Feier



der Einheit. Nun haben Sie ja wohl vor, den Staatsakt in den Dom zu zelebrieren. Das hat einiges Befremden hervorgerufen. Haben Sie damit nicht gerechnet?

Nein, mein Hintergrund ist der gewesen: Die Kirche hat denen, die die Wende ansahen, Heimstatt geboten, es sollte eine Reverenz ihr gegenüber sein. Das ist nun nicht auf ungeeilt Zustimmung gestoßen.

Können sie die Motive für solche Zurückhaltung verstehen? Es gibt Glieder der Kirche, die jetzt Angst haben, es könne wieder zu großer Nähe zwischen Staat und Kirche kommen. Eines der Reizthemen ist der Militärsorgevertrag...

Ich denke, man muß einfach sehen, es geht immer um konkrete Menschen, denen Hilfe zu Teil kommen soll. Also in diesem Fall Soldaten, die seelsorgerisch betreut werden sollen.

Dazu bedarf es keines Militärsorgevertrages, das ist die selbstverständliche Aufgabe der Kirche. Haben Sie für die Menschen kein Verständnis, die zu DDR-Zeiten Heimat in der Kirche gefunden haben, gerade weil sie sich vom Staat fernhielt, jetzt irritiert sind, wenn man wieder Wege geht, die man ein für alle Mal als falsch meinte erkannt zu haben.

Prinzipien sind gut und schön, aber

dann müßten Sie die Hälfte der Synodenbeschlüsse Ihrer Kirche unter Verdikt stellen, denn sie sind Beispiele für die Verquickung von Staat und Kirche aus jener Zeit.

Ich spreche aber jetzt nicht von Synodenbeschlüssen, sondern von Menschen, die in einer Sinnkrise stecken und es nicht verkraften, daß auch ihre Kirche beginnt, es sich in der Welt wieder gemütlich zu machen, wozu die Nähe zum Staat offensichtlich gehört.

Es ist für mich undenkbar, daß es wieder Pfarrer gibt, die Waffen segnen.

Ich denke, man sollte auf solche Signale sehr behutsam achten, weil sie anzeigen, wo die Menschen jetzt stehen.

Doch sei's drum: Nun ist ja diese Frage ein sehr peripheres Problem: Da ist der garstige Graben in Deutschland unter den Landsleuten. Ist Ihr neues Amt, das des Bundesratsvorsitzenden dazu angeht, hier hilfreich zu wirken?

Die Reaktionen zum Beispiel auf meine Antrittsrede zeigt mir, daß das sehr hilfreich sein kann. Ich denke, das ist eine Kernertour, die wir alle leisten müssen. Man muß sich darauf einstellen, daß man Begegnungsmöglichkeiten schafft, damit der Graben abgebaut werden kann. Die Distanz, das Desinteresse ist nicht hinnehmbar. Da muß man einfach Bindeglieder schaffen zwischen Familien, Schulklassen etc.

Es ist eine Stimmungskrise in Deutschland. Einer der

neuralgischen Punkte ist die Lohnangleichung, wie sollen wir es damit halten?

Wenn wir die Lohnangleichung wollen, dann müssen die Westlöhne eingefroren werden, lediglich die Inflationsrate dürfte ausgeglichen werden, sonst geht die Schere nicht zu.

Und im Osten wird man die Lohnpolitik an die Produktivität binden müssen.

Das ist sehr unpopulär, dafür gibt es keine Lobby und es bleibt das Menetekel: Die Menschen verlassen unser Land in Scharen.

Man muß gegensteuern, die Abwanderung wird auch wieder abebben, viele wollen wieder zurückkommen. Es wird hier weiter attraktive Hilfen für junge Leute geben, zum Beispiel durch günstige Kredite. Natürlich muß aber vorrangig alles unternommen werden, daß die Wirtschaft Tritt faßt.

Voriges Jahr hatten Sie ein Sorgenkind im Kabinett, das hieß Wutzke. Minister Wutzkes Sessel wackelte ein bißchen. Der Kultusminister ist heute noch im Amt. Es ist ruhig um ihn geworden. Nun heißt das Sorgenkind Diederich...

Ach wissen Sie, wenn es nach der öffentlichen Meinung geht, dann habe ich mehrere Sorgenkinder.

Nun gut, der Innenminister steht aber massiv unter Beschuß und die Munition ist nicht ganz harmlos. Handelt es sich um eine Kampagne, oder hat der Innenminister Fehler gemacht?

Also, das will ich mal offen lassen.

Ich habe bereits als mir die ersten scheinbaren Ungereimtheiten vor Augen kamen vor mehr als einem halben Jahr veranlaßt, daß das untersucht wird. Ich werde, wenn es ein Resultat gibt, meine Konsequenzen ziehen, aber ich werde mich nicht von einer Pressekampagne beeinflussen lassen.

Ich merke, Sie haben sich also die norddeutsche Bedächtigkeit bewahrt...

Ja, wissen Sie, eine so übertriebene Pressestory läuft Gefahr, daß sie immer weniger Ernst genommen wird, die Auflagenhöhe ist dann das Korrektiv.

Lassen Sie uns über unsere norddeutschen Trümpfe sprechen. Wir haben die vielgerühmte Landschaft, Wälder, Seen, ein Meer, Alleen und bald eine Autobahn, eine riesige Werft, Europas größte Müllkippe haben wir schon lange...

Stichwort Autobahn: Da darf ich Ihnen mal einen Vorschlag von Naturschützern zeigen, die uns die Gebiete ausweisen, in denen sie eine Autobahntrasse für vertretbar halten. Sie werden entdecken, diese Vorschläge decken sich mit denen, die wir konzipiert haben. Es ist immer leicht gegen etwas zu sein, statt konstruktive Vorschläge zu machen.

Mit der Sinnfälligkeit der Meyerwerft auf der Insel Rügen dürfte es etwas schwieriger sein....

Ja, was die Gestaltung der Landschaft angeht, dürfte das sicher nicht ganz leicht sein. Argumente zu finden, das will ich einräumen. Aber man wird einen vertretbaren Kompromiß finden,

davon bin ich überzeugt. Die Werft muß in die Landschaft eingebettet, der Schaden muß begrenzt werden. Und man muß bedenken, es gibt da seit Jahren eine große Hafenanlage.

Aber warum sollen alte Werftstandorte verworfen werden, um neue zu entwickeln?

Etwa anderthalbtausend Angehörige der Werft in Stralsund, deren Kapazität runtergefahren wurde, pendeln in eine andere Richtung. In Rostock sind die Fahrinnen für großen Schiffbau nicht gegeben, auch da müßten massive Ein-

griffe vorgenommen werden. Man muß aber vor allem die Gesamtsituation im Land sehen: Rügen hat sonst nichts. Es wohnen da 90 000 Menschen, soll ich in den Chor einstimmen, es müßten 30 000 die Insel verlassen? Ich denke, man kann, man muß in den etwas sauren Apfel beißen.

Wo bleiben die Visionen Ihrer Regierungserklärung, die von Rapsfeldern schwärmt, wo bleiben die Bauern?

Die Landwirtschaft ist das größte Problem. Da sind die meisten Betroffenen, die Lösungen sind schwierig, weil man EG-Abstimmungen berücksichtigen muß. Dennoch unser Landwirtschaftsminister hat im Vergleich zu den andern Ländern ein hervorragendes Ergebnis erreicht. Die überwiegende Mehrzahl der Betriebe hat eine neue Rechtsform erreicht, lediglich 19 sind außen vor geblieben. Jetzt kommt natürlich die Frage, wie können diese Betriebe überleben.

Man muß Gewerbe finden, die nebenberufliches Arbeiten ermöglichen etc.. Es gibt da leider kein Patentrezept.

Anfang nächsten Jahres startet ein Pilotprojekt für nachwachsenden Rohstoff, davon verspreche ich mir viel.

Wie weit stecken Sie den territorialen Rahmen für Planungen in der Landwirtschaft?

Da interessiert mich momentan nur unser Land.

Ist es nicht ein bißchen aberwitzig, wir müssen uns auf hungernde Menschen einstellen, die nach Deutschland bzw. in die EG-Länder drängen werden, und in unserem Land haben wir Wüstungen wie nach dem Dreißigjährigen Krieg. Flächenstillegungen - der Renner des letzten Jahres! Wir entwickeln Strategien für Betriebe, daß sie irgendwie überleben mittels Alternativenbau und woanders hungern Menschen.

Für Osteuropa hab ich einen ganz anderen Standpunkt. - Worüber wir uns nicht unterhalten müssen, ist die Tatsache, daß jetzt massiv geholfen werden muß. - Im Prinzip genüge in den Ländern im Osten ein anderes Wirtschaftsmodell, nämlich die privatwirtschaftliche Eigenversorgung, dann ist zweifelsfrei eine gute Perspektive in absehbarer Zeit in Sicht. Der landwirtschaftliche Bereich wird der erste sein, der sich erholt. - Ich hab Armenier erlebt, die kistenweise Waren handelten an Institutionen des Staates vorbei.

Na also, das hat ja nun auch zu DDR-Zeiten, zu allen Mangelzeiten trefflich funktioniert...

Und dennoch gibt es keine Alternative zur Einführung der Marktwirtschaft. Dieser Weg ist beschwerlich, aber erfolgversprechend. Wobei wir immer bedenken müssen, daß wir es unvergleichlich viel leichter haben als die Länder jenseits von Oder und Neiße. Es steht uns allen gut zu Gesicht, daß wir uns daran hin und wieder erinnern.

Interview: Regine Marquardt



## RADIO MECKLENBURG VORPOMMERN

## RADIO MECKLENBURG VORPOMMERN

### Landesprogramm RMV I

- ★ Schwerin 92,8 Mhz ★
- ★ Marlow 91,0 Mhz ★
- ★ Putbus 91,5 Mhz ★
- ★ Helpterberg 90,5 Mhz ★
- ★ Wöbbelin 576 KHz ★

### Der RMV-Programmtip:

<p>20.12.: <b>Nord-Shapp</b> mit Gerhild Wolff „Rat und Tat“ in Sachen Aids</p> <p>21.12.: <b>Radio-Café</b> Andrea Sobisch im Gespräch mit Grit Breuer</p> <p><b>Das Konzert</b> Liederabend aus dem restaurierten Rittersaal des Gutshauses zu Hohen-Lukow</p>	<p>9.05-10.00 Uhr</p> <p>14.05-15.00 Uhr</p> <p>20.05-22.00 Uhr</p>	<p>22.12. <b>De Plappermoehl</b> aus dem Güstrower Theater</p> <p><b>Nordlichter</b> Franz Hartwig Hüpeden im Gespräch mit dem Musical-Star Carry Sass</p> <p>23.12. <b>Nord-Shapp</b> mit Sigrun von Raison zur „Tierpsychologie“</p>	<p>9.05-10.00 Uhr</p> <p>15.05-16.00 Uhr</p> <p>9.05-10.00 Uhr</p>	<p>24.12. <b>Wunschnusik und Weihnachtswirbel</b> 9.05-12.00 Uhr mit Julianne Wenzek und Roland Kroll</p> <p><b>Weihnachtslieder und Geschichten</b> 13.05-14.00 Uhr mit Thomas Wendorf</p> <p><b>Lieder und Geschichten zum Fest</b> 17.05-18.00 Uhr mit Helmut Behm</p>
--	---	--	--	---

# Thema

**F**rüher war das Cafe Adler der letzte Außenposten der freien Welt vor dem Reich des Bösen. Man schaute auf Mauer und Wachturm und beobachtete den Schlagbaum, der ferngesteuert vor allem Autos mit diplomatischen Kennzeichen passieren ließ. Über dem Checkpoint Charly an der Ecke Friedrichstraße/Zimmerstraße lag eine Stimmung wie in einem Film von John le Carre. Die Gäste im Cafe Adler tranken ihren Kaffee und warteten darauf, daß jeden Moment die Sirenen losgingen und eine Schießerei anfing. Es war ein gespenstischer Platz, gruselig schön, von morbider Anziehungskraft und sehr berlinerisch.

Heute hat man einen freien Blick aus dem Cafe Adler. Der vormalige Brückenkopf der Freiheit liegt mitten im vereinigten Berlin. Die Mauer ist weg, einen Wachturm hat man zur Erinnerung stehen lassen, die gigantischen Abfertigungsanlagen, durch die der Verkehr geschleust wurde, wurden restlos abgetragen. Checkpoint Charly ist ein großer leerer Platz. Da wo die Ausreisenden daran erinnert wurden, daß sie nun „den amerikanischen Sektor von Berlin verlassen“, schräg gegenüber vom Cafe Adler, bieten nun ambulante Händler Souvenirs an: kleine Mauerstücke, einzeln unter Plexiglas oder im Fünferpack mit beigelegter Echtheitsgarantie, DDR-Orden, DDR-Fahnen, Uniformmützen und Jacken aus den Beständen der Nationalen Volksarmee, dazwischen auch mal ein Exemplar der Erinnerungen von Erich Honecker oder die „Verfassung der DDR“ in rotem Plastikeinband. Am anderen Ende des offenen Areals, da wo die Friedrichstraße ihren durch die Grenze unterbrochenen Lauf wieder aufnimmt, hat ein Benetton-Laden aufgemacht. Wo früher ein Schild die motorisierten Besucher mahnte, sich an die Verkehrsregeln der DDR zu halten, grüßen nun die „United Colors of Benetton“. Zwei Gehminuten weiter, jenseits der Leipziger Straße, präsentiert Mercedes-Benz in einem Prachtladen auf 50 Meter Straßenfront die neuesten Modelle. „Ostberlin macht sich“, sagen die einen. „Die Stadt wird vom Westen überrollt“, sagen die anderen.

Das Seltsame ist: Eigentlich ist alles geblieben wie es war, nur schaut es ganz anders aus. Der Alexander-Platz, das historische Zentrum der Stadt, strahlt in alter Häßlichkeit und neuem Make up. Die Werbetafeln für die DDR-Airline Interflug und andere DDR-Produkte wurden durch Leuchtreklame für Casio, Panasonic und Sanyo ersetzt. Das „Gastmahl des Meeres“, einst ein Nobelrestaurant, in das man nur reingelassen wurde, wenn man Wochen vorher einen Tisch bestellt hatte oder mit dem Geschäftsführer befreundet war, ist mit Brettern vernagelt. Es wird umgebaut, zu einem „Nordsee“-Restaurant. Über dem „Gastmahl des Meeres“ war im ersten Stock „Das inter-

ationale Buch“, nun ist es eine Filiale der Buchhandlung Bouvier aus Bonn, die sich mit erstaunlicher Schnelligkeit in Ostberlin etabliert hat, vor allen Westberliner Konkurrenten. Nicht nur Tchibo und Eduscho, die Vorreiter der wirtschaftlichen Einheit, haben sich überall im Ostteil der Stadt ausgebreitet, auch andere Markenzeichen westlicher Zivilisation sind schon da: Radio Photo Wegert, das Schuhhaus Leiser, Mac Paper Schreibwaren. Der Besucher aus dem Westen freut sich über die ihm vertrauten Logos und stellt fest: Neuer Glanz und alte Tristesse liegen in Ostberlin dicht beieinander.

Da gibt es in der Oranienburger Straße ein autonomes Jugendzentrum, das „Tacheless“ heißt, was ein jiddisches Wort ist und etwa „Zur Sache“ bedeutet. In der baufälligen Ruine treffen sich die Freaks und Punks, die sich den Besuch in einer Westberliner Disco nicht leisten können. Hier sind sie unter sich. Ein paar hundert Meter weiter in Richtung Alexanderplatz wird die „Neue Synagoge“, die mal die größte und prächtigste der Stadt war, rekonstruiert. Die goldenen Kuppeln wurden originalgetreu hergerichtet, aber drinnen sieht es noch so aus, als wäre der Krieg erst vor ein paar Wochen zu Ende gegangen. Der Schutt wurde weggeräumt, die Mauern mit Balken gegen Einsturz gesichert. So hat das Bauwerk einen praktischen aber einen hohen symbolischen Wert. Hinter der glanzvollen Fassade versteckt sich das reine Nichts. Es gab mal 170.000 Juden in Berlin, heute sind es vielleicht 10.000, einschließlich der Zuwanderer aus der Sowjetunion, über deren Bleiberecht noch nicht entschieden ist.

Zwischen „Tacheless“ und der „Neuen Synagoge“ liegt der Strich. So kommt es, daß die Oranienburger Straße eine der wenigen Straßen in Ostberlin ist, die nach Anbruch der Dunkelheit zum Leben erwachen. Vor allem Autos mit Westberliner Kennzeichen fahren hier auf und ab, obwohl es in Westberlin an Prostituierten nicht mangelt. Aber das hier scheint doch etwas Besonderes zu sein, ein kleines geiles Abenteuer über das Sexuelle hinaus: Vielleicht war die Frau mal bei der Staatssicherheit und hat Geheimnisse aus ihren westlichen Kunden herausgeholt, vielleicht hat sie es mit der SED-Prominenz in Wandlitz getrieben, wer weiß?

Auch ein Jahr nach der Wiedervereinigung ist eine Fahrt von West- nach Ostberlin noch immer eine Art Expedition. „Ich komme mir vor wie in Uganda, nur daß die Eingeborenen dort deutsch sprechen“, sagt ein Westberliner, der jeden Tag hin- und herfährt. Man muß Geduld und gute Nerven haben. Kommt man von der Siegessäule über die Straße des 17. Juni, muß man sich entscheiden, ob man links um das Brandenburger Tor herum oder rechts über den Potsdamer Platz fahren will. Viele Wege führen nach Rom, nach Berlin Mitte sind es nur zwei. Wie man sich auch entschei-



## Die Eingeborenen sprechen Deutsch

Foto: Hans Jürgen Wohlfahrt

det, zu bestimmten Tageszeiten braucht man für einen halben Kilometer eine halbe Stunde, manchmal auch mehr. Man hat also genug Zeit, sich umzuschauen. Der Platz vor dem Brandenburger Tor ist ein großer Flohmarkt, fest in der Hand polnischer, türkischer und pakistanischer Händler. Gleich hinter dem Reichstag, schon auf Ostberliner Seite, wurde ein Biergarten aufgemacht, was dem Ort eine zivile Note verleiht. Hier ist die Brauerei Berliner Kindl der Souverän am Platz.

Fährt man über den Potsdamer Platz, hat man einen herrlichen Ausblick auf den ehemaligen Todesstreifen, der von den Berlinern zu einer Flaniermeile umfunktioniert wurde. Wo früher die Patrouillen der Volksarmee Jagd auf Republik-Flüchtlinge machten, laufen jetzt Jogger ihre Strecke, werden Hunde ausgeführt. Ein Stück Mauer hat man nicht abgerissen, es steht jetzt da wie ein Denkmal der jüngeren deutschen Geschichte. Viel ist von dem Stück nicht übrig, Sammler und Souvenirjäger haben die Oberfläche abgeschlagen.

Weiter stadteinwärts kann man das Ostberlin erleben, das noch nicht von Benetton und Beate Uhse, von Casio und Camel erobert wurde. Zu sagen, es wäre das wahre Ostberlin, wäre falsch, weil es anders ist als zu DDR-Zeiten. Doch es hat eine eigene Charakteristik, die sich von der Westberlins erheblich unterscheidet. Es gibt da anarchische Enklaven wie das Cafe „Subversiv“ in der Brunnenstraße mit den dahinterliegenden Höfen, voller Parolen an den Wänden, Sofas und Gerümpel. Es sind besetzte Häuser, die von ihren Bewohnern verwaltet werden. Am Senefelder Platz stehen zwei Häuser, die noch zu DDR-Zeiten, also vor dem 3. Oktober 90, besetzt wurden. Sie sehen wie Festungen aus, deren Bewohner sich auf lange Belagerungszeit eingestellt haben. Auf diesem roten Transparent wird die Zusammenlegung der politischen Gefangenen gefordert und zum Hungerstreik aufgerufen. Direkt daneben, nur durch einen Hof separiert, steht ein Haus, das früher mal ein jüdisches Krankenhaus war. Heute ist es die Polizeistation „Prenzlauer Berg“. Dahinter liegt ein großer jüdischer Friedhof, auf dem u.a. Leopold Ullstein, Giacomo Meyerbeer und Max Liebermann begraben sind. Viele Grabsteine sind umgestürzt, die Wege mit Laub zugedeckt. Einige Gräber wurden restauriert. Ein anderer Friedhof in der Lychner Straße, zwei Kilometer weiter, ist völlig verwahrlost. Durch das offene Tor kann man die Abfallhaufen sehen. Die Gräber sind in der Erde versunken, manche kaum noch auszumachen. Wessen Friedhof ist das? Auf der Außenmauer steht: „Ich will meine Mauer wieder haben (2 m höher)“. Gegenüber im dritten Stock lehnt sich eine ältere Frau aus dem Fenster. Sie läßt den Fremden, der sich vor dem Haus rumbewegt, nicht aus den Augen. Hier, im Stadtteil Prenzlauer Berg, riecht es

noch authentisch nach Ost-Berlin, es ist der Geruch von Kohleheizung und Kohlroutaden, von kaltem Qualm und heißem Bratöl. Die Kneipen sind dunkel und muffig, wer nicht im Viertel wohnt, wird wie ein Eindringling beäugt. Nach Anbruch der Dunkelheit sollte man das Terrain den Einheimischen überlassen. Aber auch hier hält die neue Zeit Einzug, Marlboro und West werden überall angeboten, die „Feinbäckereien“ haben alle Tchibo bzw. Eduscho-Schilder in den Fenstern, in der Stargarder Straße hat eine „Modeboutique der Nacht“ aufgemacht, die Parfüms und Reizwäsche an „Jugendliche unter 18 Jahren und Studenten“ mit 20% Rabatt anbietet. Dafür hat das „Wiener Cafe“ in der Schönhauser Straße zugemacht, sogar der Schriftzug über dem Eingang wurde entfernt. Hier hat sich vor der Wende die „alternative“ Szene der DDR getroffen. Die Nachbarn haben keine Ahnung, wer in das leere Lokal einziehen wird. Vielleicht eine Videothek, wie sie jetzt überall aufgemacht werden. Oder ein Schnell-Imbiß. Die Hälfte aller Geschäfts-Neugründungen in Ostberlin sind Videotheken und Schnell-Imbisse.

Es scheint, als würde die Uhr in Ostberlin anders gehen, langsamer, manchmal auch rückwärts. Jetzt sollen viele Straßen und Plätze ihre alten Namen wieder bekommen. Zum ersten Jahrestag der deutschen Einheit wurde die Marx-Engels-Brücke im Zentrum feierlich in Schloßbrücke umbenannt. Auch die Wilhelm-Pieck und die Otto-Grotewohl-Straße, der Rosa-Luxemburg- und der Ernst-Thälmann-Platz werden ihre jetzigen Namen nicht mehr lange tragen. Der „Palast der Republik“, in dem die DDR-Volkssammer ihren Sitz hatte, soll abgerissen, an seinem Platz das alte Stadtschloß der Preußenkönige wieder aufgebaut werden. Der Wiederaufbau würde mindestens eine Milliarde DM kosten. Der Plan ist kein Witz, er wird ernsthaft diskutiert. Und kommt er nicht zustande, dann wird es nicht an politischer Vernunft, sondern nur am Geldmangel liegen. Doch dahat der Westberliner „Tagesspiegel“ schon einen Vorschlag gemacht, wie man die Erinnerung an die ungeliebte DDR-Vergangenheit „loswerden und zugleich ganz ordentlich Geld verdienen“ könnte. Wie wäre es, wenn man die Straßen, die jetzt umbenannt werden sollen, großen Unternehmen zum Kauf anbieten würde? Dann gäbe es anstelle der Karl-Marx-Allee einen Mercedes-Benz-Boulevard, statt der Straße der deutsch-sowjetischen Freundschaft den Sony-Weg und die Lenin-Allee würde auf den Namen Nestle- oder Fiat-Ring hören.

Doch dafür sind die konservativen Berliner nicht zu gewinnen. Lieber verzichten sie auf ihr Schloß und machen noch ein paar Imbißbuden auf.

Henry M. Broder

### GUTEN RUTSCH!



Wir wünschen allen Autofreunden einen gelungenen Start ins neue Jahr. Und allen Katern und Kätzchen gute Besserung. Aber Sie wissen ja: Rollmops, Gurke, Aspirin! Und danach vielleicht ein klärendes Informationsgespräch in unseren Verkaufsräumen. Also, bis dann: ein neujahrsmäßiges Silvester!

SEAT-Vertragshändler

Klaus-Dieter Ihns

Kfz-Meisterbetrieb · Neu- u. Gebrauchtwagen  
Pannenhilfe · Abschleppdienst · Lackierung  
Werkstattservice

2711 Goldenstädt

Ludwigsluster Chaussee 3 · ☎ (0 84 98) 5 38



Urlaub in Prag  
Ständig preiswerte  
Quartiere für Einzelpersonen, Familien, Gruppen  
Dipl.-Ing Josef Kabelac  
Cestlice 97 - 25170 Prag  
Tel. 00 422 / 75 03 62  
CSFR Praha - Vychod

**SEAT** **Autohaus Petritzki** **LADA**  
Vertragshändler Vertragshändler

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet Lübeck-Karlshof  
Glashüttenweg 50 - Tel. 3 54 22

**Alles Fisch. Otter?**

Gewässerkorrekturen und Wasserverschmutzung machen dem Fischotter das Überleben schwer. Wenn Sie uns den Coupon schicken, sagen wir Ihnen, wie Sie uns helfen können, dem Otter zu helfen.

Bitte schicken Sie mir:  
 Foto-Material über den Otter  
 Ein Probeheft Ihrer Zeitschrift (Name & Cover)  
 Eine Bestätigungskarte (Sympendruck über... DM liegt bei...)  
 Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.  
 BUND im Rheingarten 7 53809 Rheinbach

**WUNSCH**  
Frohes Fest, frohe Fahrt!



Abb.: Swift 1,3 GL, 4WD, dreitürig, mit Suzuki-Original-Zubehör

Abb.: Vitara 1,6 GLX, 4WD, viertürig

Abb.: Vitara de Luxe, Cabrio, mit Suzuki-Original-Zubehör

Winter- und Weihnachtszeit. Freie Tage in froher Fahrt genießen. Da zeigen sich die Allrad-Profis von Suzuki in Bestform: spurtreu und zuverlässig. Alle mit gereg. 3-Wege-Kat und mit 6-Jahres-Garantie gegen Durchrostung. Ob Vitara oder SJ Samurai mit zuschaltbarem Allradantrieb, ob Swift 1,3 GL, 4WD, oder 1,6 GLX, 4WD, mit permanentem Allradantrieb - da bleiben kaum Wünsche offen.



Schon jetzt für 1992 bestellen!  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**Arnold Schulz**  
SUSUKI-Vertragshändler

0-2796 Schwerin-Zippendorf  
Einfahrt Lindawerk,  
Am Hang 7  
Telefon 21 32 16

**MIT QUAST IN'S NEUE JAHR**

FROHES FEST UND GUTEN RUTSCH. DOCH VOR ALLEN DINGEN GESUNDHEIT UND FRIEDEN WÜNSCHEN IHNEN IHRE FAMILIE QUAST UND MITARBEITER.

Rat & Tat & nette Leute.  
**PAUL QUAST**  
AUTOHAUS

# Bildung und Soziales

Politische Bildungs-Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern

## Die Herausforderung annehmen

Dem Begriff haftet etwas Sauer-töpfisches an, er klingt nach Mühe und humorfreier Anstrengung: „politische Bildungs-Arbeit“. Die Bundeszentrale und die Landeszentralen für politische Bildung blicken in den westlichen Ländern nun schon auf eine Tradition über mehrere Jahrzehnte zurück, und die blaßrosa aufgemachten Heftchen, in den „politische Informationen“ zu Themen zwischen China und Baden-Württemberg gegeben wurden, sind Generationen von Schülern in wie immer gearteter Erinnerung.

Abgesehen von den Eigen-Produktionen, mit denen Menschen aller Altersgruppen, vor allem aber Jugendliche und Studenten zur Auseinandersetzung mit den Hintergründen des Weltgeschehens und des gesellschaftlichen Lebens befähigt werden sollen, galt und gilt die Förderung einer Vielzahl von Trägern, die sich in diesem Sinne verwenden. Nun also auch in den neuen Ländern, in Mecklenburg-Vorpommern: politische Bildungsarbeit. Als erstes hat man bei der Staatskanzlei eine Landeszentrale dafür eingerichtet, der Dr. Udo Margedant vorsteht, ausgestattet allerdings mit viel zu wenig Geldmitteln („einige hunderttausend Mark“, so Dr. Margedant), mit denen der zuvor an der Gesamthochschule Wuppertal tätige „Wessi“ vierzig Jahre DDR, zuvor die zwölf deutschen Nazi-Jahre, - eine schwieri-

ge Voraussetzung, den Umgang mit der Demokratie zu lernen, meint Dr. Margedant. Diejenigen, die vor der Wende Träger der politischen Bildung waren, seien diskreditiert (wer wollte widersprechen), die Zahl möglicher Anbieter von Programmen, Veranstaltungen und Publikationen entsprechend ausgedünnt und unzulänglich: Kirchen, Gewerkschaften, Verbände, - wer immer heutzutage Diskussionen organisieren, Themen vertiefen, neuralgische gesellschaftliche Punkte für die ihm zugänglichen Menschen auf die Tagesordnung setzen will, kann sich an den freundlichen Doktor im hintersten Winkel des zweiten Stockwerks der Staatskanzlei wenden, der dann nach bestem Vermögen versuchen wird, für Arbeitsmittel, Referenten und sonstige Rahmenbedingungen inhaltlicher Vermittlung zu sorgen. Mit großem Eifer dabei - und dabei auf Dr. Margedants Unterstützung alles andere als angewiesen - sind die Stiftungen der politischen Parteien, die naturgemäß alles in ihren üppigen Möglichkeiten Liegende tun, politisch-sozialen Lernprozessen einen für die dazu Interessierten annehmbaren Rahmen zu geben und dies mit ihrem Namen (nebst ihrer parteipolitischen Hausnummer) zu verbinden.

„Demokratie beibringen“, - das ist ja wohl das Thema der Veranstaltung „politische Bildungsarbeit“. Nicht von ungefähr sind laut Dr. Margedant Leh-

rer (vor allem solche des Faches Gemeinschaftskunde) Hauptadressaten von Weiterbildungs-Angeboten. Hier wird eine Struktur umgekrempelt, die zuvor unter ganz anderen Vorzeichen allzugut funktioniert hat; die Menschen, die das unter unbeschadet ihrer Qualität doch fremdgesetzten Normen leisten und akzeptieren sollen, sind aber dieselben geblieben, und sie tun sich, wenn sie keine Ober-Opportunisten mit der zweifelhaften Tugend rigoroser Selbsttäuschung sind, schwer damit. Und die Beamten (West), die als Ansprechpartner beim Neuaufbau funktionieren sollen, gehen mit der sensiblen Problematik auch nach Einschätzung des Leiters der Landeszentrale für politische Bildung oft „allzu forsch“ um.

Die Bewältigung der zum schieren Anpassungs-Problem umdefinierten Selbstfindungs- und -behauptungs-Schwierigkeiten der Menschen in den FNL läßt sich glaubhaft nicht in ein paar Seminare pressen. Unter solchen Vorzeichen bliebe für politische Bildungs-Arbeit nebst der zur ihrer Organisation geschaffenen Landeszentrale sonst nur ein Schatten-Dasein als wenig beachteter Lückenbüßer. Gegenwärtig sieht es allerdings sehr danach aus, daß auch in diesem potentiell bedeutsamen Feld bloß die bewährten West-Muster auf die östlichen Länder übertragen werden. Die zur Aufbau-Hilfe und -Beratung in

den „wilden Osten“ entsandten West-Beamten bekunden oft, allzuoft Verständnis dafür, daß man schließlich nach dieser generationenlangen grauen Diktatur-Erfahrung nichts anderes als Pegelstand Null in Sachen Befähigung zu eigentlich allem (und vor allem zur gelebten Demokratie) erwarten könne.

Das klingt, als wollte man die Demokratisierung Mecklenburgs betreiben wie einst die Christianisierung des Ostens; daß da einer aus dem Westen die Predigt hält, versteht sich wie von selbst. Vierzig Jahre Leben und Erfahrung in einem nun untergegangenen Staat, die nur noch zur umfassenden Abqualifizierung taugen. Gerade die Träger politischer Bildungs-Arbeit wären gut beraten, diese Herausforderung anzunehmen und bewußt an lebendiger Erfahrung anzuknüpfen, statt auch hier der Einfachheit halber das westliche Raster über die östlichen Probleme zu ziehen. Die neugeschaffene Landes-Zentrale hat einen schwierigen Start: die Grenzen ihrer Möglichkeiten sind gemessen an der Aufgabenstellung allzu eng gesteckt. Dennoch (oder gerade deswegen): wer politische Fortbildungs-Angebote in Anspruch nehmen möchte oder gar selber als Veranstalter auftreten will, kann und soll sich zur Beratung und Unterstützung an das Büro in der Schweriner Staatskanzlei wenden.

Michael Will

## Teilnahme noch möglich

Der „English Conversation Club“, ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, bietet für Schüler und Erwachsene einen Sprachkurs während der Winterferien in Mecklenburg-Vorpommern vom 15.2. - 1.3. in Milton Keynes/England an. Der Unterricht findet wochentags in kleinen, leistungsentsprechenden Gruppen in zwei mal 90 Minuten Einheiten statt und wird von englischen Lehrern in Zusammenarbeit mit deutschen Kollegen gestaltet. Bei Angabe des zur Zeit benutzten Englischlehrbuches kann der Unterricht individuell auf den Schüler zugeschnitten werden. Weiterhin werden auch Themen des kommenden Unterrichts in Deutschland behandelt. Während der gesamten Reise, vom Abfahrtsort an, während des Aufenthalts und bei den Ausflügen nach London, Cambridge, Oxford, Stratford-upon-Aven und Windsor werden die Teilnehmer (besonders die Jüngeren) betreut. An ausflugsfreien Nachmittagen stehen verschiedene Freizeitangebote, u.a. Sport auf dem Programm. Die Unterbringung erfolgt in sorgfältig ausgewählten Gastfamilien bei voller Verpflegung. Die Teilnahme an diesem Winterferienkurs ist noch möglich.

Interessenten fordern bitte ein kostenloses Informationsblatt von Enrico Pehns, Bergstr. 14, 2757 Schwerin, Tel. 86 28 25 an.

## Sprache lernen, Know-how gewinnen

Weiterqualifizierung wird über Jahre ein Dauerthema in den neuen Ländern sein, Sprachkenntnisse werden im Zuge der Europäisierung immer wichtiger. Auf beide Prozesse zielt ein neues Förderprogramm von EG und Bildungsministerium, das die Carl-Duisberg-Centren durchführen.

Fach- und Führungskräften aus den neuen Ländern, möglichst mit Bezug zur beruflichen Bildung, wird ein vierwöchiger berufsbezogener Fremdsprachenkurs mit fachlichem Rahmenprogramm in einem der anderen EG-Staaten angeboten.

Inhaltlich werden besonders die verschiedenen Ansätze der beruflichen Bildung und Weiterbildung behandelt. Bis auf ca 600 DM Eigenanteil werden alle Kosten durch EG und Bund getragen. Die ersten Kurse mit jeweils 10-15 Teilnehmern beginnen noch in diesem Jahr. Interessenten sollten sich daher schnell anmelden. Wer Kenntnisse in weniger verbreiteten EG-Sprachen hat, dürfte besonders gute Chancen haben. Insgesamt stehen 1992 180 Plätze zu Verfügung.

Information: Carl Duisberg Colleg Köln, Frau Barbara Meyer, Hansaring 49-51, W-5000 Köln 1, Tel. (0221) 16 262 89, Fax-22.

Uhren & Schmuck  
Spezialwerkstatt für Antike Uhren

**Wolfgang Kula**  
Uhrmachermeister

Großer Moor 11 - 2750 Schwerin  
Telefon 86 29 29

**R. B. M. — Ihr Partner für . . .**

— umweltgerechten Transport — Entsorgung —  
Bauschutt- und Betonbruchannahme — Container-  
dienst — Schüttguttransporte aller Art.

Lieferung von  
Recyclingmaterial  
Annahme von

**RBM**  
Recycling- und  
Baustoffcenter  
Mecklenburg  
GmbH

Wer neu bauen will,  
muß Altes überwinden!

- Betonbruchsotter ● Güteüberwachte MV-Schlacke ● Kabelverlegesand ● Mutterboden
- Beton- und Straßenaufbruch ● nicht verunreinigten Bauschutt ● unbelasteten Boden.

Haben Sie Entsorgungsprobleme?  
Rufen Sie uns an!

O-2711 Holthusen/Schwerin, Mittelweg 3  
Telefon 293/295, Telefax 294


Nur keine Bange,  
mach' deinen  
Führerschein bei  
**Fahrschule  
Lange**

Anmeldung: Schwerin,  
Gadebuscher Str. 121, Tel. 4 16 42  
oder Lübecker Str. 29, Tel. 81 21 72

**LANCIA**

**LANCIA DEDRA.**

**AUFFALLEND  
GÜNSTIG**



4,9% EFFEKTIVER JAHRESZINS  
10% ANZAHLUNG  
36 MONTE LAUFZEIT

OPEL WÜNSCHT IHNEN WAS



UNSEREN KUNDEN EIN FROHES FEST  
UND EIN GUTES NEUES JAHR.

IHR FREUNDLICHER OPEL HÄNDLER

Telefon Schwerin 37 71 65

**P. KRUSE**  
Ihr Opel-Partner in Schwerin  
mit dem persönlichen Service  
Hagenower Straße 75  
O-2785 Schwerin

**GM**



Hallo Zukunft,  
wir kommen!

Mit Sicherheit können Sie und Ihre Familie sicherer in die Zukunft schauen. Wir bieten Ihnen Ihre persönliche Sicherheit zu günstigen Prämien und kundenfreundlichen Service für heute und für die Zukunft. Wir sind Ihr zuverlässiger Partner in allen Versicherungsfragen.

Ein Anruf genügt. Mit mir haben Sie immer eine gute Verbindung.

**GUT BERATEN GUT VERSICHERT**

Kostenlose Beratung

**CONCORDIA**  
Versicherungsgruppe  
Julius Heß  
Parchimer Str. 4  
O-2793 Schwerin  
Tel. 3416 52 (ab 19.00 Uhr)

**RENAULT 19 ALS FINANZ-GENIE.**



4,9% EFFEKTIVER JAHRESZINS  
25% ANZAHLUNG  
36 MONATE LAUFZEIT

Ein Angebot der Renault Bank.

Wir wünschen unseren Kunden und Geschäftspartnern ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr.

**AUTOHAUS D. SIMON**  
RENAULT-SERVICE-BETRIEB  
Bosselmann-Straße 13 · 2796 Schwerin-Zippendorf  
Telefon 213006

RENAULT AUTOS ZUM LEBEN.

Wir wünschen unseren Kunden ein friedliches und gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches 1992

**Autohaus Kärst**  
Lancia-Händler  
Schelfstr. 20 · Tel. 8 39 35  
O-2757 SCHWERIN

**Ooooo Tannenbaum...**

Allen unseren Kunden und allen Lesern ein frohes, gemütliches Weihnachtsfest.

Ihr Seat-Händler  
**Hans-Peter Seifert**  
Dorfstraße 3  
O-2783 Schwerin-Krebsförden  
Telefon 084/37 58 13

**SEAT**  
Volkswagen Gruppe

# Bildung und Soziales

## „Wissenschaftliche Verarmung“

Die Sorgen um die Hochschul- und Forschungslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern schlagen weiter hohe Wellen. Bei einer Anfang Dezember von der Gewerkschaft ÖTV durchgeführten Podiumsdiskussion im Hörsaal der Rostocker Universität warnten Gewerkschafter, Politiker und Wissenschaftler vor einer „wissenschaftlichen Verarmung“ des Landes.

Konsens unter den Teilnehmern an der Podiumsdiskussion war, daß für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern der Wissenschaft und Forschung eine große Bedeutung zukommt. Einhellige Auffassung war, daß die bestehenden und noch einzurichtenden Studiengänge möglichst schnell denen der Alt-Bundesländer vergleichbar zu machen sind. Ebenso müsse man der erwartenden hohen Nachfrage an Studienplätzen gerecht werden. Darüber hinaus müsse die inhaltliche und personelle Erneuerung voran getrieben werden, ansonsten würden durch entsprechende Verzögerungen bestehende Forschungsgruppen auseinander fallen und eine weitere Abwanderung von Wissenschaftlern und Studenten zur Folge haben. Dies führe jedoch zu einer nachhaltigen Schwächung des geistigen und wirtschaftlichen Potentials.

Doch bei der Frage, wie dies geschehen soll, gingen die Meinungen auseinander.



In der Diskussion versuchte der Staatssekretär des Kultusministeriums Dr. Thomas de Maiziere die langfristigen Ziele des Ministeriums (Verdoppelung der Studentenzahlen auf 28.000, Ausbau der Universitäten) und jetzt anstehende Maßnahmen (Reduzierung des Personals an den Mecklenburger Hochschulen von 12.600 auf 4.100) unter einen Hut zu bekommen.

Immo Schlepfer von der ÖTV warnte: „Wenn erwartet wird, daß gerade in der jetzigen wirtschaftlichen Situation wichtige Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung von den Hochschulen ausgehen könnten, darf die Hochschulplanung nicht abhängen von einer Ordnungs- und Haushaltspolitik, die von einer kurzfristigen Kosten-Nutzen-Rechnung bestimmt wird und als einziges Ziel Einsparungen hat!“ „Schon jetzt sind tausende von fähigen Mitarbeitern abgewandert, weil

ihnen die Situation in Mecklenburg-Vorpommern zu unsicher ist“, erklärten Wissenschaftler der Rostocker und Greifswalder Universitäten.

Schlepfer von der ÖTV und mit ihm die Vertreter von SPD und Linke Liste/PDS forderten nachhaltig die Landesregierung auf, ihrer Verantwortung für die Beschäftigten an den Hochschulen gerecht zu werden. Schlepfer: „Die Euphorie des Herbstes 89 war auch an den Hochschulen enorm. Viele liefen Sturm gegen Zentralismus, Bürokratie, ideologische Reglementierungen und wissenschaftliche Bevormundungen. Viele Wissenschaftler machten ihre ersten Erfahrungen, was es eigentlich heißt, selbst zu bestimmen und eigene Konzepte realisieren zu können. Nach zwei Jahren müssen wir ermüdet feststellen, wie wenig von der Abbruchstimmung übrig geblieben ist. Heute wird der Alltag an den Hochschulen weniger von der Realisierung von Konzepten bestimmt als viel mehr die Sorge um die soziale Absicherung, weil das Gespenst der Arbeitslosigkeit droht.“

Nach dem Willen der Landesregierung wird es jedoch für den Personalabbau an den Universitäten und Hochschulen keinen Sozialplan geben. Daraufhin hat die ÖTV bereits angekündigt, daß sie jede Kündigung vor das Arbeitsgericht bringen wird, um dort sozialverträgliche Regelungen einzuklagen.

## Umtausch beim Weihnachtsmann

Weihnachten ist das Fest der... Kaufhäuser. Wohlgerichtet der Kaufhäuser, nicht der Kaufhausangestellten, die am 24.12. nach einem bald vierwöchigen Marathon mit vier langen Samstagen voller Inbrunst auf eine „Stille Nacht“ hoffen, wenn sie noch in Stimmung sind.

Und der Blick vorwärts kann diese Stimmung verderben, denn bereits am ersten Werktag nach den Festtagen heißt es im Kaufhaus wieder „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, diesmal für die Welle der Umtauschwünsche und Reklamationen.

Das sogenannte Umtauschrecht wird man vergeblich im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) suchen, es ist nicht gesetzlich geregelt, sondern vom Ursprung her eine Kulanzregelung des betreffenden Händlers. Eine Kulanzregelung, die aber so weit verbreitet ist, daß es heutzutage eher einmal an einer Ware - speziell im Schlußverkauf - steht, daß diese vom Umtausch ausgeschlossen ist, während das Umtauschrecht als selbstverständlich vorausgesetzt wird. Und die Zufriedenheit der Kunden ist es den meisten Händlern wert, den Aufwand des Umtausches in Kauf zu nehmen. Denn ein Umtausch ist letztlich nur eine Umsatzverlagerung, kein Umsatzverlust.

### Rückwirkend mehr Arbeitslosengeld

Läßt ein Arbeitsloser seine Steuerklasse ändern, wodurch sich ein höheres Arbeitslosengeld ergibt, so steht ihm der höhere Betrag schon von dem Zeitpunkt an zu, zu dem die Voraussetzungen für die neue Steuerklasse vorlagen - auch wenn die Änderung erst später vorgenommen wird. (Sozialgericht Münster, S 5 (14) Ar 73/90)

Eine Regelung, bei Nichtgefallen das Geld gegen die Ware zurückzuerstatten, ist dagegen in Kaufhäusern nicht selbstverständlich und sollte gegebenenfalls mit dem Verkäufer nachweisbar ausgehandelt werden, wenn es sich um teurere Anschaffungen handelt.

Im Versandhandel hingegen, wo ja auch nur das Katalogbild einen Ein-

### VON RECHTS WEGEN

druck vom Kaufgegenstand vermittelt, gilt weit verbreitet ein solches Rückgaberecht.

Wohlgerichtet sind dies aber alles freiwillige Regelungen der Kauf- und Versandhäuser, auf deren Vorhandensein man sich nicht verlassen kann. Man sollte vielmehr in den Lieferbedingungen nachsehen, bzw. ein solches Recht mit dem Verkäufer nachweisbar aushandeln.

Wichtig für den Umtausch wie für die Rückgabe ist, daß die betreffende Ware immer noch im selben Zustand ist wie bei dem Kauf, d. h. ohne Gebrauchsspuren. Außerdem muß mit dem Kaufbeleg nachgewiesen werden,

daß die betreffende Ware auch tatsächlich dort gekauft wurde, wo umgetauscht werden soll.

Im Falle einer Reklamation ist die Situation hingegen gesetzlich geregelt. Der Käufer einer fehlerhaften oder mangelhaften Ware hat die Wahl zwischen verschiedenen Ansprüchen. So kann er entweder die Rücknahme der Ware gegen den Kaufpreis (Wandlung) oder eine Reduzierung des Kaufpreises (Minderung) oder - bei Serienprodukten - den Austausch gegen ein fehlerloses Produkt verlangen. Häufig wird der Verkäufer bei höherwertigen Waren einen Nachbesserungsvorbehalt in seinen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“ vereinbart haben, die der Käufer regelmäßig - als sogenanntes „Kleingedrucktes“ - mit unterschrieben hat.

In diesem Falle hat der Verkäufer zwei Chancen (bei komplizierteren Geräten auch u. U. häufiger), das Gerät zu reparieren. Die oben genannten Rechte können dann erst nach vergeblichen Reparaturversuchen geltend gemacht werden.

Achtung: Die Gewährleistungsansprüche verjähren sechs Monate nach dem Kauf. Und auch für die Reklamationen gilt das oben Gesagte: Kaufbelege müssen unbedingt aufgehoben werden.

Uwe Jahn, Rechtsanwalt

### Rechtzeitig auf „Pflege“ hinweisen

Krankenträger sind verpflichtet, ihre Patienten rechtzeitig darauf hinzuweisen, daß sie zum „Pflegefall“ eingestuft werden sollen (weil damit die Leistungspflicht der Krankenkasse endet), andernfalls Schadenersatz beansprucht werden kann. (Oberlandesgericht Koblenz, 3 U 325/90)

### Ersatz für Einarbeitungszeit

Ist ein Unfall Ursache für eine Umschulung, so muß der Verursacher den geringeren Verdienst in der Einarbeitungszeit ausgleichen, ohne mit dem durch die Umschulung später erzielten höheren Einkommen aufrechnen zu können. (Oberlandesgericht Nürnberg, 4 U 3530/90)

**YAMAHA CASIO HOHNER**  
Die ganze Welt der Musik  
Noch Keyboards in großer Auswahl vorrätig!  
Möllner Musikalienhandlung + Musikschule  
*Lütjens*  
Hauptstraße 134 — Telefon 0 45 52 / 59 99  
am 30.12. und 31.12.91  
wegen Inventur geschlossen

IN NEUEN FREUNDLICHEN  
VERKAUFSRÄUMEN  
**JAKOBI GmbH**  
Wir bedanken uns für das Vertrauen und wünschen unserer verehrten Kundschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.  
Auch 1992 erwarten wir Sie mit unseren bekannten und im Sortiment erweiterten supergünstigen Sonderpostenangeboten!  
**PARCHIM — ZIEGELEIWEG 23**  
— TELEFON 411 68 —  
— Durchgehend geöffnet, langer Donnerstag —

**AWA** Allgemeine Wertanlagen Gesellschaft  
Unternehmer für Anlagenbetreuung mbH

Als Finanzdienstleistungsunternehmen und Vertriebsorganisation der WVG-Unternehmensgruppe (Wareneinkaufs- und Handelsgemeinschaft Ges. mbH) bieten wir Ihnen u.a.:

- Interessante Möglichkeiten der Vermögensbildung auf der Grundlage des 936-DM-Gesetzes (5. Vermögensbildungsgesetz), bei gleichzeitiger Nutzung der **Einkaufsvorteile** der WVG (Unterhaltungselektronik, Autos, Haushaltsgeräte, Urlaub)
- Sie sparen also doppelt**

Wir bieten Ihnen auch:

- die Chance zur beruflichen Veränderung oder für einen Neubeginn (fundierte Ausbildung, gutes Arbeitsklima, Aufstiegsmöglichkeiten — inklusive)

Schreiben Sie uns oder rufen Sie an:  
**AWA-Filialdirektion Mecklenburg-Vorpommern**  
O-2767 Schwerin-Sacktannen, Tel.: Schwerin 45 24 46  
Unsere Bestellschops in Parchim und Kronsberg erwarten ebenfalls Ihren Besuch.

Seit über 160 Jahren  
**Raumkunst Luze**  
Raumausstatter  
Inh. Rainer Peters  
Gardinen  
Teppichboden  
beraten  
dekoriern  
polstern  
bodenlegen  
wandbekleiden

**Studio + Werkstätten  
für Heimtextilien**

2418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18  
Telefon (0 45 41) 34 67

**ELSTA** Telefon 6 52 71  
Telefax 6 52 75

GmbH Güstrow (vormals PGH Metall)  
Elektro- und Fördertechnik GmbH  
Lange Stege 14, PSF 195, O-2600 Güstrow

Wir bieten Ihnen Leistungen in:

- Schlosserei/Dreherei
- Elektromaschinenbau
- Elektroinstallation und Anlagenbau
- Flurförderfahrzeuge der Firmen STILL/MTA und Balkancar
- Kompressoren
- Sicherheitstechnik
- Autoteile und Zubehör

**Beratung — Vertrieb — Service**

**CON-CEPT**  
Projekt des Instituts der deutschen Wirtschaft, Köln  
**Wir beraten Sie kostenlos:**

- Aktuelle Förderprogramme u. Finanzierungen für Existenzgründer u. Unternehmen
- Personalentwicklungssysteme
- Veranstaltungen mit Experten
- Beruflich betriebl. Weiterbildung

**RUFEN SIE UNS AN  
SCHWERIN TEL. 45 51 37**  
Büro: Grevesmühlener Str. 18  
O-2762 Schwerin

Harmonische  
Weihnachtsfeiertage  
&  
einen erfolgreichen  
Aufbruch  
ins Neue Jahr  
wünscht Ihnen

Autohaus  
**ANHUTH**  
W-2419 Mustin · Dorfstraße 41 · Tel. 0 45 46 / 4 53  
Samuel Janik · O-2764 Schwerin · Kirschenhöferweg 23

**DANKE**

Liebe Schweriner, vielen Dank, für das uns entgegengebrachte Vertrauen. Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1992, in dem Sie weiter auf uns zählen können.

**AUTOHAUS**  
Gebr. Ahnefeld  
Hagenower Chaussee 1B  
O-2782 Schwerin  
Tel. 37 71 77

**Audi**

# Wirtschaft

## WIRTSCHAFT HEUTE

Ein aktuelles Lexikon wichtiger Begriffe

### Ladenschluß

Abends ab 18.30 Uhr sind in Deutschland die Geschäfte geschlossen. Wer danach noch einkaufen möchte - etwa weil er länger arbeiten mußte oder sich einfach verspätet hat - steht vor verschlossenen Ladentüren. Das gleiche gilt samstags ab 14.00 Uhr. In vielen anderen europäischen Ländern gibt es das nicht. Da haben die Supermärkte oft bis spät in die Nacht geöffnet. Schuld an dieser deutschen Besonderheit ist das sogenannte „Ladenschlußgesetz“.

Diese Regelung der Ladenschlußzeiten in der Bundesrepublik stammt aus den 50er Jahren. Sinn der Regelung war es vor allem, die Beschäftigten im Einzelhandel zu schützen. Ihnen soll ein geregelter Feierabend gewährleistet werden. Darüber hinaus sollen kleine Einzelhandelsgeschäfte, die sich nicht so viel Personal leisten können, um einen Betrieb bis tief in die Nacht zu gewährleisten, vor großen Supermärkten geschützt werden.

Grundsätzlich gelten folgende Ladenöffnungszeiten für den Einzelhandel: montags bis freitags: 7.00 bis 18.30 Uhr. Samstags von 7.00 bis 14.00 Uhr. Darüber hinaus dürfen die Geschäfte jeweils am ersten Samstag im Monat und an den vier Samstagen vor Weihnachten bis 18.00 Uhr offen sein. Im Jahre 1989 wurde das Gesetz gelockert. Seitdem darf donnerstags abends bis 20.30 Uhr verkauft werden.

Ausnahmen von dieser Regelung gibt es für Apotheken, Zeitungskioske, Tankstellen, Warenautomaten, Verkaufsstellen an Bahnhöfen und Flughäfen, Friseurgeschäfte und für Kur- und Erholungsorte. Vor allem die Tankstellen wurden deswegen in den vergangenen Jahren teilweise zu kleinen Kaufhäusern umgebaut. Sie verkaufen dann die ganze Nacht verschiedene Waren.

### Fernwärme Programm

Die neuen Länder hängen, anders als die alten, zu hohen Anteilen an der Fernwärme. Die Netze sind marode, die Energieverluste hoch, und die Schadstoff-Emissionen extrem. Prima, daß der Bund nun gemeinsam mit den Neu-Ländern ein Programm zur Modernisierung aufgelegt hat; nur hätte es nicht gar so mickrig ausfallen dürfen: so werden nach Ankündigung des Staatssekretärs im Wirtschaftsministerium, Fletschinger, in Mecklenburg-Vorpommern für das Jahr 1992 gerade mal 34,6 Millionen Mark dafür bereitgestellt, und eine Verlängerung, wiewohl von der Landesregierung für dringend geboten gehalten, ist nach den Bonner Maßgaben nicht in Sicht. Das Programm sieht die Förderung von Investitionen, nicht aber von Betriebskosten vor und zielt auf eine effizientere Gestaltung von Energieproduktion und Energieverteilung sowie eine Verbesserung der Haus-Anschlüsse ab. Bis zu 35 Prozent der Einzel-Investitionen können jeweils gefördert werden. Bund und Land tragen je 50 Prozent der eingesetzten Mittel.

Unklar bleibt indessen vielfach, wer die Adressaten der Förderung sein sollen: noch immer ist nicht über die Verfassungsklage von rund 120 ostdeutschen Gemeinden gegen das „Strom-Diktat“ entschieden, das den großen westlichen Energieversorgungs-Unternehmen ein faktisches Monopol in den fünf neuen Ländern verschafft. In dieser Lage könnte eine schwerpunktmäßige Vergabe von Förder-Mitteln an die EVU's unter Umständen dazu helfen, vollendete Tatsachen zu schaffen. Aus der Sicht der Kommunen kommt der Chance, mit der Schaffung von Stadtwerken eine eigene, maßgeschneiderte Energieversorgungs-Struktur aufzubauen, im Hinblick auf eine umweltgerechte und für die Gemeinden gewinnbringende Energiepolitik tragende Bedeutung zu. Im März 90 Fletschinger, sei mit einem



Die Dresdner Tabakmoschee an den Glanz des wilhelminischen Kaiserreiches und dessen Industriekultur erinnert noch heute die berühmte Tabakmoschee von Dresden. Auf Wunsch des Zigarettenfabrikanten Hugo Zietz und nach Plänen des Architekten Prof. Hammitsch wurde das orientalische Gebäude in den Jahren 1907 bis 1909 als erste deutsche Stahlbeton-Skelett-Konstruktion errichtet. Der Name Yenidze sollte auf ein bekanntes türkisches Anbaugelände für Orienttabake hinweisen. Von außen sieht man es der für Mitteleuropa sicherlich ungewöhnlichen Moschee kaum an, daß hier jahrzehntelang Zigaretten hergestellt wurden. Als Minarett „getarnt“ paßt sich selbst der notwendige Fabrikschornstein harmonisch in das gesamte Erscheinungsbild der Anlage ein. Im Gegensatz zu vielen anderen, sehr viel älteren, Baudenkmalern Dresdens, wurde das einzigartige Industriegebäude im Zweiten Weltkrieg nur unwesentlich zerstört. Nach dem Konkurs des VEB Tabakkontors wird dem orientalischen Bauwerk in Zukunft wahrscheinlich eine völlig andere Aufgabe zukommen. Viele Dresdner glauben, daß ihre Moschee schon bald als Hotel- oder Bürogebäude im neuen Glanz erstrahlen wird. Foto: amw

## Handel: Der Pfennig soll bleiben

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Und so hat sich denn auch der Hauptverband des Deutschen Einzelhandels (HDE) unmißverständlich für die Beibehaltung der Kupfermünzen ausgesprochen. Bis zum heutigen Tag sei für große Handelsbereiche der Pfennig für ihre Kalkulation im harten Wettbewerb unentbehrlich. Das gilt unter anderem im Lebensmittel-, im Eisenwaren- oder im Tankstellen-

bereich. Auch im Handwerk wie bei Elektrikern, Bäckern oder im Einsatzbereich bei den Autowerkstätten hat der Pfennig immer noch seinen Wert. Ohne Pfennigmünzen gäbe es in solchen Branchen nur Preissprünge von 5 oder 10 Pfennigen.

Die Bundesbank ist gleicher Auffassung. Sie will 1991 rund 400 Millionen neue Kupfermünzen prägen.

wid/hw

## Eigentumswohnungen ab 35 000 DM?

Die in der für die ehemalige DDR typischen Plattenbauweise gebauten Mietwohnungen können auch teilweise privatisiert werden. Dies ist das Ergebnis eines Workshops über die Privatisierungsmöglichkeiten in den neuen Bundesländern, an dem Vertreter des Bundeswohnungsbauministeriums und des sächsischen Innenministeriums teilnahmen. Das Expertengremium, das sich auch aus Vertretern ostdeutscher Kommunen und kommunaler Wohnungsbau-gesellschaften zusammensetzte, unterstützt damit eine Empfehlung der Bauparkasse Schwäbisch Hall, Wohnungen erst nach Sanierung der Gemeinschaftsanlagen zu veräußern. Zu diesem Ergebnis war eine Pilot-Studie für die Privatisierung kommunaler Wohnungen in der sächsischen

Stadt Torgau genommen. Die Studie beruht auf einer Bestandsaufnahme von etwa 1 800 kommunalen Wohnungen in Torgau, die auch als Modell für andere Städte in den neuen Bundesländern angesehen werden kann. Die Stadt Torgau ist inzwischen vom Bundeswohnungsbauministerium als Pilotprojekt auf diesem Gebiet ausersehen worden, das auch entsprechend bezuschußt werden soll. Die bautechnische Einschätzung der 1 800 Kommunalwohnungen in Torgau bestätigt, daß entgegen bisher vorherrschenden Meinungen teilweise auch Wohngebäude in Plattenbauweise saniert und an Mieter verkauft werden können. Das gilt insbesondere für ältere Gebäude, die eine bessere Bausubstanz aufweisen. Es sei empfehlenswert, zunächst den

Gebäudekörper und die Gemeinschaftsanlagen zu sanieren und die Wohnung dann erst zu veräußern. So wird der künftige Instandhaltungsbedarf auf ein überschaubares Maß eingegrenzt und die Bausubstanz sowie der Gebrauchswert von Gebäude und Wohnung auf diese Weise gesichert. Bei den untersuchten Wohnungen liegen die Sanierungskosten für das Gemeinschaftseigentum zwischen 9 000 DM und 18 000 DM pro Wohnung, wobei die Heizungsmodernisierung nicht berücksichtigt ist. Für eine 65-Quadratmeter-Wohnung ergäbe sich inklusive der Sanierung des Gemeinschaftseigentums ein Gesamtpreis, der zwischen 35 000 DM und 50 000 DM liegt.

wid/hw

## DER MA UNTERSTÜTZT DEN MITTELSTAND

### Jakobi-Kaufhalle in Parchim

Eigentlich sollte die Überschrift auf das Andersen-Märchen vom „Häßlichen Entlein“ Bezug nehmen. Doch davon wollten sie in der Parchimer Jakobi GmbH nichts wissen. Obwohl da etliche Parallelen bestehen. Ein kleiner Sonderposten-Markt war der Anfang. Sie nannten ihn etwas großspurig „Multi-Shop“. Einsam und abseits am Stadtrand von Parchim, in idyllischer Lage am Fluß, in der Nähe der Kleingartenanlage „Vietingshof“, wo einst jener berühmte Räuber sein Unwesen getrieben haben soll. Der Multi-Shop „wohnte“ in einem kleinen ehemaligen Stallgebäude. Mehr war's nicht, erst später kam eine kleine und in aller Eile errichtete Baracke dazu. Was man zu kaufen bekam, war überaus preisgünstig, vom Werkzeug über Kleidung bis zu Lebensmitteln, für die man sonst mindestens den an-

Nun aber, seit Anfang Dezember: auf der gegenüberliegenden Straßenseite, im wahrsten Sinne des Wortes „auf der grünen Wiese“, ist eine große, schöne und freundliche Selbstbedienungskaufhalle entstanden. Mit vielen Parkplätzen, an der B 321, dem Parchimer Autobahnzubringer nach Berlin gelegen. Gegenwärtig ist noch nicht alles fertig, da muß zum Beispiel noch die Fassade verklindert werden. Aber: „der Laden läuft!“ Am Eröffnungstag war es fast eine Art Volksfest. Da gab's Freibier und Erbsensuppe aus der Gulaschkanone und vor allem maßloses Gedränge an den Kassen. Inzwischen läuft alles normal. Immer ist etwas los, daß da mal keine Kundschaft in oder vor der Halle wäre, das gibt es nicht. Immerhin hat draußen auch der Dorfbäcker aus dem nahege-

Schlachterzeugnisse, gleichfalls vom Lande. Und ein Fischladen war auch zu entdecken. Was am meisten bei der Jakobi-Kaufhalle überzeugt, ist die Tatsache, daß alles wirklich „aus eigener Kraft“ geschaffen wurde. Als ich mit den beiden Geschäftsführerinnen sprach, erfuhr ich auch, wie es dazu kam. Frau Jakobi hatte in der nebenan gelegenen Obstaukauftelle aus alten DDR-Zeiten gearbeitet. Und die bevorstehende drohende Arbeitslosigkeit brachten die Jakobis gemeinsam mit einer befreundeten Familie zunächst auf jene Multi-Shop-Idee. Die vormaligen Ackerbürger besaßen ein Stückchen Land, die üblichen Behördenhürden wurden relativ schnell und weitgehend unbürokratisch genommen. So ging es im Sommer '91 mit dem Neubau los. Und jetzt gibt es nun so ziemlich alles, was das Herz begehrt - oder auch der Magen.

## DIE CABINET 100.



NEU!

19 STÜCK  
DM 3,45.

100 MM UNPARFÜMIERT

Forum

# Traurige Wahrheit: Prügelstrafe für Kinder

Die in dem Artikel von Mandelboom „Das Ende des Prügelns“ (MA 48) hervorgebrachten „sorgfältigen Bedenken“ zum Gesetzentwurf sind meines Erachtens mehr als bedenklich. Was für ein Satz: „Es ist auch ein Recht der Kinder, erzogen zu werden“! Wie können Kindern im Rahmen der „Liberalisierung der Erziehung“ „gewährte“ Freiräume brutal sein?

Was ist schlecht daran, dem Kind endlich die Möglichkeit zu der ihm gemäßen Entwicklung zu geben. Von den Erwachsenen wird nach wie vor das Recht behauptet, Kinder erziehen zu dürfen. Und da ist wohl ein ziemlich tiefgreifendes Problem unserer Gesellschaft angesprochen. Nämlich, was denn nun ach so Wertvolles in das Kind hineinerzogen werden soll; die Frage nach Grundwerten steht.

Eigentlich dachte ich, wäre es längst Grundkonsens, daß das Kind im Mit-

telpunkt steht, daß seine Bedürfnisse (und nicht Anforderungen der Gesellschaft oder ehrgeizige Ziele der Eltern) im Mittelpunkt aller Sorge stehen. Das hat sogar der Gesetzgeber

**„Unsere Kinder sind nicht unsere Kinder, sie sind Kinder des Lebens auf der Suche nach sich selbst“**

eingesehen und erkannt, Kinder schützen zu müssen (wohl zu recht) vor Zugriff - physisch oder psychisch - prügeln der Eltern, der Fakt ist traurig genug.

Aber wenn wir den Kindern die Chance einräumen wollen, in dieser Gesellschaft, in der so viele eingefahrene Bahnen geradewegs auf den Abgrund zuführen, einen Weg zu finden, doch noch vor diesem abzubiegen,

dann kann das doch nur heißen, all ihre Kreativität zu fördern, die sie dazu bestimmt brauchen werden. Sie mit möglichst wenig vorgeprägten Wertvorstellungen zu indoktrinieren.

Gerade diese Festigkeit, die vom Autor/von der Autorin angesprochen wurde, hat der Generation der jetzt Achtzehn- bis Dreißigjährigen die aktuellen Orientierungsschwierigkeiten beschert: nur mangelhaft ausgeprägtes eigenes Urteilsvermögen hat zu Hörigkeit geführt (wobei das ja kein Problem der DDR-Gesellschaft war, sondern hier nur durch den Wandel der offiziellen Werte zutage getreten ist), zur Unmündigkeit im weitesten Sinne. Wenn ein Kind geliebt aufwächst, da braucht sich der Autor/die Autorin keine Sorgen zu machen, wird es ganz von alleine Begriffe wie Solidarität, Gerechtigkeit oder Freundschaft ausfüllen und für sich lebbar machen.

Die einem Kind zu gebende Liebe und Geborgenheit ist nicht per Gesetz festzulegen, aber wenn Eltern dazu nicht in der Lage sind, gibt es sehr wohl eine Verantwortung der Gesellschaft. Und ich sehe da auch einen Hoffnungsschimmer in der Formulierung im Gesetzentwurf: „... seelisch verletzende Sanktionen sind unzulässig“, nur muß die Diskussion und die Weckung öffentlichen Interesses da beginnen, bei der Klärung, was alles unter seelisch verletzende Sanktionen fällt und nicht schon bei dem „gesellschaftlich toleranten Klaps“. Der müßte längst aus der gesellschaftlichen Toleranz herausgefallen sein und als das dargestellt werden, was er in der Erlebniswelt des Kindes ist: „Du bist der Stärkere, ich habe Angst vor Dir“, das heißt simpelster Unterdrückungsmechanismus.

Alexander Liebisch, Dresden

# Wir Helden...

Aus dem Herzen gesprochen haben Sie mir mit dem Artikel:

„Nicht jeder ist zum Held geboren“ - Ganz nebenbei bemerkt: „Als Held“ wäre wohl richtiger gewesen. Aber das gehört ja wohl zum Charme Ihre Zeitung, daß es immer diese kleinen Stolpersteine gibt. Allerdings, mein Kompliment, die Druckfehler sind wohl tuend weniger geworden.

Aber im Ernst, dieser Artikel hat mich regelrecht aufgebaut, das tat mal wieder Not.

Es gibt sicher keinen Grund, Männer wie Herrn Fink zu verteidigen. Vielleicht doch den einen, daß man sich vor Augen führt, was habe ich

selbst getan, als es für mich die DDR gab. Hab ich mich verweigert, hab ich gelitten, hab ich mitgemacht und welche Schattierungen es dazwischen gab. Es ist beschämend, was wir erleben an neudeutschem Heldentum.

Aber es ist für mich oft auch an der Schmerzgrenze, wenn mir in Gesprächen mit Westdeutschen, im Fernsehen und in den Zeitungen vermittelt werden soll, daß ich eigentlich allein durch meine östliche Geburt eine Belastung darstelle. Darum so etwas sollten Sie immer wieder laut sagen: Wir sind Menschen in Deutschland, in der Mehrzahl ohne Anlagen zum Heldentum. R.P. Homann, Stralsund

# Deutschland, einig Vaterland?

lautete der Titel der Veranstaltung. Maaz, Psychotherapeut in der Ex-DDR und Autor des Buches „Gefühlsstau“, hält einen Vortrag. Veranstaltungsort: Urania, Berlin. Eine angespannt-kribbelnde Stimmung herrscht im Saal und irgendwann spricht ein Besucher die Vermutung, die sich einem förmlich aufdrängt, aus: Sicherlich bestehen die Anwesenden zu gleichen Teilen aus Ossis und Wessis!

Herr Maaz beginnt seinen Vortrag mit einem Erlebnis an einer Konstanzer Schule: Bei dem Zusammentreffen mit den Schülern beschwerten sich 16jährige darüber, daß die Vereinigung Deutschland Steuern koste. „Frankreich liegt ihnen eben näher“ und „Berlin ist doch was anderes“ sind die Ergebnisse dieser Episode. Was passiert? Man streitet sich. Eine Lösung scheint nicht in Aussicht. Maaz glaubt, das Typische der beiden ehemaligen deutschen Systeme mit wenigen Worten umfassen zu können: die einen haben in einem repressiven System gelebt und auf Grund dieser Erfahrung haben sie die Fähigkeit zur Emanzipation verloren. Man hat gelernt: Anerkennung erfolgt nur über Anpassung. Schon die Kinder wurden zu „Untertanen“ erzogen.

Die anderen dagegen müssen sich schon früh an ein marktgerechtes Verhalten gewöhnen, sie sind beherrscht von dem Gedanken der Konkurrenz. Kurz: die autoritären Strukturen der DDR sind durch Gewalt gekennzeichnet, der Westen ging subtiler vor. Und

jetzt stehen sich diese beiden Fronten gegenüber - der Westen mit seiner Dominanzsucht, der Osten mit seiner Unterwerfungssucht. Und die Problematik besteht darin, daß beide Teile nicht bereit sind, sich zu ändern. Maaz nennt das das „Verlustsyndrom“, bzw. die Veränderungsangst. Er entwirft das Bild eines zerstrittenen Ehepaares, wobei der Osten den weiblichen Part übernimmt.

Welch eine Möglichkeit gibt es, aus dem Konflikt herauszukommen? Maaz schlägt den 3. Weg der Psychologie vor. Doch was heißt das konkret? Kann denn Psychologie alles sein? Die wirtschaftlichen Argumente werden als unwesentlich beiseitegeschoben.

Aus den Besucherreihen wird ihm der Vorwurf gemacht, er sei in seinen Aussagen zu pauschal: Auch in der DDR hätte man glücklich sein können. Gegenantwort: Die Pauschalisierung ist als Kunstmittel eingesetzt worden. Maaz will dadurch Aufmerksamkeit gewinnen. Nur: Wird dadurch nicht zuviel fragwürdig, wenn nicht gar falsch?

Wo liegt das Problem, wenn es nicht einmal genau formuliert wird? Das Anliegen, innere und äußere Mauern niederzureißen durch Kommunikation, spricht: Psychologie ist ein schönes. Aber nicht durch provokante Thesen, die die Fronten verhärten.

Kommunikation als Selbstverständlichkeit, alles andere folgt so-gleich.

Bettina Fischer

## Noch ein Wort: § 218

Ich bin erschrocken über die zwei abgedruckten Stellungnahmen (MA 48/91) zu meinem Artikel betr. 218 StGB (MA 46/91).

Ich bitte zur Kenntnis zu nehmen, daß ich keinesfalls den Schwangerschaftsabbruch leichtzunehmen aufgerufen habe. Sondern ich richte mich gegen eine Argumentation, die hilfsweise auch schon mal das Bild vom daumenlutschenden Fötus bemüht, eigentlich aber auf etwas anderem besteht: auf der Lehre von einer abstrakten Seelensubstanz, die voll und unterschiedslos beim zwei Wochen alten Fötus und beim zwei Jahre alten Kind da sei; ja, weil nämlich in diesem Moment eingeschaffen, auch schon bei der eben verschmolzenen Zygote im Augenblick der Zeugung. Weshalb eben auch die Spirale, auch die „Pille danach“, von der neuerdings wieder die Rede ist, unterschiedslos Abtreibung beseelter Personen darstelle.

Ich wende mich deshalb dage-

gen, weil diese Auffassung das Gegenteil dessen bewirkt, was sie beabsichtigt: Weil ein weniger in abstrakten Wesenheiten, mehr in konkreten Zusammenhängen denkender Mensch ihr schlechterdings nicht folgen kann, ist sie infolge von Trotzreaktionen, die sie bewirkt, Wasser auf die Mühlen un-kritischer Abtreibungsbefürworter.

Ich habe demgegenüber in der Kürze einer Zeitungsnotiz aufzuzeigen versucht, daß eine differenziertere Betrachtungsweise, die zwischen einer Frist von acht Sekunden und von acht Wochen einen Unterschied machen kann, dennoch nicht zur Beliebigkeit in der Abtreibungspraxis führen muß, sondern im Gegenteil zu vernünftigeren, weil einsichtigeren Argumenten kommt, Abbruch durchaus als ein Übel zu sehen. Die Gesellschaft so zu organisieren, daß er niemals das kleinere Übel ist, das wäre die Lösung des Problems!

Konrad Wasielewski



# Norddeutscher Leuchtturm

Das Norddeutsche Magazin im Aufbruch!

Seit einigen Jahren fühle ich mich in Mecklenburg zu Hause. Ich bin gebürtiger Oberlausitzer und hier im Norden gefällt es mir sehr gut, besonders der plattdeutsche Dialekt. Deshalb lese ich sehr gern im Mecklenburger Aufbruch den Leuchtturm. Obwohl es nicht einfach ist, lerne ich doch durch diese für mich neue Sprache ständig etwas mehr von meiner neuen Heimat hinzu.

I. Wagner, Schwerin

Als Lesendes „Mecklenburger Aufbruch“ kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mich sehr darüber gefreut habe, als Sie das Erscheinen des „Leuchtturm“ in Ihrer Zeitung angekündigt haben. Inzwischen ist die neue Nr. 4 (alt: 2006) erschienen. Früher hatte ich wegen des „Leuchtturm“ die Norddeutsche Zeitung abonniert; ich kann jetzt also wieder mir etwas sehr Vertrautes erhalten und lesen. Mir gefällt der „Leuchtturm“!

Arnold Groth, Güstrow

Ich beziehe mich auf Ihre Frage im Leuchtturm Nr. 2 und bestätige Ihnen gerne, daß mir diese Beilage außerordentlich gut gefällt. Für mich als „Exil-Mecklenburger“ ist der Leuchtturm eine wesentliche Bereicherung, denn das Aktuelle in Ihrer Zeitung ist zum größten Teil für mich so uninteressant, daß ich schon daran gedacht habe, das Abonnement nicht mehr zu erneuern. Die neue Beilage ändert diesen Vorsatz.

Joachim Griep, W-4282 Velen

## Gustav Brekenfeld

Eisenwaren • Werkzeuge • Baubeschlag • Schlüsseldienst

2754 Schwerin, Lübecker Straße 11, Telefon 86 47 86, Fax 86 47 86

Damit Sie gleich zweimal gut abschneiden.

### Tisch- u. Kappkreissäge

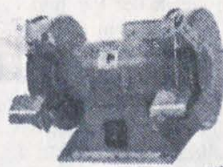


- Präzisions-Maschinentisch aus Aluguß. Sekundenschnelle Funktionsumstellung durch einfaches Umschlagen des Tisches.
- Doppel-Gehrungsschnitte bis 45° durch neigbaren Sägekopf u. integrierten Rundtisch. Skala zur stufenlosen Winkelein- stellung und feinjustierbaren Einrastung bei 90° und 45°.

Die KGT 500 ist speziell für den Innenausbau konstruiert. Sie bietet dem Handwerker für Werkstatt u. Montagearbeiten zwei perfekte Lösungen: als Tisch- und als Kappkreissäge Und mit dem Sonderzubehör wird aus der KGT 500 sogar ein komplettes Sägezentrum.



Doppelschleifer 125 WS

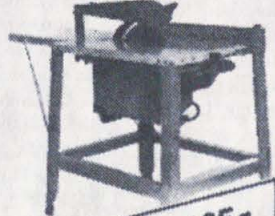


DM 119,-

- schärft und schleift Werkzeuge, Küchen- und Gartengeräte



Tischkreissäge TKS Combi 2200 WHSG



DM 485,-

- mit Höhen- und Schrägverstellung - für universelle Sägearbeiten

Jeden Samstag geöffnet





# Vermischtes

Upplatt:

## De Büffel-Vagel un de Pulizei

Wappen, Fahnen, Wahlsprüche, wat sall dat hüt noch. De Tieden hebbt wi achter uns. Wi sünd doch Weltenbürger in eine multikulturelle Gesellschaft. Mit Fahnen un Wappen lat't de Amerikaner un Russen man rümmer lopen. För uns is dat öwerhalten Kram. Wat hebbten wi ünner de Multikulturellen verlieren. Dor sünd wi buten vör.

Dat wi anner Sorgen hebbt, as uns öwer Wappen Gedanken maken, dat kann einer marken, wenn hei sick de Meckelnborg-Vörpommersche Fahn mit dat Wappen dorin ansüht. Man blot gaud, dat dat mit dat Achterde-fahnmachteranlopen vörbi is. Achter disse niege Fahn wieren de Lüid ok in olle Tieden nich achteran gahn. Awer likers. Wenn schon Wappen, denn

vielleicht doch so as hier up dit Bispill up disse Siet in' „Aufbruch“. Dat Wap-pen stammt vun unse Nahwers in Schles-wig-Holstein un is so in dat „bauernblatt“ tau seihn, wenn dor wat öwer Meckeln-borg-Vörpommern schräben ward. De Buern dor möten wat verstahn vun Büffel-un Vagelzucht. Mastig is nich mihr in. Dat Wappen sall ut Schwerin kamen, awer keiner in Rendsburg, dor ward dat „bauernblatt“ makt, weit woher genau.



Kann ja angahn, dat einer vun de Läsers vun dissen „Aufbruch“ weiten deiht, wo dat herkömm. Denn kann dat Wappen dat Land Meckeln-borg-Vörpommern an-baden warden, gä-gen Honorar ver-steiht sick. Und nie-gen Pulizeiuniformen hebbt denn an-sehnliche Wappen, de wi vun rechts wägen gornich mihr brukt, up ehren linken Ärmel. De Uniformen sünd ja ünner noch nich fardig. Dat sall Lüid gäben, de hebbt

siet Kriegsende ünner dat Spiegen krägen bi denn Anblick vun disse ollen SED-Vopouniformen.

Uns Bestimmers hebbt sonn Leiden woll nie hatt. Anners harn se de Pulizisten all vör zwei Johren furts in anner Kledaschen steckt. Un wenn se ganz normale blage Jack un Bücks nahmen harn.

Ja, so is dat. De ollen Uniformen stört ehr nich un Wladimir stört ehr ok nich, hett ehr ok nie nich stört. Anners kann dat ja nich angahn.

Nu fang keiner mit dat Geld an un wat dat kösten deiht. Wappen sticken is ne feine ABM-Arbeit un Denkmäler afbugen all lang. Un sonne Beschäfti-gungen ward doch söcht. **Korl Bäk**

## Floristik in Schwerin



In der „FAA Zweigstelle - Gesellschaft für berufliche Bildung“, erhalten Frauen nach zweijähriger Ausbildung das Zertifikat einer Floristin. Das Haus, in der Schliemannstraße 5, macht mit auffälliger Dekoration an der Fassade neugierig. Und auch im Inneren wird man nicht enttäuscht. An der Decke hängen, Naturkräuter, Gräser und Kornähren, selbstverständlich eigenhändig von den Auszubildenden gesammelt. Der Kreativität sind keine Grenzen gesteckt. **Foto: Christa Dittmann**

### Projektmittel für die Soziokultur

## Öffentliche Ausschreibung des Fonds Soziokultur e.V. für 1992

Ab sofort können die Zuschußanträge für das fünfte Förderungsjahr des Fonds Soziokultur gestellt werden.

**Einsendeschluß ist der 28. Februar 1992**

Der Fonds Soziokultur e.V. fördert im Jahr 1992 mit einem Etat von voraussichtlich 615 000 DM bundesweit zeitlich befristet Projekte, die neue Ideen in die soziokulturelle Praxis umsetzen wollen und zur Stabilisierung und Qualifizierung dieses Praxisfeldes beitragen. Die Vorhaben sollen Modellcharakter besitzen und beispielgebend sein für die weitere Entwicklung der Soziokultur.

Die Ziele der Förderpraxis sind die Entwicklung der kulturellen Bildung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen durch Vermittlung und Aneignung kultureller und künstlerischer Ausdrucksformen sowie die Ermutigung und Befähigung zur aktiven Teilnahme am kulturellen Leben. Die Projektförderung durch den Fonds Soziokultur versteht sich insofern als Hilfe zur kulturellen Selbsthilfe.

Alle Vereine, Initiativen und Einzelpersonen, die in diesem Sinne soziokulturelle Projekte durchführen wollen, können Förderungsanträge stellen; sie haben Vorrang vor öffentlichen Antragstellern.

Nach dem Einsendeschluß am 28. Februar 1992 wird sich das Kuratorium des Fonds Soziokultur e.V. zusammensetzen, um aus den Anträgen modellhafte und innovative Projekte auszuwählen. Mit einer Entscheidung ist Ende April 1992 zu rechnen.

Antragsvordrucke für die Mittelvergabe 1992 und die Förderungsrichtlinien können bei der Geschäftsstelle des Fonds angefordert werden.

FONDS SOZIOKULTUR E.V.  
Stimband 10, W-5800 Hagen 1  
Te.: 02331/58501

## Ejler Larsen pflanzt Tannenbäume

Der Weihnachtsbaum von der jütischen Heide - Interesse am Zweitberuf Landwirt in Dänemark

23 Männer und vier Frauen in der Schule der Weihnachtsbäume. Der pensionierte Forstbeamte Ejler K. Larsen führt die angehenden Nebenerwerbslandwirte über sein elf Hektar großes Grundstück am Rande der jütischen Heide, nahe der dänischen Provinzstadt Viborg. Er ist stolz auf seine Weihnachtsbaum-Plantage, die er zusammen mit seiner Frau Ellen seit 14 Jahren betreibt und die ihm seit sieben, acht Jahren ein angenehmes Zubrot von jährlich zehn-, fünfzehn-tausend Mark liefert.

Seine Arbeit ist Vorbild für die Landwirtschaftsschule Asmildkloster in Viborg, wo seine Besucher - fast alles Städter und von Beruf Techniker, Lehrer, Verkäufer, EDV-Fachmann - einen mehrteiligen Wochenendkursus für einen Zweitberuf als Landwirte absolvieren.

Zum Beispiel Ole Jespersen, 27 Jahre alt und seit zehn Wochen arbeitslos. Seine Frau ist - wie in Dänemark üblich - berufslos und hat ihre Stelle auch sicher. Die beiden haben beschlossen, daß er künftig als Hausmann Kinder und Haushalt versorgt. Sie wollen aufs Land ziehen, in einen der zahllosen zum Verkauf stehenden kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, den Ole nebenher bewirtschaften wird. Aber wie und womit? Auf diese Frage soll der Kursus Antwort geben.

Der Lehrgang in Viborg, an Dänemarks ältester und größter Landwirtschaftsschule, ist einer von einem halben Dutzend des auslaufenden Jahres, die staat-

lich gefördert werden. Es ist erklärte politische Absicht, trotz der Krise in der Landwirtschaft und trotz des Abbaus der Überschubproduktion in der Europäischen Gemeinschaft große Brachflächen und zahlreiche Ödhöfe wie in Norwegen und Schweden dadurch zu vermeiden, daß möglichst viele Nebenerwerbslandwirte wenn schon kein Auskommen, so doch wenigstens Befriedigung finden beim Wohnen im Grünen und beim Pflegen eines kleinen Ackers, eines Wäldchens, einer Schaf- oder Kuhherde.

Daß dies kein Zuschußgeschäft wird, ist keine unrealistische Hoffnung, wie die in Viborg vorgestellten Beispiele zeigen. Der Sonderschullehrer Svend Aage Lethson ist stolz auf seine Herde von Simmenthaler-Rindern, mit denen er schon manchen Züchterpreis gewann. Inzwischen ist er sogar im

Vorstand des Züchterverbandes. Der Polizeibeamte Holger Hjortlöse hat eine neunköpfige Fleischvieh-Herde, die er aus eigenem Ackerbau versorgt. Und Frithjold Clarsen, der Maschinenbau-Geselle, erreicht einen erklecklichen Überschub durch seine Schafe.

Alle diese Höfe haben zwischen zehn und zwanzig Hektar Land nahe den meist alten Hofgebäuden. Durch geschickte, aber legale Nutzung der Steuergesetzgebung und der Zuschußordnungen, die beide nahezu identisch sind mit den deutschen, wohnen die Leute hier praktisch umsonst und haben mehr Nutzen aus ihrer Arbeit, als sich in der Jahresabrechnung niederschlägt.

Diese Arbeit darf nicht unter-, aber auch nicht überschätzt werden. Die Viehhalter investieren täglich etwa eine

Stunde in den Betrieb. Bei den Ackerbauern und Pflanzenzüchtern kommt und geht die Arbeitsintensität mit den Jahreszeiten. So berichtet der Forstmann a. D. Ejler K. Larsen seinen Gästen, wie er zusammen mit seiner Frau Tannen und Fichten aussäht, pikiert, pflanzt und schlägt. Er verkauft die „reifen“ Weihnachtsbäume ab dem siebten Jahr nach der Aussaat an einen Händler, der sie im großen Stil nach Deutschland exportiert. Ab November sind die Lastwagen aus Jütland unterwegs. „Kein Problem“, sagt Larsen, „die Normannia nobilis zum Beispiel hält die Nadeln fast ein Jahr lang“.

Die Bäume, für die Larsen in diesem Jahr etwa sieben Mark erhält, kosten dann in den großen Städten Norddeutschlands bis zu 70 Mark. Risiko-ärmer, auch das erfahren die Nebenerwerbslandwirte in Viborg, ist die Zusammenarbeit mit einer großen Baumschule. Die Nørreholm Planteskole in Løgstør zum Beispiel bietet an, für 19.000 dänische Kronen (knapp 5.000 Mark) je Hektar 6.200 „Nobilis“ zu pflanzen. Nach sieben Jahren sorgt sie gegen 25 Prozent Provision für den Verkauf. Das verspricht einen Reingewinn von rund 5.200 Mark - pro Jahr und Hektar! Kein Wunder, daß die Weihnachtsbaum-Plantage immer wieder großes Interesse findet. Langfristig ein gutes Geschäft also ohne großen Arbeitsaufwand und auch bei kleinen Flächen. **Ernstwalter Clees (ADN)**



Foto: ADN/Clees

## Hier fühlen sich alle tierisch wohl



Inmitten einer reizvollen Endmoränenlandschaft am Südufer des Schweriner Sees erleben Sie hautnah eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt. Wir bieten Ihnen interessante Veranstaltungen wie Kinderprogramme, Familiennachmittage, Konzerte und Führungen.

**Allen unseren Besuchern wünschen wir ein frohes Weihnachtstfest und ein gesundes neues Jahr.**

**Zoologischer Garten Schwerin**  
Waldschulweg 1,  
0-2786 Schwerin  
Telefon (084) 213000/01 bzw. 212096  
Öffnungszeiten:  
Mo.-Fr. 9.00-17.00 Uhr  
Sa. u. So. 9.00-18.00 Uhr  
Schließzeit im Winter 1h früher.

SIEMENS

## center Schwerin GmbH

2770 Schwerin, Rogahner Straße 17  
Telefon 61 13 63

**Der zuverlässige Partner für den Elektrohändler**

— Mannschaft — Service — Sortiment —

So erreichen Sie uns:

Telefax: 61 13 58  
Geschäftsführer: Tel. 61 13 60  
Disposition  
Buchhaltung  
Außendienst: Tel. 61 13 59  
Auftragsbearbeitung: Tel. 61 13 61 / 62  
Verkauf: Tel. 61 13 63  
Geschäftsführer: A. Hüneburg, Chr. Glocke

## Dräger



Heilen und helfen.

Im Notfall,  
im Operationssaal,  
bei der Narkose,  
nach der Geburt.  
Mit sanfter Technik.  
Lebensrettend.

Dräger entwickelt, produziert und vertreibt Geräte und Systeme rund um die menschliche Atmung sowie zum Schutze der Umwelt.

**Dräger. Technik für das Leben.**

Drägerwerk Aktiengesellschaft  
Moislinger Allee 53/55 - 2400 Lübeck 1  
Telefon 04 51/882-2201

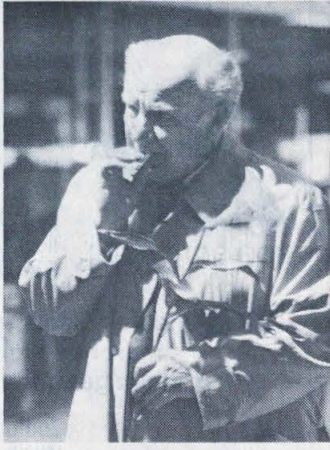
# TV - sehenswert

Samstag, 21.12.

## Gütt - Ein Journalist

N3, 20.15 Uhr

Am 24. Januar 1990 nahm sich der Journalist Dieter Gütt in Hamburg das Leben. Aus seinem Abschiedsbrief: „Ich habe nichts mehr zu sagen.“ Der Autor und ehemalige „Stern“-Ressortleiter Hans-Heinrich Ziemann hat Gütt's biographischen Weg ins Verstummen recherchiert: seine Auseinandersetzung mit der Nazi-Zeit (der Vater war früher „Rasse“-Theoretiker) und Gütt's Rolle in der ARD. Bild: Ein Mann über 60, ewig im Trechoat, „englisch“. Journalist. Zu dick. Er soll „in Pension“. Er will nicht. Er ist in einer Lebenskrise.



Sonntag, 22.12.

## Obdachlose machen mobil

ARD, 22.30 Uhr

Wie es auf dem Arbeitsmarkt inzwischen Dauerarbeitslosigkeit gibt, die auch in Zeiten der Hochkonjunktur kaum zurückgeht, gibt es nun auch auf dem Wohnungsmarkt langfristige Obdachlosigkeit, die weit über den Kreis der „Penner“ hinaus immer mehr Menschen betrifft.

Bereits 1988 lebten 1,2 Millionen Menschen in der Bundesrepublik ohne dauerhaftes Dach über dem Kopf. Ganz zu schweigen von den Problemen auch in den neuen Bundesländern. Während die traditionellen „Penner“ meist apathisch ihr Schicksal ertragen, machen die neuen Obdachlosen - unter denen der Anteil Jugendlicher und

Frauen relativ hoch ist - schon eher auf sich aufmerksam.

In Esslingen bei Stuttgart haben sich sechs Wohnsitzlose etwas Besonderes einfallen lassen: in jahrelanger Arbeit haben sie ein Schiff gebaut, auf das sie einen sechs Meter hohen Rucksack als Symbol ihrer Unbehautheit montieren. Mit diesem Gefährt machen sie eine Mahnfahrt über Neckar und Rhein nach Bonn zum Bundestag. An mehreren Stationen mit sozialen Brennpunkten treffen sie sich unterwegs mit Schicksalsgenossen, um schließlich in der Noch-Hauptstadt mit Abgeordneten und Beamten des Wohnungsbauministeriums zu diskutieren.

Montag, 23.12.

## Nichts wird so Deutschland sein wie es war im Golfkrieg

DFF, 11.45 Uhr

Rote Ampel, grüner Pfeil - bleibt er oder nicht? Nicht mehr stattfinden wird die Ausbildung an der Kalaschnikow, aber was wird mit den Gräbern an der nicht mehr existierenden Grenze; welche Hymne wird der Musiker in Uniform zukünftig spielen; was geschieht mit Erinnerungen an Rechts-widrigkeiten aus der Zeit vor der DDR, werden diese gleich mitgestrichen?!

In sechs Kurzfilmen erzählen sechs Regisseure aus der DDR über Situationen der jüngsten Vergangenheit, einfühlsam, aber auch mit Witz und Ironie.

N3, 23.35 Uhr

Von Mitte Januar bis Ende Februar 1991 wurde Deutschland durch den Krieg um Kuwait aus der Selbstbezogenheit gerissen, in die es seine Wiedervereinigung versetzt hatte.

Gefühlsstürme tobten los, als richteten sich die Angriffe Amerikas und seiner Alliierten gegen uns; oder als könnten wir, indem wir den Krieg gegen Saddam Hussein unterstützten, endlich den Krieg gegen Hitler gewinnen.

Bald darauf war die deutsche Selbstbezogenheit restlos wiederhergestellt.



Torsten Rönn mit seiner Kamera

Eine Sendereihe die ganz Persönliches und Ungesehenes am Jahresende vorführen will. Die „Videotagebücher“ sind das Ergebnis eines Aufrufs vom Herbst 1990. Damals fragte der NDR seine Zuschauer, wer bereit wäre, den Verlauf des Jahres 1991 mit einer Amateur-Videokamera festzuhalten - die guten und die schlechten Momente, das Private und das Politische. Hunderte von Zuschauern meldeten sich. Drei Familien/Einzelpersonen

wurden am Ende ausgewählt, um den Bogen von Silvester 1990 bis heute zu dokumentieren.

Zu Beginn des Jahres war Georg Wiecha gerade von einer schweren Operation genesen. Er ist knapp 60 Jahre, und die Umstände im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung haben bei ihm zu einem gesundheitlichen Zusammenbruch geführt. Denn Georg Wiecha, seine Frau Traudl und Tochter Kerstin waren in der florierenden Unterhaltungsindustrie der DDR beschäftigt gewesen. Die Eltern mit einem maritimen Liederabend, die Tochter als angeheudetes Schlagersternchen. Alle immer auf Tournee, auch im „befreundeten Ausland“. Heimat und Ruhepunkt waren zwei kleine Wohnungen im Haus Eisenbahnstraße in Schwerin.

Traudl Wiecha, um die 50, hat große finanzielle Sorgen. Sie ist der Haushaltsvorstand - und sie sieht, daß die nächsten Monate schwierig werden. Mit der Währungsunion waren alle fest zugesagten Engagements aufgelöst worden. Die Auftraggeber waren bislang Betriebe, Heime, Kurverwaltungen, die nun nicht mehr wußten, wie und womit es weitergeht. Frau Wiecha ist praktisch. Sie übernimmt die Schweriner Vertretung für

Heiligabend

Dienstag, 24.12.

## Videotagebuch (1)

N3, 22.00 Uhr



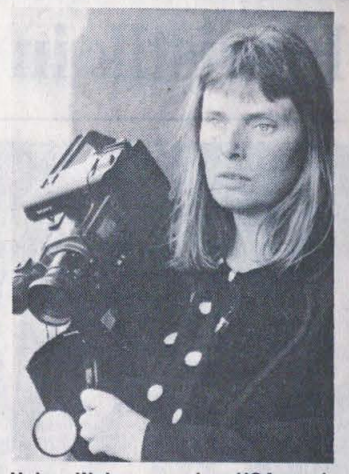
Traudl Wiecha filmt das Leben ihrer kleinen Familie in Schwerin - Kerstin, einziges Kind, ist häufig dabei und im Bild

einen Büromittelvertrieb aus Lüneburg. Von der Materie hat sie keine Ahnung, aber der lockere Umgang mit fremden Menschen war Bestandteil ihres bisherigen Berufs gewesen und damit kommt sie auch jetzt weiter. Erstmals auf freier Provisionbasis, wobei die Prozente sich am untersten Ende der Skala bewegen.

Tochter Kerstin, die schon einige Titel in der DDR auf Schallplatte produziert und ein paar Fernsehauftritte hinter sich hatte, sah ebenfalls plötzlich alles in Frage gestellt. Ihre alten Titel wollte jetzt niemand mehr hören. Der Osten ist taub - der Westen kennt sie nicht. Sie ist zäh, trainiert weiter, die Eltern stützen sie, so gut sie können, aber manchmal muß sie doch wieder als Friseurin mit Hausbesuchen ein bißchen dazu verdienen.

Georg Wiecha wartet auf seinen Rentenbescheid. Er ist nun Hausmann geworden. Seine Frau fährt mit dem Firmenwagen die Kundschaft ab, muß viel Neues verkraften, ist abends sehr erschöpft. Für Georg Wiecha wird der Fernseher zum Partner.

Traudl Wiecha fühlt sich so belastet und erschöpft, daß sie jede Anfrage, wieder aufzutreten, ablehnt. Es sei eben eine neue Phase ihres Lebens angebrochen. Doch dann, Ende August, ist sie



Helga Weiss aus den USA nach Deutschland

bereit, zusammen mit der Tochter beim Heidefest im Zelt Programm zu machen. Und es macht ihr großen Spaß!

Ihr Mann fühlt sich inzwischen immer mehr an den Rand gedrängt. Fast wehmütig macht er mit den beiden Frauen einen Besuch bei seinem 86jährigen Vater im Heimatdorf bei Kattowice in Polen. Bei allem Elend scheint ihm hier die Welt noch eher in der alten Ordnung.

1. Weihnachtsfeiertag

Mittwoch, 25.12.

## Mein Bruder, der Clown

DFF, 20.00 Uhr

Achtzehn Jahre vergingen, bis die Brüder Benno und Karli sich wiedersehen. Beide sind Clowns und begannen gemeinsam ihren Weg beim ehemaligen DDR-Staatszirkus. Doch Karli wollte ins internationale Scheinwerferlicht; seine sterbenskranke Frau und die kleine Tochter Anne waren seinem Ehrgeiz hinderlich. Benno zog das Mädchen groß und steht nun allabendlich mit ihr im Manegenrund, wo nach der deutschen Vereinigung nur noch ein kleines Publikum dem konkurs-

bedrohten Zirkus treu bleibt.

Karli, dessen Partnerin plötzlich verstarb, will Anne als Nachfolgerin mit sich nehmen. Ein schwerer Konflikt für sie und auch Benno. Darf sie ihm und dem in Not geratenen Unternehmen untreu werden? Oder hat sie nicht vielmehr das Recht auf eine eigene Karriere? Benno gibt sie aus Liebe frei, und Anne - durch erste schmerzliche Erfahrungen gereift - geht ihren Weg ins Ungewisse.

## Sendesluß beim DFF

Ein Abschied, der bewußt vollzogen wird, um für föderale Strukturen Räume zu öffnen. Der Deutsche Fernsehfunk hat sich in die vollendete Einheit der deutschen Rundfunklandschaft, in der nun die Länder mit ihren eigenen Anstalten das Sagen und Senden haben werden, selber eingebracht.

Das „Ostfernsehen“ nahm dem Wort die Wut, fand neue Zuschauer und eine politische Mehrheit, die Aufrichtigkeit als Zumutung ablehnte. Nun ist es beim 31. Dezember 1991 angelangt, an dem diese Sendeanstalt ihre Arbeit beenden wird.

## Ostfernsehen

39 Jahre Fernsehen aus Adlershof  
21.45 Uhr DFF 21.25 Uhr

Sonntag, 29.12.

### 1. 1950 - 1989

Der Alltag lag noch in den Trümmern des Krieges. Da wurde in Berlin-Adlershof ein Grundstein gelegt - auf dem Gelände der ehemaligen Versuchsanstalt für Luftfahrt. Das „Fernseh-Versuchszentrum“ bestand aus einem Barackendorf mit einem Turm und winzigen Räumen, die heute niemand mehr als Studio bezeichnen würde. Der Start des Versuchsprogramms am 21. Dezember 1952 blieb von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt. Es begann als ein Experiment, und das blieb es bis zuletzt. Auf dem Weg zu seinem Millionenpublikum ließ sich das „Ostfernsehen“ zunehmend vereinnahmen, verstand sich selbst als Instrument der Politik und versagte nur selten seinen Zweck.

Montag, 30.12.

### 2. 1989 - 1991

Bis zum bitteren Ende funktionierte der Apparat, übertrug das „Ostfernsehen“ selbst das Schweigen seiner ohnmächtig gewordenen Herren, wurde zum Geschütz politbürokratischen Zynismus. Auf keinem Bildschirm festgehalten - die gespenstigen Szenen hinter den Kulissen. Erst der Sturz des Agit-Prop-Dieners Honeckers, erst das Schweigen des berüchtigten Telefons ließ die Gewißheit zu: Es ist vorbei. Das Fernsehen in Adlershof hatte zunächst nur noch einen Richter - sein Publikum. Live wurde zu einem gnadenlosen Maßstab. Politiker im Studio, Debatten der Volkskammer, Massendemonstrationen direkt auf Sendung, fand und verlor sich das DDR-Volk.

2. Weihnachtsfeiertag

Donnerstag, 26.12.

## Preußens Osten Rußlands Westen Nur der Name bleibt...

ARD, 10.45 Uhr

„Es war einmal ein König, der holte Leute aus aller Herren Länder in sein Reich: Salzburger Protestanten, Mennoniten aus Holland, französische Schweizer, Pfälzer, Nassauer, hungrige Bauern aus Litauen.“ Zweihundert Jahre später werden die Nachkommen dieser Völkermischung aus ihrer Heimat vertrieben. Wieder kommen Siedler, diesmal aus den Ländern der großen Sowjetunion. Das verlassene Land ist fruchtbar, im Sommer 1945 steht noch das Getreide auf dem Halm. Aber das stalinistische Experiment scheitert. Der „Kalingradskaja Oblast“ war vierzig Jahre lang für die übrige Welt gesperrt, militärisches Aufmarschgebiet gegen die Nato.

ZDF, 0.00 Uhr

Margret Dünser führte 1980 mit dem amerikanischen Schriftsteller Henry Miller ein ausführliches, interessantes und amüsantes Gespräch, in dem sich Henry Miller zu seinen Büchern, seinem Hobby, der Malerei, äußerte, von seinen Reisen, seinen Freunden und seinen Träumereien erzählte und zurück blickt auf seine Kindheit.

Alle, die Millers blendend formulierte, stark autobiographische Werk („Wendekreis des Krebses“, „Big Sur“ u.v.a.) gelesen haben, aber auch die, die sie nicht kennen, werden von der Präsenz, der starken Persönlichkeit des in New York geborenen Schriftstellers beeindruckt sein.

Montag, 30.12.

## 1991. Das Jahr

ARD, 21.10 Uhr

1991. Das Jahr - der Jahresrückblick der ARD. Das Moderatorenteam Hanns Joachim Friedrichs und Fritz Egner steht auch diesmal wieder für Information, Gespräch und Unterhaltung, live aus dem Fernsehstudio des Bayerischen Rundfunks in Unterföhring.

1991 - wieder ein historisch wichtiges und interessantes Jahr, in dem Menschen und Ereignisse Geschichte und Geschichten gemacht haben. Korrespondenten der ARD berichten rückblickend vom Golfkrieg, vom Putsch in Moskau, vom Bürgerkrieg in Jugoslawien, von der inneren Einheit und über Ausländerfeindlichkeit. Zu Wort kommen neben anderen: Eduard Schewardnadse, der Oberbürgermeister von St. Petersburg, Anatolij

Sobtschak, Lew Kopelew, Alexander Schalck-Golodkowski, Markus Wolf, Birgit Breuel, Hans-Dietrich Genscher, Björn Engholm, Wim Wenders, Kurt Masur und der Dalai Lama. Außerdem Beiträge von Hape Kerkeling, Thomas Gottschalk, Marcel Reich-Ranicki, Werner Schneyder, Erich Honecker, Erich Böhm, Lorient und den Scorpions.

Welches ist Ihr Satz des Jahres? Hier eine Auswahl: Hape Kerkeling: „Harald Schmidt hat eine fürchterliche Fönfrisur.“ Erich Honecker: „Wenn es nach mir gegangen wäre, würde die DDR noch bestehen.“ Alexander Schalck-Golodkowski (vor dem Untersuchungsausschuß): „Sie stellen die Fragen, und ich gebe die Antworten.“

Freitag, 27.12.

## Marlene

DFF, 22.40 Uhr

Die weltberühmte Marlene Dietrich wird an diesem 27.12.91 neunzig Jahre alt.

Ein Film von Maximilian Schell weckt Erinnerungen an ihre großen Erfolge: „Der blaue Engel“, „Das Urteil von Nürnberg“ und „Zeugin der Anklage“.

Das Ungewöhnliche dieses Streifens besteht darin, daß Marlene nicht als Gesprächspartnerin zu sehen ist. Als Maximilian Schell 1982 die Zusage für ein Interview in ihrer Pariser Wohnung erhielt, lehnte sie Filmaufnahmen ab: „Keine Kamera. Kein Foto. Ich bin oft genug fotografiert worden“. Nach tagelangen Gesprächen blieben Schell 17 Stunden Tonbandprotokoll. Er vermischte es mit Filmszenen, Wochenschauen, befragte Freunde und Kollegen der Schauspielerin.

So entstand ein Porträt über eine außergewöhnliche Frau, ihre Ansichten und ihre Welterfolge.

Sonntag, 29.12.

## Väter - Väter (2)

N3, 11.45 Uhr



Vater und Filmemacher Hark Bohm

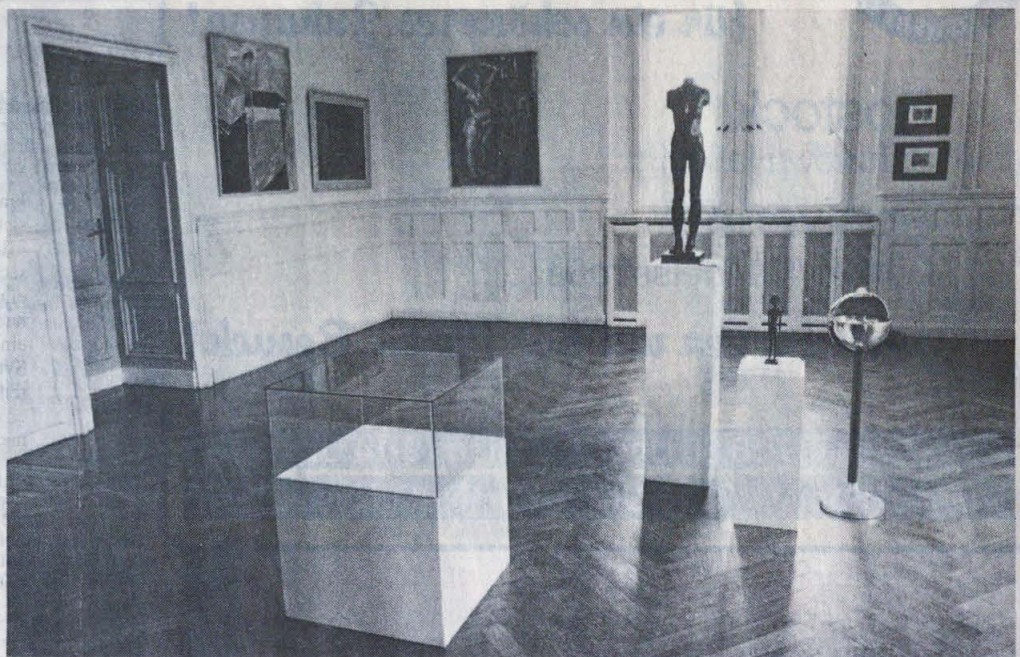
Nach dem Grundgesetz und dem BGB (Bürgerliches Gesetzbuch) haben Väter und Mütter die gleichen Pflichten und Rechte gegenüber ihren Kindern. Die Wirklichkeit aber in der Familie sieht anders aus. Noch immer bestimmen die alten Rollenzuweisungen Mutter - Kind, Vater - Beruf, den Lebensalltag.

Haben Väter weniger Interesse an ihren Kindern als Mütter? Warum sind offenbar nur Mütter „doppelt belastet“ und nicht auch Väter?

DEUTSCHER FERNSEHFUNK



# Lug ins Land



Kunstaussstellung auf Schloß Wiligrad

# Schloß Wiligrad

Ende der sechziger Jahre, zwei Jungen, beide 13 Jahre alt, befahren an einem hellen, aufreizenden Sommererntag auf Abenteuersuche den Schweriner See, genauer den Schweriner Außensee zwischen Hundorf und Bad Kleinen. Sie sind in den Ferien hier zu Besuch, das Boot gehört einem älteren Bruder, es ist ein Faltboot vom Typ „Delphin“, ausgestattet mit einem 25 PS starken Benzinmotor mit der Typenbezeichnung „Thümmeler“. Die Jungen sind sehr gute Schwimmer, sie verstehen gewitzt zu angeln, heimlich, weil streng verboten, wird geraucht. Mit ihnen im Boot sitzt ein Gefühl von großer Freiheit, das macht so herrlich beschwerlich. Zwischen angeln, schwimmen und rauchen entdecken sie oberhalb Lübstorfs, von den Baumkronen halb verdeckt, die Kuppel eines Turmes, eines Schloßturmes offenbar. Also werfen sie den Motor an und steuern geradewegs auf das von Bäumen überschattete Ufer zu. Welch ein Abenteuer, das vermeintliche unbekannte Schloß zu ergünden.

Wenige Meter vor dem Ufer gibt es plötzlich einen kräftigen Ruck, das Vorderteil des Bootes springt in die Luft, einer der beiden landet im Wasser. Außer ihm über Bord gegangen sind das (höchst wertvolle) Kofferradio, „Stern Party“ und der auf dem Vorderdeck liegengelassene Anker. Tauchend finden die Jungs beide Teile wieder und entdecken den Grund für den abrupten Stop ihrer Fahrt. Es sind bis kurz unterhalb der Wasseroberfläche eingelassene, also für sie nicht erkennbare, Faschinenpfähle. Eine Erklärung dafür finden sie nicht. Die gummiartige Bootshaut ist unversehrt geblieben, sie kehren um und erklären später jenem älteren Bruder ihr Mißgeschick. Diesem eigenartigen Schloß nähern sie nicht mehr.

Jahre später, im Winter 1980/81, bekommt einer der beiden an einem Sonnabend den Befehl, in kompletter Kampfausrüstung zum Kompanieappell anzutreten. Er wohnt seit einigen Jahren in Schwerin und leistet derzeit einen 18 monatigen Pflichtwehrdienst, den „Ehrendienst“ ab. Per Befehl wird die gesamte Kompanie von Schwerin nach Wiligrad zu einem „Militärischen Wettkampf“ transportiert.

Es ist kalt, der Schnee liegt knöchelhoch. In einem Schloßpark werden sie von den Mannschafts-transportern befohlen. Damit lüftet sich für ihn das Geheimnis um sein unnahbares Kinderschloß: Eine Ausbildungsstätte für Berufspolizisten ist hier untergebracht, eine Kaserne. Im Schloßpark sind Munitionsbunker mit doppeltem Sicherheitszaun und Wachturm angelegt, nebenher ist eine „Sturmabahn“ installiert, die sollen er und seine Kollegen auf dringenden Befehl in eifrigem Wettkampf überwinden.

Punkt zwölf Uhr stürmen die „Genossen Kursanten“, allesamt erwachsene Männer, in langen grünen Mänteln, die obligate schwarze Reisetasche und die Kopfbedeckung festhaltend, aus dem Schloß an der Wache vorbei auf die bereitstehenden LKW, um ihre Wochenendheimreise zu Frau und Kind anzutreten. Sie alle haben freiwillig ihren Kontrakt unterschrieben, er hat weniger als hundert Tage noch seinen „Ehrendienst abzudienen“.

Das noch keine hundert Jahre alte, gut erhaltene Schloß Wiligrad zeigt die Spuren dieser polizeilichen Nutzung noch sehr deutlich in den Kellergewölben. In weißgetünchten Gängen und Räumen, hinter schweren Eisentüren gesichert, kann man dort eine „Raumschießanlage“ für Pistolen-schießübungen, eine kleine BA-

(Bekleidungs- und Ausrüstungs-)Kammer und Duschräume, die auf makabre Weise an frühere, ähnliche deutsche Duschräume erinnern, entdecken. Nebenbei ein verschlissener roter Teppich....

Ein Ort mit Geschichte: Bevor in das Schloß eine SED-Parteienschule und danach die Kasernierte Volkspolizei einzogen, übergab hier im Frühsommer 1945 der britische General Montgomery das englisch besetzte Gebiet um Schwerin an die Rote Armee.

Der ursprüngliche Eigentümer und Bauauftraggeber war der Herzog Johann Albrecht (1857 - 1920). Erbaut wurde das Gebäude „... in den Jahren 1896 - 98 auf Befehl Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, in die Tiefe des früheren Lübstorfer Forstes, nahe dem Ufer des Schweriner Sees, da, wo es sich am höchsten über dem Wasserspiegel erhebt. Die Grundrißanordnung entspricht genauesten Angaben und Weisungen des hohen Bauherrn, ebenso war es Vorschrift, daß für die architektonische Gestaltung der sogenannte Johann-Albrechtstil, die Mecklenburgische Renaissance, wie sie in der Mitte des 16. Jahrhundert zu den Zeiten des Herzogs Johann Albrecht I. sich ausgebildet hatte, maßgebend sein sollte.“ So der Hannoveraner Architekt, Prof. Dr. Albrecht Haupt, in seiner Schrift von 1903 zum Schloßbau in Wiligrad.

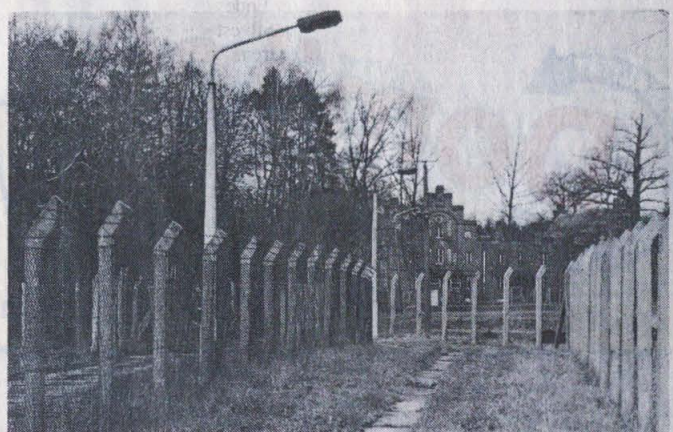
Weitere Beispiele dieses eigentümlichen und nur selten gepflegten Baustiles in Deutschland („...kurz, das Wesentliche ist eine zierliche vegetabilische Schmuckarchitektur in Anlehnung an die norditalienische Renaissance-Art.“ A. Haupt) waren der Fürstenhof in Wismar und einzelne Teile des Schweriner Schlosses.

Im Schloßpark, der wohl nicht direkt als Arboretum und von Sammelleidenschaft geprägt angelegt ist, finden sich dennoch seltene und schön gewachsene Baumarten wie die orientalische Fichte, die Gurkenmagnolie, die Sumpfeiche und Goethes „Lieblingsbaum“, der Ginkgo biloba.

Westlich des Schlosses, in einiger, gebührender Entfernung sind im passenden Baustil die Häuser für die Bediensteten errichtet worden. Die Häuser sind alle bewohnt, die Ansammlung der wenigen Gebäude ist kaum als Dorf zu bezeichnen. Das Leben hier ist weniger bequem als in der Stadt aber sehr schön in direkter Schloß- und Seenähe, in wunderbarer Landschaft, weitab der platten Bauweise der Großstädte; es verläuft ruhig, einmal in der Woche kommt der „ambulante Konsum“ oder ein Fleischer mit einem Verkaufswagen, die verschiedentlich am Giebel angebrachten Satelliten-Schüsseln vermögen allerdings kaum über die Reparaturbedürftigkeit der Gebäude hinwegzutäuschen.

Im Schloß selbst ist derzeit der im Frühjahr 91 gegründete „Kunstverein Wiligrad e.V.“ zu Hause. Sie haben das Schloß gewissermaßen mit Kunst besetzt. Die so wichtige Unterstützung finden sie bei Landrat Harald Scheffler, dem sie, „ein offenes Ohr für Kunst und Kultur“ bescheinigen. Aber definitiv geklärt in rechtlicher Hinsicht ist noch nichts. Es gilt noch abwarten und hoffen. In einem so kunstvoll gestalteten Gebäude ein öffentliches Kunstzentrum errichten zu wollen, ist eine gute und unterstützenswerte Idee, und es stellt nebenher einen angenehmen Kontrapunkt zu der Nutzung des Hauses in den letzten vierzig Jahren dar.

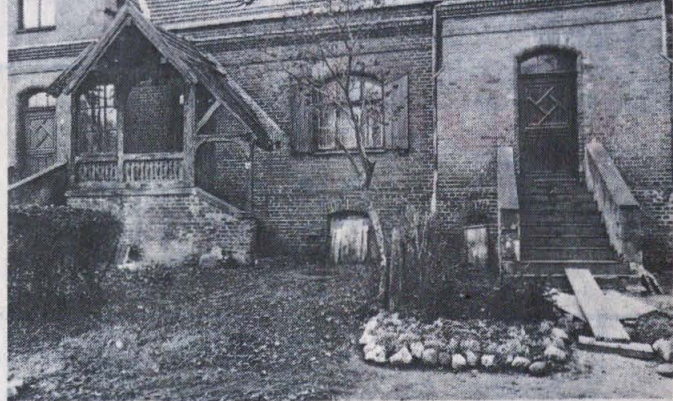
H.Michau



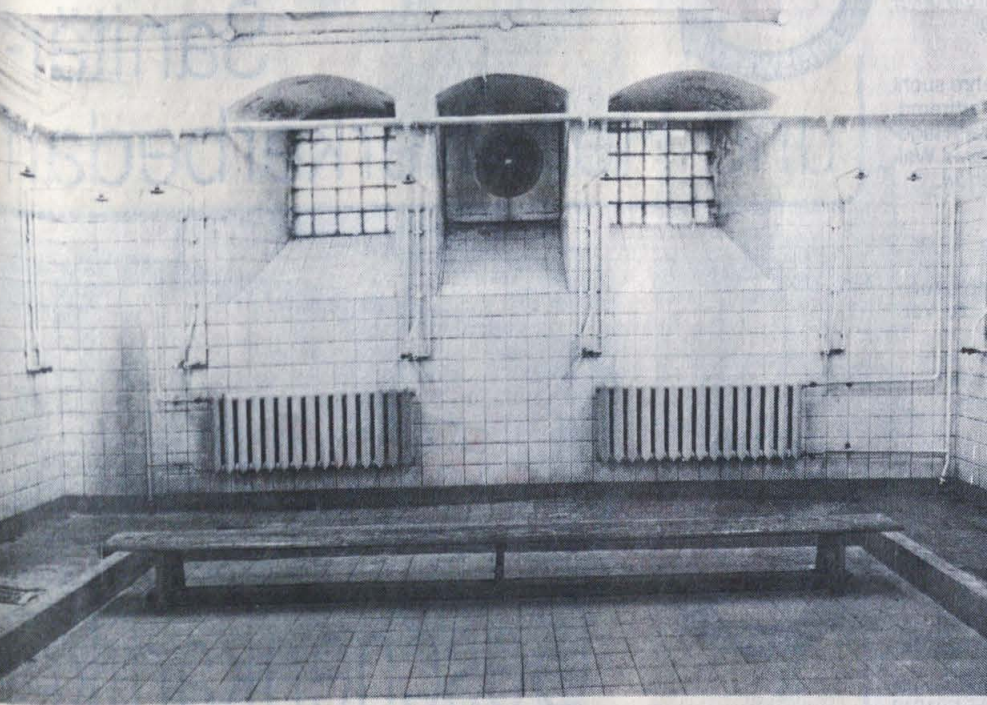
Blick vom Schloßpark zum Stallgebäude



Munitionsbunker im Schloßpark



Rückseite der Wohnhäuser



Manschaftsduschenanlagen



Raumschießanlage im Kellergewölbe

**Domäne**  
Einrichtungsmärkte  
Ihr Partner  
für ein schöneres Zuhause!

Rostock  
Schutow/Halle 1  
Schwerin  
Görries/Handelsstraße

... wir freuen uns auf Ihren Besuch!

täglich 9-18.30 Uhr · samstags 9-14 Uhr

langer Samstag 9-16 Uhr · Donnerstag bis 20.30

Hilfsorganist sucht dringend gebrauchtes oder neues Orgel-Choralbuch zum Evang. Kirchengesangbuch. Zuschriften bitte unter Chiffre 50/1

**Weihnachtswunsch !!**  
Startgefangener, 42 J., 181 cm, Urlaubsfähig, Entlassung 92 wünscht sich Kontakte. Klaus-Peter Lunau Faeschstr. 8-10 W-2300 Kiel

Königsberg, Cranz u. Rauschen, 3 Std. Video v. Busreise im Juli 1991 für 49,- abzgl. H. Mattern Hans-Brüggemann Str. 6 W-2390 Flensburg Tel. 0461/51295

Mobiler Club Su. Mitmacher: Kegeln, gesellige Treffs u. Touren: 14.12. Berlin, Silvester a. Rhein, 1992: London, Tirol, Israel: 040/546757 o. 040/6308440

Nähe und Ferne, welche junggebliebene, tolerante Frau, hat den Mut, mit mir, 67/176, einen neuen Anfang zu wagen. Lebe in der Nähe Hamburgs, bin des Alleinseins müde, suche Partnerin für alles Schöne. Ehrliche Zuschriften mit Bild (zurück) an Chiffre 47/1

M + S-Reifen 4 Stück, 155R13Q (Michelin) auf Stahlfelgen 5JX13, Profil 90 %, neuw. 850,- DM für 450,- DM zu verkaufen. Tutschek, Salzstr. 1, 2750 Schwerin, Tel. 86 22 70

Hamburger Kindergarten-Initiative sucht fahrtüchtigen Kleinbus Marke Robur. Mögl. günstige Angebote an: Elke Straub, Tel. 040/3905121 (Hamburg).

**BILDERBOGEN**  
aus Neuruppin, Guben, Magdeburg usw. von Sammler gesucht. D. Hecht, Rossmarkt 13, W-8750 Aschaffenburg.

Fachliteratur sowie kopl. Ausarbeitungen für Unterrichtseinheiten der Fächer Kurzschrift und Maschinenschreiben sehr preiswert abzugeben. Tel. 040/6550706

Mobiler, geselliger Club sucht Mitmacher, Kegeln und gesellige Touren: Silvester am Rhein, 1992: London: Helgoland, Israel u.a., Tel. 0406567571

Er 42/167 sucht Sie bis 45 für eine feste Beziehung, auch mit Kind für Hamburg 93. Nur erstg. Anrufe unter Tel. 040/7526530

Fotografin 25 Jahre sucht Tätigkeit, auch artfremd, möglichst Landkreis Hagenow. Zuschriften an Y. Walter, O-2821 Waschow.

Norddeutscher Leuchtturm 7 Jahrgänge (komplett und fest gebunden) zu verkaufen. Nachfragen an: Roloff, W. Rathenau 23, 2756 Schwerin

Privat sucht von Privat renovierungsbedürftiges Haus oder Resthof zu kaufen. F. Röhl 040/3903836 Büro 040/3806884 privat; rufe zurück.

**DRUCKER ALS TEILHABER FÜR OFFSETDRUCKEREI GESUCHT!**  
Sie stellen die Räume wir die Maschinen. Tel. 04551-91949 oder Schwerin 83388.

**Domäne** modische  
Kleintextilien

**Domäne**  
z.B. Stores und Gardinen  
Deko - fensterfertig, Meterware und Zubehör

**Domäne**  
z.B. Bettwaren, Tischwäsche und vieles mehr  
Haustextilien

**Domäne**  
Farben, Lacke und Zubehör  
Tapeten

**Domäne**  
Sanitär- und Heimwerkerbedarf

**Domäne** eine große Auswahl  
Geschenkartikel

**Domäne**  
Möbel  
nur in Schwerin

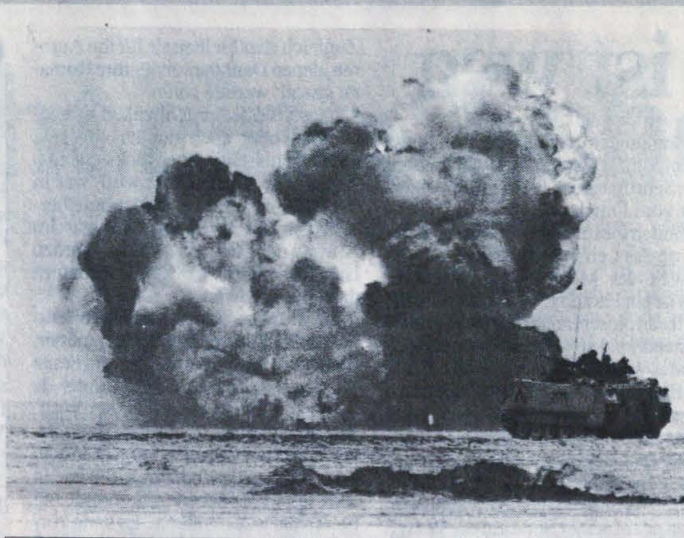
**Domäne**  
Teppichboden - PVC - Teppichfliesen  
Bodenbeläge

**Domäne**  
Teppiche + PVC

**Domäne** sehr preiswerte  
Haushaltswaren

**Domäne** wunderschöne  
Leuchten und Elektrozubehör

# Bilder des Jahres



# 1991

Das Jahr fing unter der Last eines Ultimatums an, die USA zwang den Irak in den Krieg, der am Ende den Golf in Flammen setzte. In Deutschland brach der Krieg zwischen Falken und Tauben aus, die einst in außerparlamentarischer Opposition geeint waren. Als dann der Krieg in Jugoslawien zunächst schleichend losging, schwieg die Friedensbewegung, eigentlich bis heute. Dieser Krieg, voller Grauen und ein Ende ist nicht abzusehen.

Im Osten viel Neues: Der Zusammenbruch der Sowjetunion, er zeichnete sich schon zu Beginn des Jahres ab, kulminierte im Sommer während drei Tagen Putsch, der die Welt nicht mehr verändern konnte. Im Nachgang machten sich die Republiken vom Primat der Union frei. Der Stern über dem Kreml leuchtet noch, der Gorbatschows ist verblaßt und gesunken.

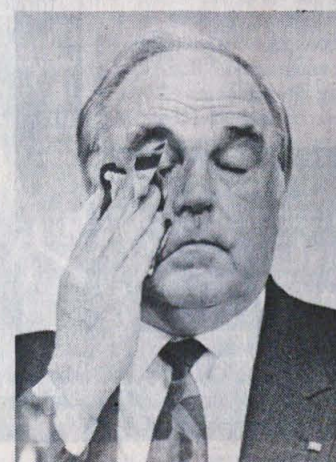
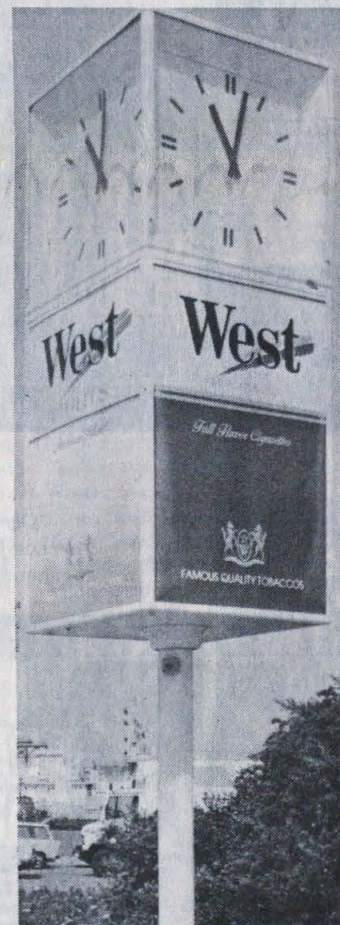
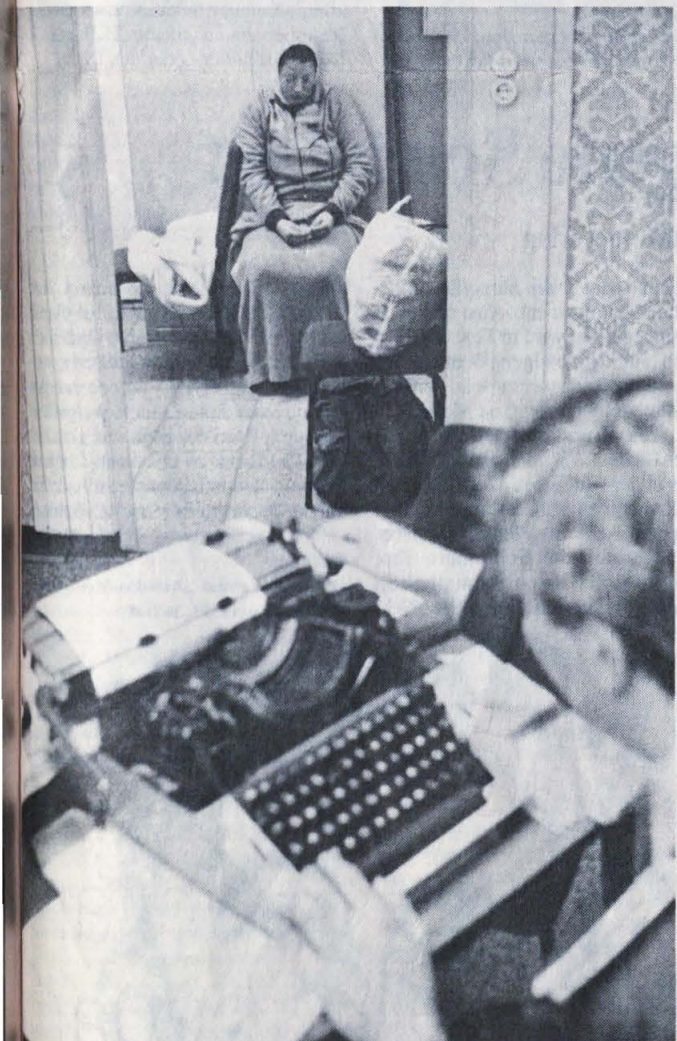
Ein Hoffnungszeichen für den Nahen Osten: Die seit Generationen verfeindeten Juden und Araber fanden nach zähen Vorverhandlungen an einen Tisch in Madrid, allein diese Tatsache ist ein Erfolg, von einem Durchbruch in Richtung auf Frieden kann bis heute dennoch nicht gesprochen werden.

Europa: Wo hat es seine Grenzen, wo seine Zukunft. Die Frage bleibt vorerst unbeantwortet. Ein ganzes Stück kam der europäische Einigungsprozeß voran, der Gipfel von Maastricht dürfte ein wichtiges Datum auf dem Weg gewesen sein.

Deutschland - wurde eine Hauptstadt gefunden, nach gründlichem Hickhack konnte Berlin die Entscheidung für sich verbuchen, dann durfte aber doch Bonn den Sitz für etliche Ministerien und die Mehrzahl der Beamtenschaft behalten.

Nicht nur da ging es voran, auch die Wirtschaft in Ostdeutschland zeigte erste Erfolge: Die Großbaustelle der Nation! Und trotzdem, zu viele Menschen haben ihre Arbeit verloren, auch wenn Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Beschäftigungsgesellschaften manche Härte abfederten, bleibt für viele Unsicherheit am Ende dieses Jahres als eine Belastung zurück.

Unsicherheit ist auch der Nährboden für den Haß, der in Deutschland ausbrach. Gegen diesen Haß fanden viele Menschen wieder auf die Straße zurück. Überhaupt, hinter uns liegt ein Jahr der Demos: Gegen Schließung von Betrieben, für Erhalt von Lehrinrichtungen, für Lohnerhöhungen, es demonstrierten Förster, Schüler, Postbeamte. Ganz ohne Demos traten einige Zeitgenossen von der politischen Bühne ab, de Maiziere, Gies, Brunner, Mintus, Stavenhagen, andere blieben, obwohl an deren Sesseln gerüttelt wurde, Krause, Stoltenberg. Also wir sind tatsächlich ein Stück vorangekommen in Sachen Demokratie. rm



# Kultur

„Ohne Rabatt“ hat Marcel Reich-Ranicki seit 1958 im alten Westen über die DDR-Literatur geschrieben. Seine streitbaren und rücksichtslosen Kritiken sind seit 1958 vor allem in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht worden. Reich-Ranicki war immer der Agent einer einheitlichen deutschen Literatur. Der These von einer eigenständigen DDR-National-Literatur hat er stets widersprochen.

In seinen Kritiken unterscheidet er sorgfältig zwischen dem opportunistischen Sich-Fügen vieler DDR-Autoren in die Rolle der Partei-propagandisten und den Teilen ihrer Werke, die darüber hinaus eine Chance haben, dauerhaft Geltung zu beanspruchen. Viel wird da nicht bleiben.

Es macht gerade jetzt für Ex-DDR-Bürger Sinn, Reich-Ranickis Kritiken wieder und neu zu lesen.

Heute löst sich ohne viel Federlesens die Aura der DDR-Dichter als der schlitzohrigen Oppositionellen, denen im Osten aus der Repression die Kreativität zugewachsen sein soll und die im Westen, der vermeintlichen

## Die Aura ist weg

Verfolgung wegen, die Aufmerksamkeit jenseits aller Qualifikationskriterien gratis hatten, ins Nichts auf.

Das Gejammer vieler Ex-DDR-Literaten über ihre so schwierige soziale Lage nach dem Verlust ihrer so vielfältigen Privilegien in der alten DDR, legt ungeschminkt offen, wie gut sie mit der Zensur im eigenen Kopf zurechtgekommen sind, ohne an ihrer Befähigung als Schriftsteller je zu zweifeln. Die Tatsache, daß jetzt nichts als das Talent zählt, das sie sich möglicherweise mit der Schere im eigenen Kopf zerstört hatten, erscheint ihnen als westliche Vernichtungsstrategie. Daß Schriftsteller in allen Gesellschaften unter einem besonderen Druck stehen, sich zu ihrer Wahrheit und sonst nichts durchzuringen, daß also für die DDR-Schriftsteller gar keine besonderen Bedingungen bestanden haben, hat beeindruckend Nadine Gordimer in ihrer Preisrede bei der Nobel-Preis-

Verleihung in der letzten Woche so formuliert: „Themen und Charaktere des Schriftstellers werden unweigerlich vom Druck und von den Deformationen dieser Gesellschaft geformt, so wie das Leben des Fischers von der Gewalt des Meeres bestimmt wird. Das ist ein Paradox. Wenn der Schriftsteller an dieser Integrität festhält, muß er manchmal sowohl die Anklage des Staates wegen Verrates, wie die Klage der Befreiungskräfte über seinen Mangel an blindem Engagement auf sich nehmen. Als Mensch darf kein Schriftsteller der Lüge einer manichäischen ‚Ausgewogenheit‘ nachgeben. Der Teufel hat immer Blei in den Schuhen, wenn er auf seiner Seite auf die Waage gestellt wird.“

Für Reich-Ranicki waren einige DDR-Schriftsteller verachtenswerte Verräter ihrer eigenen Freunde.

Aus Angst, wie Anna Seghers z. B. - „Nicht gedacht soll ihrer werden“.

Zugleich aber bleiben sie für ihn Autoren, denen Dankbarkeit für ihre Romane gezollt werden sollte.

Diese Widersprüchlichkeit hinzunehmen oder auch nur zu ertragen, setzt voraus, daß ohne Rücksicht aussortiert und neubewertet wird, was in der DDR geschrieben und möglicherweise ja mit Billigung oder gar im Auftrag der Stasi geschrieben worden ist. Reich-Ranickis Kritiken liefern dazu das Material.

Seine unkorrigiert wieder-veröffentlichten Kritiken an Erwin Strittmatter, Stefan Heym, Stephan Hermlin, Franz Fühmann, Hermann Kant, Günter de Bruyn, Günter Kunert, Christa Wolf, Rolf Schneider, Ulrich Plenzdorf, Sarah Kirsch, Hans-Joachim Schädlich, Wolf Biermann und Jurek Becker in dem jetzt vorliegenden Sammelband liefern dazu das Material. Es kann vorerst nur aus dem Westen kommen. Nur hier wurde von wenigen offen und kritisch über die DDR-Literatur gestritten. Aber auch die Rezeption der DDR-Literatur im Westen muß in die fällige Generalremedur einbezogen werden.

Denn es ist nur schwer nachzuvollziehen, daß Christa Wolf z. B. mit ihrem „Getragenen und Weihevollen, dem elegischen Pathos und priesterlichen Ernst, ihren erhabenen Klischees und erbaulichen Banalitäten“ in der Bundesrepublik zu einer „Kultfigur, verehrt von Feministinnen und DDR-Anhängern, von Linken ohne Heimat und Kritikern ohne Geschmack“ werden konnte.

Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß das Kartell der öffentlich-rechtlichen Literaturverwalter im Westen eine solche Selbstreinigung eher unterbindet.

Es ist zu wünschen, daß Reich-Ranicki seine polemische Subjektivität nicht etwa einschränkt, sondern zuspitzt. Sie wird dringend gebraucht.

Der Band ist den Deutsch-Lehrern in den fünf neuen Bundesländern besonders zu empfehlen, wenn sie sich mit ihren Schülern auf den mühsamen Weg nach Westen und zu freiem kritischem Denken über Literatur machen. u.k.

Marcel Reich-Ranicki, Ohne Rabatt, Über Literatur aus der DDR, Stuttgart 1991, Deutsche Verlags-Anstalt, 228 S., 29,80DM

## Chronik der Feigheit

Rolf Rüksam legt sein Buch „Die Brombergers“ vor

18. November 1941: Vom Bremer Hauptbahnhof aus treten 570 Menschen jüdischer Herkunft die Reise in den sicheren Tod an. Unter ihnen Dora und Henny Bromberger, Pianistin die eine, Malerin die andere. „Arbeitseinsatz im Osten“ - so lautete der zynisch-verlogene Befehl der Nazi-Schergen, der die völlig verängstigten Schwestern 14 Tage zuvor erreicht hatte. Doch die „Evakuierung“ führte ins Vernichtungslager Minsk, wo sich die Spur der beiden Frauen verliert. Der 28. Juli 1942 gilt als ihr amtlicher Todestag.

„Die Brombergers - Schicksal einer Künstlerfamilie“ lautet der Titel einer Dokumentation des Bremer Lehrers Rolf Rüksam, die soeben - genau 50 Jahre nach der Verschleppung der Schwestern - im Bremer Donat-Verlag mit einem Vorwort von Heinrich Albertz zum Preis von 24,80 DM erschienen ist. Auf 165 Seiten mit 65 Abbildungen zeichnet der Autor das Leben der beiden Schwestern und ihres Vaters David Bromberger nach; so wie es ihm über 30 interviewte Zeitzeugen geschildert haben, die er zum Teil durch Zeitungsauftritte ausfindig gemacht hat.

Rüksam legt - nicht zuletzt dank fleißiger Recherchearbeit - ein „deutsches Geschichtsbuch vor, ein Stück deutscher, jüdischer, deutsch-jüdischer Kultur-, Kunst- und Musikgeschichte“, schreibt Heinrich Albertz, einstmaliger Regierender Bürgermeister von Berlin und heute als Pastor im Ruhestand in Bremen lebend, in seinem Vorwort. Der Autor, dessen Biographie man im Buch leider vergeblich sucht, liefert zudem eine peinlich genaue Chronik der - so Albertz - „Feigheit der bürgerlichen Gesellschaft“, deren „große Mehrheit sich in die Büsche schlug“, statt den Mut zur demonstrativen Hilfe aufzubringen.

David Bromberger, dem 1905 durch den Bremer Senat der Titel eines Pro-


fessors verliehen worden war, hatte bis zu seinem Tod im Jahre 1930 eine herausragende Rolle im Musikleben der Hansestadt gespielt. Der meisterhafte Pianist und Musiklehrer, den eine lebhaft Beziehung mit Johannes Brahms verband, wirkte auch als Chorleiter und Komponist. Seine beiden begabten Töchter setzten die künstlerische Linie in der Familie fort: Henny (Henriette) wurde Pianistin, gab etliche Konzerte und bildete zahlreiche Schülerinnen aus. Dora studierte Malerei, beteiligte sich häufig an wichtigen Ausstellungen und beeindruckte besonders durch die „Leuchtkraft“ ihrer Aquarelle.

Mit Beginn des Nazi-Regimes wurdees immer stiller um die beiden Künstlerinnen. Henny durfte keine Schülerinnen mehr empfangen, Dora bemalte Lampenschirme und Porzellan, um etwas Geld zu verdienen. Viele Bekannte zogen sich zurück; gleichzeitig kapselten sich die Bromberger-Schwester immer mehr ab und vereinsamten. „Ein Beispiel für die schwache Menschlichkeit in der Stunde der Bewährung“, urteilt Heinrich Albertz.

In der Tat: Selbst ihren Flügel durfte Henny Bromberger kurz vor der Deportation nicht mehr an die Kirchengemeinde Unser Lieben Frauen verschenken. Die Gestapo beschlagnahmte das Instrument, denn Juden hatten über ihre Habe kein Verfügungsrecht mehr. Und als die damals 59 und 60 Jahre alten Schwestern am 18. November 1941 verstört auf dem Bahnhof standen, waren nur wenige Freunde zum Abschied gekommen, obwohl es viele wußten.

„Dieses Buch ist ein Bremer Buch.“ Mit diesen Worten beginnt Heinrich Albertz sein Vorwort. Aber: „Ich brauche nur die Namen auszutauschen und könnte ähnliche Schicksale wie die der Brombergers aus meiner Heimatstadt Breslau schildern oder aus Berlin.“

Die Biographie «Hemingway» von Kenneth S. Lynn «versetzt dem Mythos vom Macho den Todesstoß» (Die Zeit): jetzt für DM 20,- bei rororo.



### Rowohlt im Dezember

Eine Auswahl

**Henry Miller**  
Frühling in Paris  
Briefe an einen Freund  
12954 \* DM 12,80



**Tod in den Tropen**  
Die Lebensgeschichte des charismatischen Führers der Gewerkschaft der Gummizapfer, der 1988 erschossen wurde, ist ein eindringliches Plädoyer für die Erhaltung des brasilianischen Regenwaldes.  
9111 \* DM 12,80



**Wilde Tage in Clichy**  
Zum 100. Geburtstag von Henry Miller erscheinen seine Briefe an den Maler Emil Schnellock von 1922-1934 erstmals in deutscher Sprache; Ein einzigartiges Dokument von Millers literarischem Aufbruch in Paris.



**Pop und Politik**  
Der erste umfassende Überblick über vierzig Jahre internationale Popmusik im Spannungsfeld zwischen Engagement und Kommerz: von Pete Seegers Anti-Kriegs-Songs über «Street Fighting Man» bis zu «Free Nelson Mandela».

**RUTH RENDELL**  
thriller  
EIN WOLF AUF DIE SCHLACHTBANK  
2996 \* DM 8,80



**RODIN DENSELOW**  
THE BEAT GOES ON  
Popmusik und Politik  
Geschichte einer Hoffung  
3849 \* DM 19,80



**Gefährlicher Besuch im Bordell**  
Helle Aufregung in einer englischen Kleinstadt, nachdem eine Leiche im Stundenhotel aufgefunden wurde: Wer gehörte zu den heimlichen Gästen, und wer stach zu?



**Lehrstück stalinistischen Terrors**  
Das bisher unveröffentlichte Protokoll einer geheimen Versammlung in Moskau 1936: Johannes R. Becher, Willi Bredel, Georg Lukács und andere deutschsprachige Schriftsteller «liquidieren» die eigenen Kollegen.

**GEORG BRUNOLD**  
Sandrosen  
ORIENTALISCHE REPORTAGEN  
13038 \* DM 7,80



**Georg Lukács / Johannes R. Becher / Friedrich Wolf u. a.**  
Die Säuberung  
Vorangegangen von Richard Müller  
13085 \* DM 12,80



**Von der Würde des Elends**  
Reportagen aus dem Nahen Osten, die hinter der gewohnten Bomben-Berichterstattung das Leben in der arabischen Welt festhalten: eine stille, respektvolle Begegnung mit Menschen, die besser sind, als sie leben.



## Die erzwungene Schönheit

Ein Modigliani-Bildband im DuMont Verlag

Das Leben ist ein Geschenk/der Wenigen für die Vielen/derer, die wissen und haben, für diejenigen, die nicht wissen und haben.

(Inschrift auf mehreren Zeichnungen Modiglianis)

„Ob es sich um Modiglianis Aufenthalte in Italien oder um seine verschiedenen Adressen in Paris handelt, über alles herrscht Verwirrung, und alle Monographien widersprechen sich...“, erklärt Jeanne, die Tochter Amedeo Modiglianis, die das Leben ihres Vaters genau recherchiert. Wird durch Alfred Werner das Verwirrspiel von DuMont fortgesetzt?

Viele Publikationen nach Modiglianis Tod 1920 heben damit an. Herausgefordert von der schillernden Persönlichkeit des Künstlers Geschichtchen, die sich so gut weiter erzählen lassen, machen die Runde. Die Legendenbildung beginnt. Festzustehen scheint seine äußere Schönheit - seine schwache körperliche Konstitution war gepaart mit zügelloser Frechheit in italienischem Machogehabe, wenn er sich dem Rausch hingab. Frauen schwärmten von seiner Anziehungskraft und beschimpften ihn gleichzeitig als Schwein. Auch der glänzende Intellekt wird oft gerühmt. So konnte Modigliani, wie Apollinaire überlieferte, hinreißend ganze Teile der Göttlichen Komödie aus dem Stehgreif und im Original (!) rezitieren. Der Künstler, der nicht seinen sechsunddreißigsten Geburtstag erlebte, in Armut, Krankheit, und im Glück von Schaffensrausch unter illustren Freunden am Montparnasse lebte, wird in diesem Bildtextband vor allem durch sein Werk gewürdigt. Der Autor widersteht allen romanhaften Ausschmückungen und wird so dem Werk, das auch nur lückenhaft erhalten blieb, gerecht. Im Text räumt Alfred Werner auch mit Vorurteilen kräftig auf: Denen, die so gern Modiglianis Kunst seinem selbstzerstörerischen Rauschmittelgebrauch zurechnen, hält Werner entgegen, daß Modigliani sich zwanghaft von seiner Mutter und sei-

ner ihn einengenden bürgerlichen Erziehung damit zu entziehen suchte.

Eingegangen wird in Text und Bild auch auf den ewigen Wunsch des Künstlers, Bildhauer zu sein. Wie der Bildteil deutlich zeigt, ist Modigliani mit seiner Kunst ewig auf der Suche nach Liebe und Schönheit. Ihm scheint dies in der wirklichen Welt abhandeln gekommen zu sein. So malt er überzeugend Akte aus Fleisch und Blut. Ihre ästhetische Schönheit, ihre menschliche Vpollkommenheit resultiert nicht auf anatomischer „Rich-

tigkeit“. Dies bemerkte schon Jean Cocteau: „Die Portraits Modiglianis, auch seine Selbstportraits, sind nicht eine Spiegelung seiner äußeren, sondern seiner inneren Linie, seiner edlen Anmut, die, scharf, schlank, gefährlich, dem Horn des Einhorns gleicht.“

Sein Geschenk an uns Nachgeborene bleibt in seinen Bildern manifest: Ein auf der Suche bleiben nach dem Ideal. Agelier

Alfred Werner: „Amedeo Modigliani“, DuMont, Köln 1991, 36 DM



Bildnis Jean Cocteau, 1917, Öl auf Papier, 35 x 27 cm, Privatbesitz

## Kultur

# Bericht eines Scheiterns

Franz Fühmann Fragment „Im Berg“ im Hinstorff Verlag Rostock Ein Essay von Helmut Ulrich

Am 26. Juli 1983 schreibt der schwerkranke Franz Fühmann sein Testament. Darin heißt es: „Ich habe grausame Schmerzen. Der bitterste ist der, gescheitert zu sein: In der Literatur und in der Hoffnung auf eine Gesellschaft, wir wir sie alle einmal erräumen“.

Wenige Monate später gibt Fühmann die seit 1974 dauernde, immer wieder unterbrochene Arbeit an seinem Bergwerk-Buch endgültig auf. Erst entmutigt, dann belustigt sieht er sich am Ende vor einem „Haufenwerk aus Papier“ sitzen, „diesem im Hingang eines Jahrzehnts monströs gewordenen Sediment von Tagebüchern, Notizzetteln, Dokumenten, Photographien, Briefen, Ansichtskarten, Broschüren und Büchern; in Kisten gepfercht, in Packtaschen gestopft, in Schachteln in einer Ordnung zu bewahren versucht, die bei jedem Wühlen aufs neue zerstört wird“. Noch einmal vertieft er sich in den „Irrgang“ dessen, der er doch selbst ist, „wie er sich über Probleme ereifert, deren er heute müde wird, vielleicht schon müde geworden ist, wiewohl sie ungelöst weiterschweben“. „Müde“ und „erschöpft“ kapituliert Fühmann schließlich vor diesem „Bergwerk“ an Papier, er leidet seit einiger Zeit an Schlaflosigkeit, Herzkämpfen, Magenbeschwerden, „dazu, als lästigste Störfaktor, eine chronisch werdende Bronchitis, ein dauerndes Verrotzt- und Verkühtsein, das sich oft in die Stirnhöhle schlägt und dort rasende Schmerzen verursacht, allesamt dies nicht so sehr physisch bedingt als Symptome der unerträglichen Ohnmacht vor der unbewältigten Gegenwart“.

Heute also (an diesem Dezembertag des Jahres 1983), „im endlichen Begreifen einer scheiternden Existenz“, erschöpft sich das Hauptwerk in einem knapp 130seitigen, nur in Teilen überarbeiteten Fragment. Was als ausufernder, vielsträngiger Roman geplant war, ist am Ende der mühsam erstellte „Bericht eines Scheiterns“.

Mehr als ein halbes Jahrzehnt nach Franz Fühmanns Tod hat seine Lektorin Ingrid Prignitz den Bericht „Im Berg“ nunmehr bei Hinstorff herausgegeben. Material zu Struktur und Konzeption des Werks sowie Dokumente und Texte zur Biographie erhellen Fühmanns Scheitern. Besonders aufschlußreich ist das schon 1965 geschriebene Erzählfragment „Verlorene Zeit“. In ihrem Nachwort informiert Ingrid Prignitz über Entstehung und Hingang des Bergwerk-Vorhabens. Der Plan, das gesamte Arbeitsmaterial herauszugeben, mußte aufgegeben werden, da eine vollständige Einsicht in die für Datierungen nötigen Tagebücher und Briefe Fühmanns derzeit nicht möglich ist.

„Im Berg“ - Fühmanns packender Bericht seiner ersten Grubenfahrt - eröffnet das Buch. Die Kupfergrube, das Labyrinth der Welt unter Tage, begeistert ihn. Er hat, „was man ein Unerlebnis nennt“: „Seit tausend Jahren grub Mansfeld hier Kupfer, seit viertausend Jahren gruben Bergleute hier Kupfer, (...) auf dem Grund, darauf ich hockte und den einst die Sonne gesprenkelt, waren die ersten Reptile trottel, schwerschädliche gepanzerte Lurche, dann war kein Fuß mehr auf ihm getreten, zweihundertzwanzig Millionen Jahre, (...) und ich wußte jählings: Das war mein Ort“.

Schriftsteller sei er also, was er denn so schreibe. Fühmann, der „ein Kumpel gleich allen anderen sein will“, fühlt sich herausgefordert. Ist die Distanz zwischen Schriftsteller und Arbeiter unaufhebbar? Was könnte die Arbeit des Schriftstellers mit der im Bergwerk verbinden? Fühmann hat in dieser unterirdischen Kupfergruben-Mannschaft das sichere Gefühl, endlich den Ort gefunden zu haben, „über Fragen nachzudenken, die mich immer qualender bedrängten“.

Das freundliche Insistieren des Häuers, aus schlammverschmiertem Gesicht, macht Fühmann „jäh verlegen“. Er beschäftigt sich derzeit „mit Lebensgier und Todessehnsucht und der Wirklichkeit der Gespenster in einer gespenstischen Wirklichkeit“. Soll er dies antworten? Er will vor dem Arbeiter nicht mit seiner Bildung protzen. Zugleich wird ihm klar: mit seinem Eintauchen in die Romantik, einem „Müssen, dem man nicht ausweichen kann, ohne ein Stück seines Selbst aufzugeben“, hängt das „Kernstück des Qualenden“ zusammen: „Welchen

Sinn hatte meine Arbeit in einer Gesellschaft, die, in ihrer staatlichen Form als Diktatur des Proletariats sich verstehend, nach dem Sinn aller Kunst und Literatur als nach deren gesellschaftlichem Nutzen fragte (...). Es ist dies die Fragestellung der Macht“.

Fühmann bringt das Problem auf eine satirische Formel: „rechtfertige eine Tasche durch den Nachweis, daß sie zum Brotschneiden taugt“. Nein, „das Werk eines Künstlers ist seine Erklärung“, es ist keinen „anderen Kriterien als ästhetischen unterworfen“ und nicht etwa der Frage „des Nichtschadens in der Sphäre politischer Strategie“.

Fragen, die Fühmann existentiell treffen. Als Kind sah der Apotheker-ohn von seinem Zimmer aus auf Fabriken, der „Arbeiter“ war für ihn schon früh „das Andere“, die verklärte Alternative „zu dem satten Wohlstand, der mich anekelte“, zu einer „Wohl-ständigigkeit“ und „Verlogenheit“, in der man erstickt. Mythisch getränkte Vorstellungen von Sozialismus und Arbeiterpartei führen ihn zum Nationalsozialismus. Nach Auschwitz wählt er neu. Der „sozialistischen Gesellschaft zu dienen“ wird nun Gebot seines Lebens, damit das Schaffen von Literatur in deren Sinn, das Akzeptieren der kommunistischen Parteilinie als Richtschnur für die Kunst. Fühmann quält sich mit „einem inneren Zensor“. Es ist dies die Gesellschaft „meiner freien Wahl“, also muß er sie stützen, weiterentwickeln, was soviel heißt wie: sich mit ihrer „Führung“ in „Einklang“ befinden. Eben auch als Schriftsteller. Eben das kann Fühmann nicht mehr. Jählings wird er aus seinem zermarternden Grübeln in den Rhythmus der Arbeit unter Tage hineingerissen, möchte vielleicht sogar „darin aufgehen, und gleichzeitig verstand ich den Anspruch, den die Arbeiterpartei an die Künstler stellte, wie auch den Künstlern gegenüber erhob.“

„Abstraktionen“, „ideologische Stilisierungen“, nüchtern, in unerbittlich nachhakender Selbstbefragung kommt sich Fühmann auf die Spur. Er, „Sohn kleinbürgerlicher Eltern, der sich bis zu seinem vierzigsten Jahr nicht unter Arbeitern hatte umtun können, was hat er anderes im „Arbeiter“ gesucht als die Projektionsfläche für das Gegenbild zu seiner verhassten Herkunft. Ebenso der im Namen des Arbeiters existierende Staat: als wäre irdische Wirklichkeit Widerspiegelung einer aus platonischem Himmel auf die Erde projizierten Idee und das Tönen aus den Mündern der Diktatoren des Proletariats ewige Wahrheit, müht, quält sich Fühmann, den Schriftsteller dem Ideologen anzupassen, verführt, sich selbst verführendes Denken eben. Fühmann ahnt, was dahintersteckt, sein „im tiefsten Grund sentimentales“ Verlangen, zu etwas nütze zu sein, die Sehnsucht gebraucht zu werden.

Auch um den Preis des Selbstmißbrauchs, ja der Selbstkonditionierung, indem man sich zwingt zu stilisieren, zu heroisieren, was der kritische Blick doch ganz anders sieht. Es ist ein Arbeiter, der Fühmann auf die Sprünge hilft, es ist der Hinweis, daß in der Porträtgalerie verdienter „Aktivisten“ des Bergwerks etwas fehlt. „Photos von Gesichtern in Feiertagshaltung, die Rahmen aus goldgeprägtem Karton“, „darüber ein Spruchband: UNSERE BESTEN“, was da fehle? Der Arbeiter zuckte die Schultern und verschwand, im Strudel der kauenwärts Drängenden.“

Daß er nicht darauf kommt, was fehlt treibt Fühmann um. Er hat einen Traum, vergißt ihn, erinnert ihn jäh: „Bergleute krochen mir entgegen, schattenhaft, stummer schwarzer Nebel, ich drückte mich in den winkligen Fels und sah, wie man im schwarzen Loch sieht, daß alle, die lautlos vorbeikrochen, auf die lächerlichste Weise unvollständig waren, nicht nur, daß ihnen Gliedmaßen fehlten, ein Bein, ein Arm oder manchem der Kopf, sie waren recht eigentlich nur Hälfen“. Es sind die Verunglückten, die in der Porträtgalerie fehlen. Unfall, Krankheit, Tod des Bergmanns sind im sozialistischen Heroisieren verbo-

ten. Aus Schichten jenseits ideologischer Verrenkung klärt der Traum Fühmann über sich selbst auf. Er fragt sich, warum seine Versuche literarischer Porträts von Arbeitern allesamt gescheitert sind. Seine Antwort lautet, „weil sie langweilig waren“. Das Bemühen um „Volksverbundenheit“, „Parteilichkeit“, „Verständlichkeit“, um „Positives“ hat sich in der Gestaltung dieser Porträts als Sackgasse erwiesen, herausgekommen ist stets von neuem „ein peinliches Saubermannstum, das unglaublich wirken muß“.

Zwar, der Mensch Fühmann, von der Schuld gedrückt, Nationalsozialist gewesen zu sein, kann nicht anders, als dem Ideologen Fühmann abzunehmen, daß in der Entscheidung für das nunmehr richtige Volk, das des sozialistischen Staats der Weg aus dieser Schuld herausführe. Der Schriftsteller, weiß Fühmann jetzt aber auch, gehört nur sich selbst, gehört keinem Volk, keiner Partei. Fühmann begreift, beginnt zu begreifen, daß es bei seiner



Manie, jene Porträts immer erneut zu versuchen, „um ein Sich-selbst-Herabsetzen des Schreibers als Exponenten seines Standes gegangen“ ist, um eine „Beflissenheit des Bewunderns, vor welcher mehr noch als die Persönlichkeit die Sozialrepräsentanz des Gerühmten erstrahlt und in ihrem Licht die des Rühmenden als etwas Minderes erkennbar macht.“

Diese Herabsetzung seiner selbst führt zum Mißlingen, es liegt in dieser Haltung eine zwanghafte Selbstbestrafung, das „Schuldgefühl des Intellektuellen“, „als ein 'nicht physisch Tätiger' den körperlich Arbeitenden gegenüber letztlich ein Parasit zu sein“.

Theoretisch weiß Fühmann es längst: „Alle wirklich bedeutende Kunst und Literatur ist subjektiver Ehrlichkeit entsprungen“, spitzt er schon 1957 die zweite seiner „Thesen zu Fragen von Literatur und Kunst“ zu. Selbst die frühen Bücher eines Dwingler sind authentisch, weil von einem zwar reaktionären, aber subjektiv ehrlichen Standpunkt aus geschrieben. Erst als „Dwingler zu einem subjektiv unehrlichen Propagandisten der äußersten Reaktion wurde, ging es mit seinen Büchern bergab“.

Die eigene künstlerische Wahrheit findet Fühmann in Anlehnung an Nietzsche. „Trachte ich denn nach Glück? Ich trachte nach meinem Werke!“, zitiert Fühmanns Schriftsteller-Alter ego G. in dem 1965 geschriebenen Erzählfragment „Verlorene Zeit“ den „Großen Einsamen“, ein Wort, das G. „zu seiner Lebensmaxime erhoben“ hat. Mit herrischem Pathos grenzt Fühmann hier die edlen „Wenigen“ gegen die verspießerten „Vielen“ ab, wettet unversöhnlich gegen „Philisterbehaglichkeit“, gegen „das Stocken des Lustaugenblicks in träger Dauer, das lebensbeherrschende Streben nach Sättigung, Ungestörtheit, Bequemlichkeit, Sicherheit, Stallwärme, Ehe- und Familienwonne, nach körperlichem Wohlbefinden und strikter Übereinstimmung mit der gerade herrschenden Meinung, nach Ansehn und Achtung ohne stete Be-

wahrung, nach Ämtern ohne anstrengende Pflichten, nach möglichst parasitärem Erwerb und möglichst grenzenlosem Konsum“. Er kann sich nicht vorstellen, daß „ein kräftiges Stück Philistertum und ein grandioses Werk“ durchaus zusammengehen können. Für ihn bleiben in leidenschaftlicher Bewunderung seines „Herzensdenkers“, „mit dem Begriff der 'Wenigen' und des 'Werkes' immer solche Attribute wie Einsamkeit, Selbstüberwindung, Entscheidung am Kreuzweg, Unverstandensein, Verkanntheit, Spott und Hohn, materielle Not, Trotz gegen seine Zeit und Mitwelt, Verfemung und Verfolgtwerden, Gefahr, Bedrohung, ja Ölberg und Golgatha verbunden“.

Wofür dies alles? Im „Berg“, im späten Unerlebnis vom 6. Juni 1974, hier seinen „Ort“, seine „Landschaft“ gefunden zu haben, begreift Fühmann, daß sein qualender Drang zu schreiben sich aus der „Lust“ speist, das Leben selbst, ihn „ins Herzfleisch“ treffende Lebensmomente „in die Sprache

des Preßlufthammers und dem „wie ein lebendiger Strom“, „eine glühende Schlange“ in Güterwaggons ausfließenden, zweihundertzwanzig Millionen Jahre alten Kupfer löst etwas aus, birgt ein erregendes Geheimnis. Fühmann fühlt sich endlich frei, es zu ergründen, ohne ideologische Leitlinie, ganz der eigenen, künstlerischen Wahrheit verpflichtet, Barlachs Wort vom Weg des Künstlers eben, der immer der richtige ist, man muß ihn nur gehen.

Fühmann geht aus, will „dem Werden des Bergbaus“ nachspüren, „neolithischen Schürfstätten“. Nebel kommt auf, regt Fühmann zu Assoziationen über die unterschiedliche Dichte ideologischer Vernebelung an. Dann „plötzlich der blaue Himmel“, gegenüber „ein Lärmen“, ein „Tanzpalast“. Fühmann wird vom Türwächter abgewiesen, „unerbittlich“: „Ohne Krawatte kein Einlaß, hier herrsche Kultur!“ Der leitende Grubenarzt taucht auf. „Er, der Doktor, packte mich einfach am Revers und zog mich an dem Wächter vorbei“, dem bleiben zwei Bücklinge, ein tiefer für den Arzt, ein immerhin angedeuteter für den Krawattenlosen. Der Arzt erweist sich als Freudianer, Fühmann ist angetan. Todestrieb, Libido, das interessiert ihn seit langem.

In einem 1983 geschriebenen Brief an die Herausgeberin bringt Fühmann den „Hauptkonflikt“, von dem sein Bergwerk-Buch handeln soll, auf den Punkt: es ist der Konflikt Wahrheit/Parteilichkeit. Der soll aber nicht bloß theoretisch abgehandelt, „sondern erzählt werden, an handelnden Personen“. Ausgangspunkt ist das Erlebnis in der Porträtgalerie, „der Tod“, der „nicht erinnert“ werden darf. Dieser „Hauptkonflikt Tod und Leugnung des Todes = Leugnung des Eros, der saubere Tod und der saubere Sex“ soll mit „Freud, Eros/Thanatos, Liebes- und Todestrieb (...) verknüpft“ werden.

Lauren hier neue Abstraktionen, Totalerklärungen, Ideologeme? Nach Karl Jaspers, in „Die geistige Situation der Zeit“, 1932, 5. Auflage, S. 158 ff. sind Rassentheorie, Marxismus und -man staunt - Psychoanalyse „heute die verbreitetsten Verschleierungen des Menschen“. Alle drei „haben eigentlich zerstörende Eigenschaften. Wie der Marxismus alles geistige Dasein als Überbau zu entlarven meint, so die Psychoanalyse als Sublimierung verdrängter Triebe; was man dann noch Kultur nennt, ist wie eine Zwangsneurose gebaut. (...) Alle drei Richtungen sind geeignet, zu vernichten, was Menschen Wert zu haben schien. Sie sind vor allem der Ruin jedes Unbedingten, da sie sich als Wissen zum fälschlich Unbedingten machen, das alles andere als bedingt erkennt. (...) Das Höchste wie das Gemeinste bekommt die gleiche Terminologie umgehängt, um gerichtet in das Nichts zu schreiben. (...) Keine Soziologie kann mir sagen, was ich bin“.

Nach dem Lesen der „Texte und Dokumente aus Fühmanns Nachlaß“, einem über dreihundertseitigen Wechselbad von rasanten Erzählpasagen, packenden Landschaftsschilderungen, differenzierten literaturtheoretischen Einsichten, brisanter Kritik am sozialistischen Staat und in ihrer Härte und Präzision anrührender Selbstkritik fragt man sich: Wohin wäre Fühmann mit seiner schon früh erkannten, dann immer bedingungslosen Verpflichtung nur der eigenen künstlerischen Wahrheit gegenüber gelangt? Zum Bruch mit seinem Staat? Zur Emigration?

An jenem Abend im Tanzpalast findet Fühmann die Lösung. Klar, man muß es nicht betonen, „dies Glück“ hier ist, „schal, denn es quillt nicht aus einem Werden, es bewegt sich im Additiven des Immer-Gleichen, und der Begriff des Fests ist ihm wesensfremd“. „Cha-Cha-Cha“, „Foxtrott“, der Arzt gibt „sich wöhlig dem Genuß eines Glases Bier“ hin - „da stupste sie mich mit dem Ellenbogen, und ihrem burschikosen Ton fragte sie, ob ich denn nicht tanze“. Fühmann ist „verlegen“, zugleich „amüsiert“. Nach zwölf Jahren erlaubt er sich wieder einmal das Tanzen, „und siehe da, es haute

hin“ erlaubt er sich, ohne es umgehend als „Phäakenglück“ denunzieren zu müssen, ein lustvolles Sichgehenlassen, ein Wohlgefühl. Fühmann kommt in Schwung, fordert auf, naja, und das gehört eben dazu, eine Dame gibt ihm „den Korb“. Fühmann, gar nicht entmutigt, setzt sich zu ihr an den Tisch, verwickelt die Frau und ihre Freundin in ein Gespräch. Die beiden Frauen erweisen sich als „höchst vorzügliche Kennerinnen der Geschichte des Bergbaus“, es besteht „heute noch ein Abwassertollen aus der Zeit der Freiheitskriege“, man könne „gewissermaßen im Sozialismus, im Nappian-Neucke-Schacht in den Berg einfahren und durch Gründerjahre und Romantik und Zopfstil bis in den Dreißigjährigen Krieg gelangen (...) und: „... auch ein Gedankenspiel Freuds!“ sagte der Doktor. „Er entwirft solcherart ein Panorama Roms, der ewigen Stadt, als Modell des Gewordenseins der menschlichen Psyche!“

Da fühlt sich Fühmann, „zu einer Art gedoppelter Existenz gerissen“, das Wort „Geworden-Sein“ entflammt ihn. Wie das Bergwerk etwas „historisch Gewordenes“ ist, so auch die Literatur, so er selbst, „und plötzlich, und gänzlich unvermutet, fiel mir das Wort von Karl Marx ein, laut dem die Menschen ihre Geschichte zwar selbst, doch nicht unter frei gewählten, sondern vorgefundenen Umständen machen: das historisch Gewordene als Angelegtes, die Geschichte, das Bergwerk, die Literatur, und seine Arbeit tun mußte da wie dort heißen, dies Angelegte weiterzuführen, nicht nach irgendwelchen Wünschen und Lüsten, sondern nach Notwendigkeiten“. Hier, „in der nicht mehr atembaren Luft jenes Tanzburses“ empfindet Fühmann, wenn es so etwas denn gäbe, „ein Klassenbewußtsein der Schriftsteller“.

Der Kreis schließt sich. Fühmann, der sich „von der Phantasie“ treiben lassen will, der eine der Bizzarrien eines E. T. A. Hoffmann würdige „Kupferkönigin“ gestalten will, als Parodie auf die feudale Anmaßung von sozialistischem Partei- und Zensorwesen (nur Rothaarige dürfen darin zu „würdigen Helden“ erklärt werden), dieser Fühmann glaubt nun doch mit sich im reinen zu sein: „Das Gespenstische als Wesenszug der verwalteten Welt wäre das adäquate Mittel ihrer literarischen Bewältigung“.

Eine Bewältigung, die leider nicht stattgefunden hat. Jahr für Jahr hat Fühmann das Bergwerk-Projekt verschoben, dann aufgegeben. Er mag die Aporien seines Vorhabens geahnt haben. Einerseits Attacken wie „(...) also entweder werden wir von Alkoholikern oder Wahnsinnigen oder Grottenolmen regiert“ oder: daß „gerade in einem Arbeiterstaat die Arbeit auf den Hund kommen“ muß, andererseits die felsenfeste Überzeugung, daß eben diese Grottenolm-Regierung, eben dieser auf den Hund gekommene Staat das wenn auch vorläufige, so doch fortschrittlichste Produkt gesellschaftlicher Entwicklung repräsentiere, dem allerdings realen bürokratischen Irrsinns, realer moralischer Fäulnis wegen literarisch nur mit bissigster Parodie zu dienen sei.

Es ist simpel, es ist anmaßend, im nachhinein Fühmann seine innere Emigration - oder wie man es nennen will - vorzuwerfen, sein Sichklammern an die Sozialismus-Utopie, seinen zum Beispiel doch etwas irritierenden Versuch, statt reale Abhörpraktiken zu geißeln, in einem antikisierenden Mythos vom „Ohr des Dionysos“ wie ein weiland Fürstenaufklärer vom weisen und weniger weisen Gebrauch des Abhörens zu fabeln.

Mit seinem schmerzvollen, gnadenlos frühen Tod hat Franz Fühmann - der sich testamentarisch die Anwesenheit etwa der Herren H. Kant, D. Noll und G. Henniger an seinem Grab verbietet - seine ausweglose Situation als Sozialist und Schriftsteller tragisch besiegelt: daß eine korporative Gesellschaft, wie immer sie sich ideologisch fundieren mag, und künstlerische Wahrheit, subjektive eben, einander ausschließen.

Helmut Ulrich

Franz Fühmann „Im Berg“, Texte und Dokumente aus dem Nachlaß herausgegeben von Ingrid Prignitz Hinstorff Verlag, Rostock 1991

## Kultur

## Weihnachtsmusik

Die Aufführung der „Weihnachts-geschichte“ von Carl Orff und Gunhild Keetman ist in Rostock bereits zu einer schönen Tradition geworden. Unter der Stabführung von Kirchenmusikdirektor Hartwig Eschenburg wird die „Weihnachts-geschichte“ seit 1969 regelmäßig im Abstand von zwei bis drei Jahren aufgeführt. Hartwig Eschenburg: „Es ist mir dabei auch wichtig, daß alle Kinder, die durch meine Kantorei gehen, und das ist eine doch erhebliche Anzahl, mindestens ein- oder zweimal diese Aufführung gestaltend miterleben können. Die Urfassung des Stückes ist ein Hörspiel, 1948 für den Bayrischen Rundfunk geschrieben. Dabei trat Carl Orff als Textautor hervor, während seine Mitarbeiterin Gunhild Keetman, die auch weite Teile des Orffschen Werkes geschrieben hat, die Kompositionen schuf. Orff selbst hat der Übertragung in andere Mundarten und Sprachen zugestimmt. Wir haben eine Fassung im Rostocker Platt entwickelt und so läßt das Werk auf drei sprachlichen Ebenen: Die Engel lateinisch und hochdeutsch, Maria und Joseph hochdeutsch und die Hirten, mit ihren Kommentaren zum Geschehen, plattdeutsch. Das Reizvolle an der Ge-

schichte ist das Plattdeutsche, es ist mir dabei besonders lieb - es mildert Grobheiten und macht das Innige in-niger.“

Das DDR-Fernsehen zeichnete 1981 eine der Aufführungen als kirchliche Sendung auf, diese Aufzeichnung wird am kommenden Sonntag, dem vierten Advent um 11.30 Uhr noch einmal gesendet. Die in diesem Jahr letzten beiden der insgesamt sieben Aufführungen finden am 21. und 22. Dezember in Rostock statt. Hartwig Eschenburg: „Eine der bereits stattgefundenen Aufführungen war sehr bewegend. In unsere Kirche waren fast ausschließlich behinderte Menschen, unter anderem 30 Rollstuhlfahrer. Dieses Publikum ist sehr aufgeschlossen und aufmerksam der Auf-führung gefolgt.“

Der Landessender RMV wird am Sonnabend, den 21. Dezember eine Rundfunkaufzeichnung produzieren und diese am Heiligen Abend um 16 Uhr senden. Anfang Januar fährt dann das gesamte Ensemble mit etwa 160 Akteuren zu zwei Gastspielen nach Schleswig-Holstein. Am 4. Januar gastieren sie um 18.30 Uhr in Schleswig und am 5. Januar um 15 Uhr in Bad Seberg.



**MARLENE DIETRICH**, mit bürgerlichem Namen Maria Magdalena von Losch, wird am 27. Dezember 1991 90 Jahre alt. Die Schauspielerin und Sängerin deutscher Herkunft wurde vor allem als Lola-Lola neben Emil Jannings in dem Film „Der Blaue Engel“ berühmt. Daraufhin wurde sie von Paramount unter Vertrag genommen. Es folgten Filme wie „Die Blonde Venus“, „Der Große Bluff“ und „Zeugin der Anklage“, in welchen immer wieder ihre bemerkenswerte Schönheit zum Ausdruck kam. 1937 wurde sie amerikanische Staatsbürgerin. Seit einigen Jahren lebt die geheimnisumwitterte Grand Dame zurückgezogen in Paris. Nur selten läßt sie etwas von sich in der Öffentlichkeit verlauten - was jedoch ihrer Popularität keinen Abbruch tut, im Gegenteil. Foto: amw

## Jahresausklang

Traditionell klingt das Jahr mit dem Silvesterkonzert aus. Diesmal spielen Die Philharmoniker Melodien von Strauß, Lehar und Stolz. Es singen die junge Sopranistin Katharina Müller und der Tenor Peter Winter. Beide erwarben sich in Schwerin schon einen guten Ruf. Mit Roland Seiffarth konnte der musikalische Oberleiter der Musikalischen Komödie Leipzig als Gastdirigent gewonnen werden. Seiffarth ist nicht nur ein Spezialist des Heiteren, sondern auch ein geschätzter Gast der Leipziger Oper sowie der Staatsoper Berlin und Dresden.

Und, dieser Ausblick sei gestattet, auch das neue Jahr bietet gleich am 8. Januar (20 Uhr, Festsaal) die Begegnung mit zwei sehr interessanten Gästen. Friedrich-Jürgen Sellheim aus Hannover wird der Solist im Cellokonzert von Dvorak sein und Salvador Mas Conde aus Spanien dirigieren.

Karten für alle Konzerte sind über Tel. 83617, in der Schloßstraße 5 oder im Büro der Lübecker Nachrichten (Buschstr. 13) erhältlich.

Ich wünsche allen Musikfreunden ein besinnliches Weihnachtsfest und für 1992 Gesundheit, Arbeit und Erfolg.

Dietmar Langberg

## Franz Bunke-Preis 1991

Vom Kulturkreis Mecklenburg e.V. mit dem Sitz in Hamburg wurde der Franz Bunke-Kunstpreis 1991 an die Kunsthistorikerin und Schriftstellerin Dr. phil. Ingrid Möller in Seehof bei Schwerin vergeben.

Der 1857 in Schwaan geborene und 1939 in Weimar verstorbene mecklenburgische Landschaftsmaler Franz Bunke, nach dem der Preis benannt ist, war der Begründer der Schwaaner Künstlerkolonie; einer seiner Schüler war Wilhelm Facklam. Bilder von Bunke sind in der Galerie Mecklenburger Maler in Schwerin zu sehen.

Im Prismaverlag Leipzig war von Ingrid Möller nach dem Vermeer-Roman „Das Haus an der Voldegracht“ (1977) und dem Meister Bertram-Roman (1982) als letztes ihrer Bücher der Hokusai-Roman „Die Woge“ erschienen (1988). Inzwischen hat der Verlag seine Arbeit aufgegeben. Der Grünwald-Roman „Wetterleuchten über Isenheim“ - mit dem Bauernkrieg als Hintergrund - liegt damit fest. Druckfertig bzw. angefangen sind auch etwa ein Dutzend weiterer Manuskripte für andere Verlage, deren Zukunft noch ungewiß ist.

Neben kulturhistorischen Romanen kamen viele fachwissenschaftliche Veröffentlichungen - wie „Der Bauer in der Kunst“ (1973) - aus der Feder von Ingrid Möller, ebenso Fernsehscenarien der Reihe „Kostbarkeiten aus Dresdner Sammlungen“.

Von 1973 bis 1984 leitete die Kunsthistorikerin die Graphische Sammlung im Staatlichen Museum Schwerin. Da ergab es sich, daß sie eine Ausstellung in Japan (in Sapporo und Nagoya) zu betreuen hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte sie nicht nur das Glück, den Fuji zu besteigen und Stoff für den Hokusai-Roman zu sammeln, sondern sie lernte auch ein sympathisches amerikanisches Ehepaar kennen. Nachdem diese Reisebekanntschaft zu Besuch in Seehof gewesen war, wurde die Kunsthistorikerin als „Reisekader“ gestrichen und so zog sie ein Jahr später vor, als freischaffende Schriftstellerin zu arbeiten. Jetzt fehlt es leider an Verlegern. Mit Buchlesungen, Vorträgen und Zeitschriftenartikeln beschäftigt sich die Schriftstellerin jetzt. Dennoch: Herzlichen Glückwunsch und bessere verlegerische Zeiten!

Christa Dittmann

Anemone Latzina

## Siebenbürgische Elegie 1983

Anders rauschen die Brunnen, anders rinnt hier die Zeit.  
Früh faßt den staunenden Knaben Schauder der Ewigkeit.

DER FREUND: 8 MÜNCHEN 50, LINUS-FUNKE-WEG 20

Wohl vermurt in Gräften modert der Väter Gebein.  
Zögernd nur schlagen die Uhren, zögernd bröckelt der Stein.

DIE FREUNDIN: 8011 VATERSTETTEN/BALDHAM,  
ROTWANDSTRASSE 19

Siehst du das Wappen am Tore? Längst verwelkte die Hand.  
Völker kamen und gingen, selbst ihr Name entschwand.

DER VATER: INNERSTÄDTISCHER FRIEDHOF, KRONSTADT

Aber der fromme Bauer sät in den Totenschrein,  
schneidet aus ihm sein Korn, keltert aus ihm seinen Wein.

DER BRUDER: 8192 GERETSRIED, STEINER-RING 173

Anders schmeckt hier der Märzwind, anders der Duft vom Heu,  
anders klingt hier das Wort von Liebe und ewiger Treu.

DER BRUDER: 7500 KARLSRUHE, NIKOLAUS-LENAU-  
STRASSE 5

Roter Mond, vieler Nächte einzig geliebter Freund,  
bleichte die Stirne dem Jüngling, die der Mittag gebräunt.

DIE MUTTER: 7500 KARLSRUHE, LANGE STRASSE 90

Ehern wie die Gestirne zogen die Jahre herauf.  
Ach, schon ist es September, langsam neigt sich ihr Lauf.

DIE MUTTER: 7500 KARLSRUHE, LANGE STRASSE 90

Der Auszug nach Siebenbürgen und die Rückkehr nach Karlsruhe 300 Jahre später, zieht sich in die Erinnerung, wie „anders“ doch dort alles gewesen ist, zusammen. Freund, Freundin, Mutter und die Gebeine des Vaters sind alle Fixpunkte, die Anemone Latzina aus ihrer verwunschen-verlorenen Welt geblieben sind. Der Verlust großer Hoffnungen und eine Existenz nur im eigenen, individuellen Horizont ist ihr eine ausweglose Antwort auf unruhige Völker- und Ideologenträume.

Anemone Latzina, geb. 1942 in Kronstadt, lebt noch in Bukarest. Die Gedichte von 1963 bis 1989 im gerade vorgelegten Band sind mit Zeichnungen von Christine Schlegel versehen, die sezierend in den menschlichen Hirnen und Körpern nach Spuren des Verstehens und des ungreifbaren Funktionierens suchen. Das Bändchen ist sehr sorgfältig hergestellt. Im Buchdeckel versteckt finden sich zwei aufgrund unbedingte Liebesgedichte, eins von 1970 und eins von 1988.

Der Gedichtband ist unbelastet von dem Unbehagen, das im Verlagsnamen „galrey“ mitklingt. Der Name liest verspielt Verlag rückwärts. Das Rückwärtslesen als Verlagsprogramm, dazu gäbe es, verstünde man diese Lesetechnik als den schonungslosen Beginn des Rückwärtslesens der eigenen Geschichte in der Ex-DDR, gute Gründe. Es ist aber nicht erkennbar, ob dieses Umkehren des Geläufigen mehr sein will, als eine verspielte Idee mit Buchstaben. So gelingt es dem Namen nicht den Gedanken zu verschweigen, der nach den jüngsten Veröffentlichungen von Jürgen Fuchs und anderen durchaus naheliegt, die Stasi selbst habe den Verlagsnamen noch vor ihrem Abtritt erfunden.

Wundern würde sich darüber niemand und schmunzeln auch nicht. u.k.

Anemone Latzina, Tagebuch Tage, Gedichte von 1963 - 1989  
Berlin 1991, Edition Galrey



Kunsthistorikerin und Schriftstellerin Dr. Ingrid Möller

## Liederabend

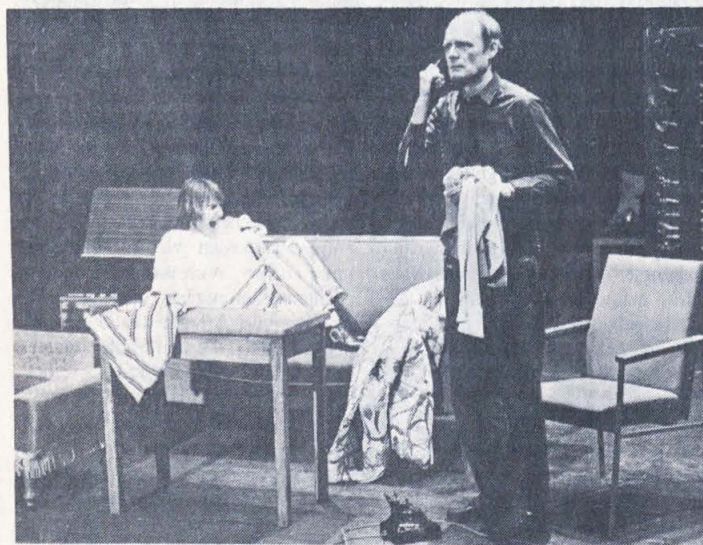
Am Sonnabend, dem 21.12.91, erklingen im Großen Haus des Mecklenburgischen Staatstheaters Lieder zur Weihnachtszeit aus fünf Jahrhunderten. Das Konzert wird vom Mädchen- und Knabenchor sowie dem Kammerchor der Schweriner Singakademie e.V. gestaltet. Die Sänger werden von einer Bläservereinigung unterstützt, und ein Schauspieler des Mecklenburgischen Staatstheaters liest weihnachtliche Literatur.

Das Konzert wird von Matthias Köhler, amt. Chordirektor am Mecklenburgischen Staatstheater und Lei-

ter der Schweriner Singakademie, geleitet. Es beginnt um 19.00 Uhr.

Eintrittskarten zum Preis von 6 DM (erm. 4 DM) sind bereits im Vorverkauf an der Theaterkasse zu den üblichen Öffnungszeiten bzw. eine Stunde vor Konzertbeginn an der Abendkasse erhältlich.

Das Mecklenburgische Staatstheater bittet seine Besucher, auf veränderte Öffnungszeiten des Besucherservice und der Kassen über die Weihnachtsfeiertage und zum Jahreswechsel zu achten.



„BLIEV DOCH TO'N FRÖHSTÜCK“ - Ein „total ausgeflipptes“ und dazu hochschwangeres Mädchen namens Tina bricht in das geruhsame Leben des beamteten Junggesellen Waldemar ein. Das ist die Grundidee des Stückes von Gene Stone und Ray Cooney, das Jochen Schütt ins Plattdeutsche übersetzte. Die Schweriner Fritz-Reuter-Bühne hat unter der Regie von Peter Festersen, mit Anke Moll als Tina (l.), Eberhard Bremer als Waldemar (r.) und Andreas Auer in der Rolle des Jimmy mit diesem Stück am Sonnabend, 21.12. auf der Kammerbühne Premiere.

## Hier geht's zum Abo

52mal Mecklenburger Aufbruch für nur 50,- DM, oder das Förderabo für 70,- DM

**JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.**

Name/Vorname \_\_\_\_\_  
Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Ich wähle das Abo für 50 DM im Jahr  
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 70 DM im Jahr.  
Zahlungsweise:  Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)  
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl \_\_\_\_\_ Kontonummer \_\_\_\_\_

Bankinstitut \_\_\_\_\_

Name/Unterschrift \_\_\_\_\_

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift \_\_\_\_\_  
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:  
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



## Schnupper-Abo

12mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

**JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.**

Name/Vorname \_\_\_\_\_  
Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_  
PLZ/Wohnort \_\_\_\_\_  
Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon \_\_\_\_\_

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Ich lege 10,- DM in Briefmarken bei  
 Ich lege 10,- DM in bar bei  
Zahlungsweise:  Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10,- DM bei.

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

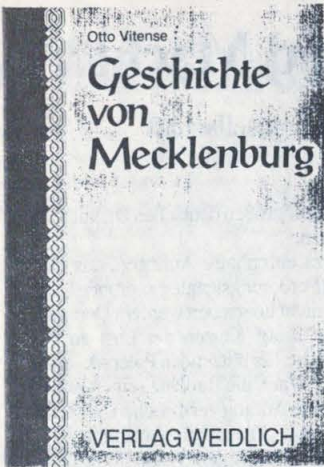
Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift \_\_\_\_\_  
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:  
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.





# Kultur



Otto Vitense  
**Geschichte von Mecklenburg**  
VERLAG WEIDLICH

Als Angebot für unsere Leser Buch- und Plattenempfehlungen—in diesem Monat vorgeschlagen von der Niels-Stensen-Buchhandlung und dem Musikhaus Althen & Claussen, Schwerin.

Der erste Amerikaner

Cerams Buch ist der spannende Bericht über eine aufregende Reise in die geheimnisvolle Vergangenheit der Neuen Welt. Unvermindert packend liest sich auch heute noch dieses Buch, das nun in einer überarbeiteten, nach den neuesten Forschungserkenntnissen erweiterten, reich bebilderten Neuausgabe präsentiert wird. (Preis: 48,00 DM)

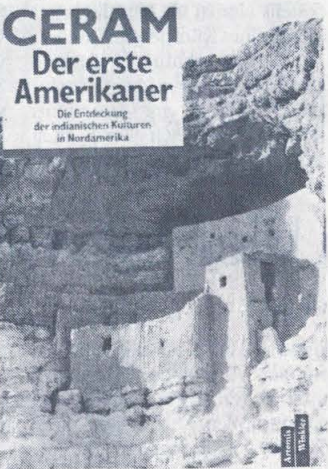
**CERAM**  
Der erste Amerikaner  
Die Entdeckung der indischen Kulturen in Nordamerika

Im Vorwort des Herausgebers von 1919 schreibt Dr. Armin Tille, Archivar in Weimar: „Jede Landesgeschichte behandelt eine kulturell einheitliche Landschaft... Sie prüft die reichen Ergebnisse der zahlreichen Einzelforschungen zur heimischen Geschichte kritisch, vereinigt sie zu einem Ganzen und füllt die Lücken aus, um auf diese Weise eine zuverlässige Grundlage für Forschung und lesbare Darstellung zu bieten, um im Hause und in der Schule Eingang zu finden.“

Als Angebot für unsere Leser Buch- und Plattenempfehlungen—in diesem Monat vorgeschlagen von der Niels-Stensen-Buchhandlung und dem Musikhaus Althen & Claussen, Schwerin.

## Der erste Amerikaner

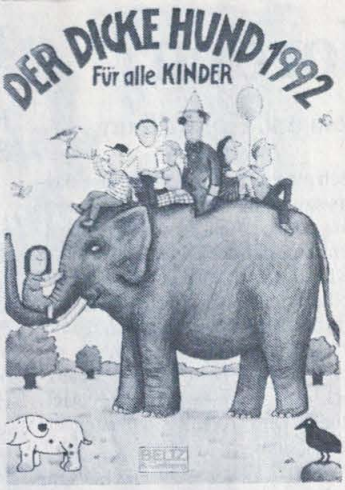
Cerams Buch ist der spannende Bericht über eine aufregende Reise in die geheimnisvolle Vergangenheit der Neuen Welt. Unvermindert packend liest sich auch heute noch dieses Buch, das nun in einer überarbeiteten, nach den neuesten Forschungserkenntnissen erweiterten, reich bebilderten Neuausgabe präsentiert wird. (Preis: 48,00 DM)



## Bücher, Platten, usw.

### Erste Auskunft Religion

Ein Nachschlagewerk, welches die Absicht hat, schnell über Glaube und Kirche zu informieren, eine erste Auskunft im Bereich der Religion bietet. Galube und Religion, Kirche und Christentum-Gottesdienst, Dogma, Moral, Gemei-nde, Transzen-denz usw. - sind nicht mehr überholte und erledigte Themen - sondern werden neu in den Blick genommen, darüber hinaus sollen die Texte zum Nachdenken anregen.



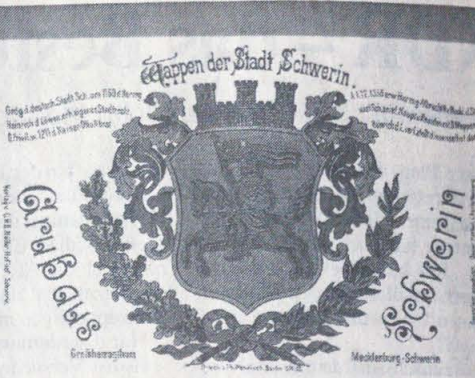
### Der dicke Hund

Deutschlands beliebteste Kinder- und Jugendzeitschrift auf dem Gebiet der Literatur heißt wahrscheinlich „Der dicke Hund“. Nun liegen die schönsten Beiträge eines ganzen Jahres in „Der dicke Hund“ im Verlag Beltz & Gelberg vor. Ein Jahrbuch also, angefüllt mit den erstaunlichsten Spiel-, Spaß- und Leseideen. Der dicke Hund ist voll mit Unterhaltung fürs ganze Jahr! In bunter Folge wechseln Geschichten und Märchen, Erzählungen, Rätsel, Gedichte, Berichte und noch mehr ein ander ab. Ein Endlos-Buch, auch für Regentage, und zugleich das beste Bilderbuch im Großformat, das sich denken läßt. Dazu gehört ein Jahresposter für die Wand. Das ist ein wirklich dicker Hund!

„Der dicke Hund 1992“, Für alle Kinder, Beltz & Gelberg, 24,80 DM

Bildpostkarten um 1900 - ein kleines Bändchen von Schwerin - Preis: 19,80 DM.

Auf alten Ansichtskarten zeigt dieser Band Schwerin um 1900, welcher sehr für alle Schwerin-Liebhaber zu empfehlen ist. Herausgegeben von Horst Ende, Mit-herausgeber Wolfgang Bollnow.



### Der Plattentip: Nigel Kennedy

Geboren im südeinglischen Seebad Brighton, erhielt Kennedy seine Ausbildung an der Menuhin-Schule und der Juilliard School of Music in New York. Sein Interesse für sämtliche Bereiche der Musik spiegeln sich sowohl in seinem Engagement als auch in seinen Konzerten und Einspielungen wider. Nigel Kennedy gab Konzerte mit allen größeren britischen Orchestern, den Berliner Philharmonikern, dem Philharmonischen Orchester von Oslo und Helsinki und dem Radio-Orchester Stockholm. Im Jahr 1985 wurde seiner Einspielung vom Elgar Violinkonzert mit dem London Philharmonic Orchestra unter Venon Handley die Goldene Schallplatte (Verkaufsziffer 100 000) verliehen, sie erhielt den Klassikerpreis der British Phonographie Industry und wurde zur Schallplatte des Jahres ernannt. Mit seiner eigenen Gruppe spielt Nigel Kennedy Rock und Jazz. 1987

wurde seine erste Platte mit Elektronik-Jazz veröffentlicht. Bei der Entwicklung des Konzerts für Solovioline war Vivaldi beispielgebend. Er veröffentlichte sechs größere Sammlungen, vier davon versah er mit programmatischen Namen und stellte diesen „Vier Jahreszeiten“ eine der jeweiligen Stimmungen und Bilder angepaßten Einleitung voran. Nigel Kennedy: „Was mich an Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ am meisten beeindruckt, ist, daß er seine Bilder so unmittelbar entstehen läßt. Die schnellen Partien strözen vor Energie, der melodische Duktus ist so einfach wie schön. Diese Effekte werden durch gewaltige musikalische Kontraste verstärkt. ... Was uns Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ zu bieten haben, übersteigt rein historisches Interesse bei weitem. Letzten Endes ist die Musik ausschlaggebend, und der Hörer muß über ihren Wert sein Urteil fällen. Hoffentlich bringt sie Genuß.“  
Hannelore Althen

**HOT SHOTS!**

Capitol Schwerin · Schauburg Güstrow  
vom 19.-25.12.91, Tägl. 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr außer am 24.12.91

**Das Rebhuhn braucht Hilfe!**

Naturschutzbund Deutschland e. V.  
Am Michaelshof 8-10  
5300 Bonn 2

Der "Vogel des Jahres" ist stark gefährdet. Wir wollen das ändern! Helfen Sie mit! Fordern Sie unsere Broschüre über das Rebhuhn an. (2,50 DM Rückporto bitte beilegen)

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ / Wohnort \_\_\_\_\_

**Der große Knüller** bei **Möbel Reusch**

alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflieden / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr  
Do. 9.30-20.00 Uhr  
Sa. 9.00-13.00 Uhr  
1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bülower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ  
Telefon Güstrow 6 61 87

**GÜNSTIGE STERNE FÜR 1992.** Mit unseren besten Wünschen.

**Autoservice Plate**  
Inhaber H. J. Kaczmarek  
**Schwerins Mazda-Vertragshändler**  
2713 Plate · Störstraße 33  
Tel. 0 84 91 / 20 16

**mazda**

**Unserer Kundschaft friedliche Weihnachtsfeiertage und alle guten Wünsche für ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr.**

**ALEX AUTOMOBILE**

**Vollautomatische Waschanlage**  
für Neu- und Gebrauchtwagen sowie Kleintransporter.

- Minimale Wartezeiten durch eine Tandemanlage
- Fachgerechte Beratung
- Unterbodenpflege
- Batteriedienst
- Motorwäsche
- Gefrierschutz
- Ölwechsel mit Filter (sofort)
- Selbsthilfwerkstatt
- umfangreiches Gebrauch- und Jahreswagenangebot

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**  
Inh. Torsten Alex, Am Berg 3  
O-2711 Conrade, Tel. Schwerin 21 36 16

**Seriöser Nebenerwerb**  
für techn. bzw. handwerkliche Berufe zu vergeben (auch Verwaltungstätigkeiten für Frauen)  
Verdienst 1570,- DM (LSKL 1) Bewerbung mit Lebenslauf (bitte 3,50 Rückporto beilegen) an:

**Tele-Sat-Anlagen**  
**Schöninger Frank**  
Am Mühlberg 36a  
8702 Leinach-Würzburg

**111 Spendenkonto-kein Spesenkonto.**

**DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE**  
Spendenkonto Sparkasse Bonn: 111  
Adenauerallee 134 - 5300 Bonn 1 - Tel.: 0228/22880

**GESTERN, UND HEUTE WIE MORGEN!**

**Gesetzliche Rücknahme- und Verwertungspflicht ab 1. Dezember 91 für alle Transportverpackungen**

- Wir geben Ihnen die Rücknahme- und Verwertungsgarantie für Altpapier, Glas, Kunststofffolien, Styropor, Holzverpackungen, Schrott.
- Wir entsorgen und verwerten Kühlgeräte, Sonderabfälle.
- Wir liefern Putzlappen und übernehmen dafür die Entsorgungsgarantie.
- Aktenvernichtung nach DIN 32757

**Umweltfreundliches Recycling braucht Erfahrung und modernste Technologie.**

**Natürlich von SERO**

Mecklenburgische „SERO“-Recycling GmbH Schwerin  
Ziegeleiweg 12, O-2761 Schwerin/Mecklenburg  
Telefon 0 84 / 47 11 15, Telex 3 23 71, Telefax 0 84 / 4 30 98

und die Niederlassungen:  
Bützow, Tel. 23 18; Grabow, Tel. 22 67; Brüel, Tel. 726;  
Wittenberge, Tel. 33 26; Hagenow, Tel. 2 21 48; Parchim, Tel. 53 48

# Reise



Hitze. Man quält sich zwar noch am ersten Feiertag mit einem schwerverdaulichen Weihnachtsessen und hat auch auf den Stollen nicht verzichten wollen, obwohl dem Magen ein leichter Obstkuchen zu dieser Jahreszeit besser bekommen würde.

Doch spätestens am zweiten Feiertag sehnt man sich danach, es den Australiern gleichzutun und ans Meer zu einem erfrischenden Bad zu fahren. Die meisten Betriebe haben am 24. Dezember ihren großen Sommerurlaub begonnen. Viele australische Familien sind bereits auf den Camping-Plätzen angekommen. Andere sind auf großer Fahrt

## Nordseebrandung und Dünen locken auch im Winter

# Inseln für Individualisten

Der Winter ist ein „strenger Herr“ - und das wird einem so recht bewußt, wenn man an einem Wintertag am Strand einer ostfriesischen Insel von Wangerooge bis Borkum steht und in die Nordseebrandung schaut. Vielleicht ist gar Sturm, so daß die Wellenfenzen über die Insel fliegen und die Gischt schäumt. Das ist die Zeit für eine Tasse Tee, der in Ostfriesland ja besonders gut schmeckt.

Im Winter kehrt auf den ostfriesischen Inseln Ruhe ein. Doch die Zahl der Kenner, die es gerade in der kalten Jahreszeit an die Nordsee zieht,

wächst von Jahr zu Jahr. Das gesunde Klima, die Brandung, die Dünenlandschaft, in der man an manchen Wintertagen ganz allein ist - all das ist für Individualisten sehr verlockend. Hinzu kommt, daß fünf der sieben Inseln ohne jeden Autoverkehr sind. Man braucht also dort keine Autoabgase einzuatmen. (Zugelassen sind Autos nur auf Borkum und Norderney).

Im Winter ist also „nicht viel los“ auf den Inseln - und gerade das macht sie so attraktiv für Leute, die ihre Ruhe haben wollen, die ungestörte Erho-

lung suchen, die vielleicht einen Gesundheitsurlaub machen wollen oder nur einmal den Wunsch haben, die Natur zu erleben. Unvergleichlich schön sind beispielsweise die milden Sonnentage an der winterlichen Nordsee. Nur ein Rat ist angebracht: Wer zu Weihnachten und zum Jahreswechsel nach Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog oder Wangerooge fahren will, der sollte sich rechtzeitig um ein Quartier bemühen. (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Nordsee, Postfach 1820, W-2900 Oldenburg, Tel. 0441-921710) **ppl**

# Kerzen schmelzen in der Hitze

Man wollte es dem Weihnachtsmann einmal erleichtern und löste ihn durch „Miß Christmas“ ab. Sie mußte jedoch trotz ihres schicken Bikinis wieder von dannen ziehen. Ihre Geschenke bereiteten den Kindern keine rechte Freude. Es bleibt dabei: Trotz Hitze, Dürre, Wasserknappheit, Buschfeuergefahr und Haifischalarmen wird das Weihnachtsfest in Australien so gefeiert, als herrsche tiefster Winter.

Niemals sehen die Pastoren so viele Gottesdienstteilnehmer wie am Heiligen Abend. Die alten deutschen Kirchen, die in Sydney und Melbourne seit über 100 Jahren bestehen, sind zum Brechen voll. Auch die deutschen katholischen Priester sammeln zur Mitternachtsmesse am 24. Dezember Tausende von Einwanderern um sich. Keiner

scheut die großen Entfernungen, die sie sonst davon abhalten, einen Gottesdienst zu besuchen.

Zu Hause hat man einen Christbaum geschmückt, ein Brauch, der bis 1950 in Australien noch nahezu unbekannt war. Allerdings ist eine Tanne finanziell nicht erschwinglich. Tannen wachsen selten und sind deshalb sehr teuer. Die meisten müssen sich mit einer australischen Fichte begnügen, die dünne Zweige und lange Nadeln hat. Will man auf Wachskerzen nicht verzichten, muß man allerdings damit rechnen, daß sie in der Hitze „davonlaufen“.

Hat man Glück, regnet es ausnahmsweise einmal, so daß man sich im Haus geborgen fühlt. Meist aber zerfließt die weihnachtliche Stimmung in der sommerlichen

unterwegs mit ihren Caravans. Die Gästehäuser sind voll besetzt. Australien ist auf Urlaub.

Am Strand kann man die „Weihnachtsbescherungen“ erleben, die australischen Familien haben ihre Geschenke in Päckchen verpackt mitgenommen. Hat man sich erst einmal in die kühlenden Fluten gestürzt, ist das Weihnachtsfest bald vergessen. Die Sommerfreuden übertrumpfen die Sehnsucht nach dem echten deutschen Weihnachtsfest. Erst wenn man nach einigen Tagen oder Wochen vom Sommerurlaub zurückkehrt, erinnern die Geschenke daran, daß Weihnachten war. Der Christbaum hat inzwischen längst seine Nadeln verloren und steht armselig in der Ecke des Zimmers.

**Bill Burger**

## Bethlehem:

# Hirten warten auf Frieden

Bethlehem ist eine Stadt aus weißen Häusern und wie Rom auf Hügeln gebaut. Terrassenförmig angelegte Weinberge und Olivenhaine, seine aus der Kreuzfahrzeit stammenden Gewölbe und Kuppeln verleihen dem Geburtsort Jesu ein verträumt-malerisches Aussehen.

Die Geburtskirche, Wallfahrtsort christlicher Pilger seit Jahrhunderten, ist wie eine Festung gebaut. Noch heute sind Details klösterlicher Burganlagen zu sehen, die vor allem von den Kreuzfahrern errichtet wurden.

Man kann heute den ehrwürdigen Kirchenraum bewundern. Im Verlauf der Jahrhunderte haben diverse Eroberer Hand an die Basilika gelegt. Das monumentale Portal der Basilika, durch das man das Kircheninnere betritt, war bereits von den fränkischen Kreuzfahrern durch das Anbringen eines Spitzbogens verkleinert worden, damit die Sarazenen nicht direkt in das Gotteshaus reiten konnten.

Nur in gebückter Haltung kann man

in das Kircheninnere eintreten. Um so überraschter ist man dann von der Weite des Chores, der an die Darstellungen der großen Basilika während der ersten Christenheit in Rom erinnert. Zwei Treppen führen an beiden Seiten des Chores hinab zur Geburtsgrube.

Die Herberge war vor zweitausend Jahren sicher kein Gasthaus und kein Zelt, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit eine Höhle oder Grotte, wie sie auch in der Geburtskirche dargestellt ist.

Noch heute werden in der Umgebung von Bethlehem natürliche Erdspalten an den Berghängen von Hirten und Wanderern als Notunterkunft benutzt.

Nicht weit davon entfernt ruft auch der Muezzin vom einzigen Minarett Bethlehems aus in der Nacht die Gläubigen Allahs und Mohammeds zum Gebet.

Hat man die Geburtskirche wieder durch das kleine Portal in gebückter

Haltung verlassen, steht man gebledet im Tageslicht. Wieder glaubt man, die Zeit der Bibel sei stehengeblieben. Turbane, verschleierte Araberfrauen, schläfrig dahintrotzende Esel, bärtige Gesichter, Sandalen, Mädchen mit Wasserkrügen auf dem Kopf. Geht man den Weg der Klostermauer entlang, den Hügel hinab, erreicht man bald freies Feld. Es ist der Weg der Hirten, den sie vor zweitausend Jahren wohl gegangen sein könnten, als sie die Krippe suchten.

„Friede auf Erden den Menschen ein Wohlgefallen!“

Frieden? Auf dem Rückweg begegnen wir israelischen Soldaten.

Der Stern von Bethlehem leuchtet nicht von den Dächern. Er strahlt in einer tiefen Grotte. Man muß sich bücken, um zu ihm zu gelangen. Draußen rasseln die Ketten eines Panzerwagens. Ein Araberjunge bietet uns handgeschnitzte Krippen aus Olivenholz an.

**S.P. Kessler**

**SEAT IBIZA NEW STYLE**

**FORMEN DER GEGENWART**

Augen auf, Zeitgenossen. Der SEAT IBIZA demonstriert Bestform. Rundum. Durch und durch. So kann er sich sehen lassen. Auch von innen. Hierinspaziert. Vorbei an Alufelgen. Stil und Komfort serienmäßig. Elektrische Fensterheber, Zentralverriegelung, Drehzahlmesser. Temperamentvoll geht's weiter. Mit Motor-System Porsche und 5-Gang-Getriebe. Wahlweise mit 1,2 l, 52 kW (70 PS), oder 1,5 l, 66 kW (90 PS). Beide mit Einspritzung und regeltem 3-Wege-Katalysator. Alles in bestem Volkswagen-Qualitätsstandard. Typisch SEAT. Wie der Preis. SEAT IBIZA special, 5 türig, **DM 17.480,-**. Auf geht's zur Probefahrt.

Bei Finanzierung effektiver Jahreszins **5,9 %**

**Ein frooohes Fest...**

... und alles Gute wünschen wir all unseren Kunden und natürlich auch allen Lesern.

**Autohaus Joachim Lehmann** • **Neuwagen**  
 Vertragshändler • **Service**  
 0-2821 BANDENITZ • **Kfz.-Rep.**  
 Verbindungsstr. Schwerin - Hagenow • **Ersatzteile**  
 Telefon 08 55 90 / 4 23

**SEAT**  
 Volkswagen Gruppe

Jetzt erschienen:  
**Tausend Jahre Mecklenburg**  
 Bücher aus Geschichte, Geographie, Orts- und Landeskunde  
 Illustrierter Katalog DM 2,-  
**SCHWERINER ANTIQUARIAT**  
 Puschkinstr. 59  
 2750 Schwerin  
 Tel. (084) 86 49 23 FAX (084) 837 24  
 Wir kaufen Bücher, Bilder, Graphik ...

**SPITZEN**  
 Sanitär- und Heizungsmaterial  
 direkt ab Werklager frei Baustelle  
 - alle Fabrikate - komplette Bäder  
 und Heizungen - Röhren - Pumpen  
 - Zubehör der Haustechnik  
 DIREKT zu günstigen Nettopreisen  
 für alle privaten und gewerblichen  
 Verbraucher. Angebot anfordern:  
 HAUSTECHNIK DIREKT GROSSHANDEL  
 Wolfgang Uschmann, Postfach 107  
 2420 Eutin, Telefon 04521/9266 0  
 Telefax 04521/6499

**ANGEBOTE**  
 durch Direktversand

Wir wünschen allen unseren Kunden und Geschäftspartnern ein frohes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Jahr 1992.

**Autohaus Steen GmbH**  
 2411 Alt-Mölln, Telefon 0 45 42/ 30 11  
 Bundesstraße 207, Abfahrt Mölln-Süd

**riemer**

**Das Prinzip von Angebot und Nachfrage kennen Sie. Also: Wir bieten an und Sie fragen bitte nach.**

Zum Beispiel **Jahreswagen, an denen Sie einige tausend Mark sparen können.**

**Polo, Golf, Jetta, Passat und Audi 80**  
 alle mit Katalysator, Radio, Metallic-Lack, 5-Gang, zum Teil mit 4 Türen, Schiebedach und Servolenkung.  
 Alle mit Garantie, 2 Jahre TÜV, werkstattgeprüft.

Finanzierung ab 10% Anzahlung möglich!

Gruß aus Mölln  
**„riemer - echt stark!“**

Sprechen Sie bitte mit unseren Herren Lange, Röhrs, Havemann oder Meyer-Loos.

**riemer**  
 Mölln · Telefon (00 49-45 42) 8 09 00  
 am Hafen

**VW Audi V-A-G**

**Audio-Video-Center**

- Fernsehgeräte
- Videogeräte
- SAT-Anlagen
- Camcorder-verleih
- Werkstattservice

**Sonderangebote**  
 Videocassette E 180 **3.99 DM**  
 Videorecorder ab **499,- DM**  
 sowie günstige Angebote von Telefonen und Zubehör

**Allen Kunden ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.**

**Inh. René Schneider**  
**Große Straße 1**  
**0-2712 Crivitz**  
**Fax und Telefon 27 81**

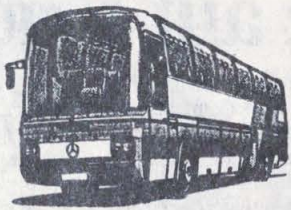


Unseren verehrten Kunden und  
Geschäftsfreunden wünschen wir ein  
FROHES WEIHNACHTSFEST  
und ein ERFOLGREICHES NEUES JAHR



**Kreissparkasse Parchim**

**Unser Service  
— Ihr Vorteil!**

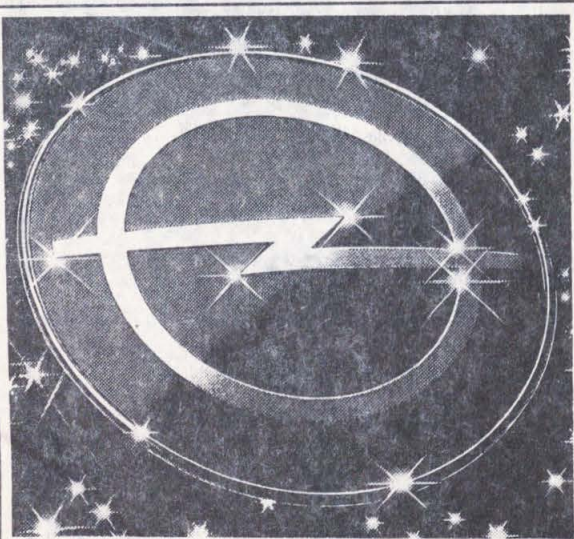


Reisedienst  
Parchim GmbH  
Lübzer Chaussee 6  
Telefon 53 11 — Fax 52 01

*Unserer verehrten Kundschaft  
frohe Weihnachten und die  
besten Wünsche für 1992!*

*Wir danken für das bisher  
entgegengebrachte Vertrauen  
und freuen uns auf gemeinsame  
Reiseerlebnisse im neuen Jahr?*

*Ihre Reisedienst Parchim GmbH*



**FROHE WEIHNACHTEN UND  
GUTE FAHRT INS NEUE JAHR**  
IHR FREUNDLICHER OPEL-HÄNDLER

**OPEL AUTOHAUS  
MARCKWARDT — PARCHIM**



Mit freundlichen  
Weihnachtsgrüßen danken wir  
unserer verehrten Kundschaft  
und wünschen allen ein  
gesundes, erfreuliches und  
erfolgreiches Neues Jahr!

*Flora Gartenbau- und Servicegesellschaft*  
mbH & Co. KG  
Meyenburger Straße 16a - Parchim - Telefon 25 66

**DIE FORMEL FÜR FREIZEIT UND ABENTEUER.**



Die besten Wünsche zum Weihnachtsfest und ein erfolgreiches,  
gesundes neues Jahr!



**Autohaus Jung**

Parchim, Westring 1, Telefon 420 92

**Mac**

**MÖBEL**

— Der Möbelmarkt —



**Wir wünschen  
unserer verehrten Kundschaft  
ein gesegnet Weihnachtsfest  
und ein gutes NEUES JAHR 1992,**

**in dem wir uns auch weiterhin  
auf ihren Besuch freuen.**

**Wo?**

**In unseren bekannten Möbelmärkten  
— PARCHIM, Ludwigsluster Chaussee  
(neben Allkauf) Tel. 411 38**

**— KAROW, Kreis Lübz (am Schloß)**

**jetzt auch neu**

**— im Kreis WISMAR,  
im Gewerbemarkt, O-2401 KAROW,  
Schweriner Straße 22, (neben Coca Cola)**

**Stets zu supergünstigen  
PREISEN!!!**



**Soviel Auto  
braucht der Mensch  
zum leben.**



**Starten statt warten**

Wir finanzieren zinsgünstig  
mit der Fordbank

**FORD-Autohaus Lienshöft  
FORD-Haupthändler**

Ratzeburger Chaussee 5  
O-2730 Gadebusch  
Fax + Telefon 2424

**AUTOMOBIL-SERVICE GmbH Parchim**

Vertragswerkstatt von **BMW** und **IVECO**  
MAGIRUS

Parchim, Ziegendorfer Chaussee (Vietingshof)  
Telefon 45 23, Fax 411 06

*Wir bedanken uns für das uns  
entgegengebrachte Vertrauen und  
wünschen unserer verehrten  
Kundschaft ein frohes Weihnachtsfest  
und ein erfolgreiches neues Jahr.  
Auch 1992*

**Parchim, Ziegendorfer Chaussee  
Telefon 45 23 / Fax 411 06**



**Wir wünschen unseren Kunden  
ein frohes Fest und ein gutes Jahr 1992!**

**Wäschedienst  
Andrees**

O-2851 Garwitz, Kreis Parchim

**Hausbelieferung in:**

- Parchim, Lübz, Plau, Karow, Goldberg, Sternberg, Brüel, Crivitz, Demen, Schwerin
- Und über unsere 24 Annahmestellen
- Wir informieren Sie gern: Tel. Parchim 34 64

**Meyer's  
Modehaus**



Lange Straße 37  
O-2850 Parchim

**Schuhhaus  
Meyer**



Lange Straße 40  
O-2850 Parchim

**Meyer's  
Bettenstudio**



Lange Straße 78  
O-2850 Parchim

**Meyer's  
Modeshop**



Ludwigsluster Straße 5  
O-2850 Parchim

**Meyer's Handels GmbH  
Parchim  
Lange Straße 37**

**Wir bedanken uns für das uns entgegengebrachte Vertrauen und  
wünschen Ihnen gesegnete Festtage und ein erfolgreiches Jahr 1992**